2

Reise in die Barbarey

oder

Briefe aus Alt-Numidien

geschrieben
in den Jahren 1785 und 1786
über
die Religion, Sitten und Gebräuche der
Mauren und Bedouin-Araber.

Nebst
einem Versuche
über die Naturgeschichte dieses Landes,
mit vier Kupfern.

Von Herrn Poiret.

Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen
begleitet.

Zweyter Theil.

Strasburg
Im Verlage der akademischen Buchhandlung.
1789.

Nachricht des Verlegers.

Herr Abbe Poiret hat den zweyten Theil, welcher die Naturgeschichte Numidiens enthält, mit einer Weitläufigkeit abgefaßt, die allenfalls in Frankreich, wo das Linneische System nicht allgemein bekannt ist, und wovon damals noch keine französische Uebersetzung existierte, angenehm seyn konnte, die aber einem teutschen Leser hätte eckelhaft seyn müssen. Man hat daher, zu Ende des Thierreichs, angefangen, alle die Linneischen Definitionen, lateinisch und teutsch, wegzuschneiden, und nur dasjenige beyzubehalten, was dem Herrn Verfasser eigen ist, und von dem übrigen durch den Beysatz *Nobis* unterschieden worden.

Die vier beygefügten Kupfertafeln betreffen merkwürdige Pflanzen. Sie sind von dem Ritter Lamark ausgesucht und des Stichs werth gehalten worden. Es ist ein Vorzug, den der Verleger der Uebersetzung gegeben hat; denn das Original hat keine Kupfer.

Die erste Tafel stellt die schilfblättrige Schwerdtlilie (*Iris juncea*, S. 135.) vor.

Die zweyte Tafel den langblättrigen Borretsch (*Borago longifolia*, S. 157.)

Auf der dritten Kupferplatte steht die pfeilförmige Trichterwinde (*Ipomœa sagittata*, S. 160.)

Auf der vierten die zweydoldige Euphorbie (*Euphorbia biumbellata*, S. 195.)

Man hat nichts gespart, um eine genaue Zeichnung und einen schönen Stich unter den Augen des Ritters Lamark verfertigen zu lassen, und man hat Ursache zu hoffen, daß die Liebhaber der Naturhistorie mit den Bemühungen des Verlegers, ihnen gefällig zu seyn, zufrieden seyn werden.

Es ist nöthig einige Ergänzungen hier beyzufügen.

S. 118. *Corallina Tuna*, adde: (*Ellis Nat. Hist. of Zoophytes*) Trichotoma articulata, articulis compressis planis subrotundis. Pl. 20. fig. E. Die scheibenförmige Coralline; dreyfacher, zergliederter Stamm, die Gelenke zusammengedrückt und breit, beynahe rund.

S. 138. *Cyperus fascicularis*, adde: Culmo triquetro, basi folioso, panicula fasciculato-capitata. *Nobis.* Büschelförmiges Cypergras; der Stengel dreyseitig, die Blätter sitzen an der Basis; die Rispe bildet einen kopfförmigen Büschel.

S. 148. *Rottbœlla altissima*, adde: Spicis tereti-subulatis subfasciculatis. *Nobis.* Höchste Rottböllie; mit rund-pfriemenförmigen meist büschelartigen Aehren.

Verschiedene Druckfehler, welche die Entfernung des Druckorts veranlaßt hat, die aber doch nicht den Sinn entstellen, wird der gütige Leser selbst verbessern.

Insekten.

Erdkäfer (Scarabæus L.)

Scarabæus marginatus; scutellatus, muticus, clypeo rhombeo, elytris connatis, punctatis, glabris, lateribus marginatis. *Nobis.*

Der **Breitrand**; mit einem Rückenschilde, ungehörntem rhomboidalischem Bruststücke; die Flügelscheiden sind verwachsen, glatt, fein punktirt, und haben am Ende einen breiten, überragenden Rand.

Dieser Käfer ist vollkommen schwarz, und der Kopf durch ein abgerundetes, völlig glattes Bruststück bedeckt, nnd ohne Flügel; die Flügelscheiden treten über den Leib hervor, und bilden einen Rand, den ich als das vornehmste Unterscheidungszeichen dieses Käfers betrachte; sie sind überdem etwas bauchicht, und der Länge nach mit mehreren Linien versehen, die durch eine Menge kleiner fast unmerkbarer Punkte

gebildet werden. Es gleicht dieser Käfer dem von Pallas in dessen *Icon. Insector.* tab. 6. f. 23. abgebildeten Scarabæus hemisphæricus einigermaßen; doch ist der unsrige um die Hälfte kleiner, und mit einem Rückenschilde versehen, das dem Palasischen Käfer fehlt *).

Der Breitrand findet sich mehrentheils an sandigen Oertern, wo er unter dem Kühmiste, welcher ihm zur Nahrung dienet, fußtiefe Löcher gräbt, in welchen er sich fast beständig aufhält. Sobald der Käfer seine Eyer legen will, so trägt er zuvörderst eine Menge Nahrungsmittel in sein Loch, damit die jungen Larven, sobald sie aus dem Ey schlüpfen, keinen Mangel leiden; die obere Oeffnung verschließt der Käfer gemeiniglich durch etwas Sand. Während des Winters verwandeln sich die jungen Larven stufenweise nach Art mehrerer Insekten, nud wenn sie ihre vollkommene Größe erreicht haben, so verlassen sie gegen das Frühjahr ihren ersten Aufenthalt, sie müßten denn durch den Mangel an Nahrungsmitteln früher dazu gezwungen werden. Da es den jungen

*) Dieser Käfer findet sich ebenfalls in Italien, vorzüglich um Neapel; der Uebersetzer sandte ihn vor mehreren Jahren unter dem Namen Scarab. dimidiatus an den sel. Fueßli in Zürich. Ueb.

Käfern schwer fallen würde, sich durch die alte senkrechte Oeffnung hindurchzuarbeiten, so machen sie sich gewöhnlich einen bequemern Ausgang, den sie schief durch den Sand treiben, bey welcher Arbeit ihnen ihre breiten Vorderfüße, die Beweglichkeit ihres Kopfs, und selbst der Brustschild, vorzügliche Dienste leisten.

Scarabæus Rhinoceros L. scutellatus, thorace inermi, capite cornu simplici, clypeo bifido, elytris punctatis.

Das **Einhorn**; mit einem Rückenschilde; das Bruststück ist ohne Spitzen, und auf dem Kopfe befindet sich ein einfaches Horn; die Flügeldecken sind punktirt.

Scarabæus nasicornis L. scutellatus, thorace prominentia triplici, capitis cornu incurvato, antennis heptaphyllis.

Das **Nashorn**; mit einem Rückenschilde und drey Erhabenheiten auf dem Bruststücke; das auf dem Kopfe befindliche Horn ist rückwärts gebogen; die Fühlhörner sind siebenblätterig.

Von diesem Käfer fand ich auch eine Abart, welche nur zwey Erhabenheiten auf dem Bruststücke,

und ein kürzeres und kleineres Horn als die gewöhnlichen zeigten *).

Scarabæus ſacer L. exſcutellatus, clypeo ſexdentato, thorace inermi crenulato, tibiis poſticis ciliatis, vertice ſubbidentato.

Der **Sacer**; ohne Rückenſchild, das Halsſchild ſechsfach gezähnt, ſeitwärts ohne Spitzen, doch etwas ausgezackt; die hintern Füße ſind mit Franzen beſetzt, und auf dem Scheitel befindet ſich ein doppelter, faſt unmerklicher Zahn.

Ich kann nicht umhin, bey dieſem Käfer, den die Aegyptier ſo ſehr verehrten, etwas umſtändlicher zu ſeyn. Aus den Hieroglyphen des **Horapollo** wiſſen wir, daß bey ihnen dieſer Käfer das Sinnbild der **Neitha** oder **Minerva** war, und daß man glaubte, er vereinige beyderley Geſchlechter, und könne ohne Begattung ſich fortpflanzen, ſey alſo Minerva creatrix. Nach **Aelian** war er auch ein Sinnbild des Soldaten, und daher ließen ſich diejenigen, welche zu Felde giengen, dieſen Käfer auf ihre Ringe ſchneiden. Doch das wunderbare und abergläubiſche beyſeite geſetzt, ſo enthält die Naturgeſchichte dieſes Käfers für den Naturforſcher, der ſich nicht ſcheuet, ihm

---

*) Vermuthlich das Weibchen. Ueb.

selbst im Kühkoth nachzuspüren, viel merkwürdiges; da dieses Insekt in der ganzen Barbarey sehr gemein ist, so hatte ich Gelegenheit dessen Oekonomie genau nachzuspüren *).

Man findet unsern Käfer gemeiniglich an sandigen Oertern, die der Sonne ausgesetzt sind; nur nach der Begattung halten sich diese Käfer zwischen dem Kühmist auf, wo sie für ihre Nachkommenschaft einen sichern Aufenthalt zu machen beschäftigt sind. Zuerst verfertigen sie eine kleine hohle Kugel aus Mist, in deren innerm sie ihre Eyer legen; beym Auskriechen aus dem Ey findet die Larve zugleich ihre Nahrung am Miste. Doch nicht genug, daß die künftigen jungen Larven einen ungestörten und nährenden Aufenthalt haben, sorgt der Käfer auch für die Festigkeit und Dauerhaftigkeit desselben; zu dem Ende rollet er die noch frische und klebrichte Kugel auf dem leichten sandigen Boden umher, und durch diese Bewegung vermehrt der anklebende Sand die Dicke und Stärke der Mistkugel etwa um zwey Linien, so daß dieselbe die Größe einer kleinen Pomeranze erhält.

---

*) Was der Herr Verfasser hier von dem Scarab. sacer erzählt, hat dieser Käfer mit mehreren seines Geschlechts gemein. Ueb.

Während dieser Arbeit, die der Käfer mit einer ausserordentlichen Aemsigkeit verrichtet, scheint er auf nichts als die Erhaltung seiner Nachkommenschaft bedacht zu seyn; dann nicht eher ruhet er, als bis er im Sande einen schicklichen Ort gefunden hat, wo er sich seiner Bürde entledigen kann. Vermittelst seiner Hinterbeine kann er die Kugel entweder hinter sich her schleppen, oder er bedient sich, wenn er ermüdet, seines Kopfs und seiner Vorderfüße, um sie vor sich her zu rollen. Verläßt der Käfer einen Augenblick seine Kugel, und man nimmt sie ihm in dieser Zwischenzeit, so ist die Verlegenheit, mit welcher er sie wieder zu finden sucht, sehr deutlich an ihm wahrzunehmen; überall läuft er umher, und nicht eher ruhet er, als bis er den Gegenstand seiner Arbeit und seiner Vorsorge wiederum angetroffen hat. Ich habe öfters, wenn ich dergleichen Käfer in der Arbeit antraf, sie mit Fleiß beunruhiget; aber ich war auch nicht wenig verwundert, als ich sahe, daß sie die Stelle, wohin ich die Kugeln geworfen hatte, mehrentheils richtig wieder gefunden. Trug ich diese Kugeln in der Hand davon, so folgte der Käfer als ein zahmes Thier mir nach; sogar mehrere dieser Käfer, deren Kugeln ich in der Hand hielte, folgten mir auf diese Weise.

Wenn die Kugel, die der Käfer umhergerollt, die gehörige Festigkeit und Größe erlangt hat, so gräbt er vermittelst seiner Vorderfüße ein 8 — 10 Zoll tiefes Loch in den Sand, um sie darinn aufzubewahren, und in eben dem Orte beschließt auch er sein Leben. Merkwürdig ist es, daß diese ganze Arbeit blos das Geschäfte des weiblichen Käfers ist, der daher auch länger als der männliche lebt; letzterer stirbt gemeiniglich kurze Zeit nach der Begattung.

Die jungen Larven kriechen zu Ende des Herbstes aus, und bringen den ganzen Winter in dieser ersten Gestalt zu; erst gegen das Frühjahr verwandeln sie sich in wirkliche Käfer. Doch habe ich auch mitten im Winter vollkommene Insekten und auch Larven gefunden, ohne daß ich eigentlich zu bestimmen weiß, ob jene zu der vorjährigen Brut, und die Larven ihnen gehören.

Der Gebrauch der Gliedmaßen, welche die Natur diesem Käfer gab, wird am deutlichsten, wenn man ihn arbeiten siehet. Seine Vorderfüße sind lang und breit, der Vorderarm besonders ist der Länge nach mit vier starken stumpfen Zähnen versehen, die besonders beym Graben ihm gute Dienste leisten; so braucht der Käfer ebenfalls seine Vorderfüße, um

die Mistkugel auszuhöhlen, oder sie zu zertheilen, oder sich auch festzuklammern, wenn er mit den Hinterfüßen seine Kugel hinter sich her schleppt. Will er im Miste, oder auch im Sande ein Loch graben, so bedient er sich anfänglich seines gezahnten Kopfschildes, mit welchem er gleich einem Spaten die Erde aufhebt, und die vorkommenden Hindernisse aus dem Wege räumet; bey dieser beschwerlichen Arbeit wird der Kopf und die Fühlhörner durch den breiten, weit hervorragenden Kopfschild beschützt. Die beyden Hinterfüße des Käfers sind in Vergleich der übrigen sehr lang und dünn, und erfüllen daher ihre Bestimmung, nämlich das Mistkügelchen zu fassen und zu regieren, vollkommen.

Scarabæus Hispanicus L. exscutellatus, thorace mutico, clypeo cornuto emarginato, elytris striatis, femoribus secundis remotissimis.

Der **Spanier**; ohne Rückenschild, mit glattem Bruststück, gehörntem, ausgeschweiftem Kopfschilde und gestreiften Flügeldecken; das zweyte Paar der Beine ist ziemlich auseinander stehend.

Dieser Käfer ist glänzend schwarz; er bewohnt die sandigen Oerter, die von der Küste entfernt, und tiefer im Lande sich befinden.

Scarabæus Taurus L. exſcutellatus, thorace inermi, occipite cornibus binis reclinatis.

Der **Stier**; ohne Rückenſchild; das Bruſtſtück iſt glatt, und auf dem Kopfe ſtehen zwey nach hinterwärts gebogene Hörner.

Dieſer Käfer findet ſich mit dem Scarab. ſacer an einerley Oertern, und oft in denſelben Löchern. Der weibliche Käfer iſt ohne Hörner.

Scarabæus ſabuloſus L. ſcutellatus muticus niger opacus, tuberculis rugoſis, antennis baſi piloſis.

Der **Sandkäfer**; mit einem Rückenſchilde, ohne Hörner und von ſchwarzer Farbe; die Flügelſcheiden ſind mit kleinen Erhabenheiten bedeckt, und an der Wurzel der Fühlhörner befinden ſich einige Haare.

Ich fand dieſen Käfer mehrentheils in Geſellſchaft der vorhergehenden, mit denen er ebenfalls, wie ich glaube, in der Lebensart überein kömmt; doch iſt er in der Barbarey nicht ſo häufig als erſtere.

Scarabæus Fullo L. ſcutellatus muticus, antennis heptaphyllis, corpore nigro, pilis albis, ſcutello macula duplici alba.

Der **Juliuskäfer**; mit einem Rückenſchilde und glattem Bruſtſtücke; die Fühlhörner ſind ſiebenblät-

terig; der Körper ist schwarz und mit weißen Haaren besetzt; zwey weiße Flecken auf dem Rückenschilde.

Diesen Käfer fand ich häufig in den Korkbaum-Wäldern, wo er öfters eine Länge von anderthalb Zoll hatte.

Scarabæus æruginosus L. scutellatus muticus auratus, supra viridis.

Der Kupfrichte; mit einem Rückenschilde, glattem Bruststücke; auf der oberen Seite ist dieser Käfer wie vergoldet; unterwärts ist er grünlicht.

Stutzkäfer (Hister L.)

Hister major L. totus ater, elytris substriatis, thoracis marginibus subtus pilosis.

Der **barbarische Stutzkäfer**; durchaus schwarz, die Flügeldecken etwas gestreift, der Rand des Bruststücks unterwärts mit Haaren besetzt.

Dieser Käfer ist beynahe einen halben Zoll lang. Der Kopf, desgleichen die Füße, sind durch das weit überstehende Bruststück und die breiten Flügeldecken fast gänzlich bedeckt, so daß man von weitem nur eine schwarze runde Schuppe zu sehen glaubt. Er lebt an trockenen Oertern, und nährt sich von allerhand Unrath.

Drehkäfer (Gyrinus L.)

Gyrinus natator L. ſubſtriatus.

Der europäiſche Drehkäfer; mit etwas geſtreiften Flügeldecken. Meiner Meinung nach, iſt dieſer Käfer eben derſelbe, den Geoffroy *Hiſtoire des inſectes*, pag. 194. beſchrieben, und auf der 3ten Tafel, Fig. 3. abgebildet hat.

Rüſſelkäfer (Curculio L.)

Curculio Craccæ L. longiraſtris niger, ovatus, roſtro ſubulato, abdomine pallido.

Der Rüſſelkäfer der Wicke; durchaus ſchwarz, länglicht, mit einem ſehr langen, ſchmalen, pfriemförmigen Rüſſel und blaßgelben Bauche.

Curculio algirus L. longiroſtris ſubcylindricus, lævis, fuſcus, punctis prominulis adſperſus.

Der algieriſche Rüſſelkäfer; mit einem ſehr langen Rüſſel, und beynahe walzenförmigen Körper; der Käfer iſt übrigens glatt, und braun von Farbe, hin und wieder mit erhabenen Punkten beſetzt.

Ich fand ihn längſt den Flüſſen mehrentheils auf Waſſerpflanzen.

Curculio barbarus L. breviroſtris, ater, thorace ſuſpinoſo, elytris angulo duplici criſpato.

Der barbarische Rüsselkäfer; mit kurzem Rüssel und dunkelschwarzer Farbe; das Bruststück hat einige Spitzen, und auf dem Hintertheil der Flügeldecken befinden sich einige erhabene krummgebogene Zähne.

Der Rüsselkäfer, welchen ich in der Barbarey fand, hatte einen drey Linien langen Rüssel, und seine Flügeldecken waren mit erhabenen Warzen von verschiedener Größe besetzt.

Bockkäfer (Cerambyx L.)

Cerambyx ater, elytris rugosis integris, antennis corpore longioribus. (v. GEOFFROY *l. c.* P. I. pag. 201.)

Der schwarze Bockkäfer; mit runzlichten ganzen Flügeldecken, die Fühlhörner länger als der Körper.

Dieser Käfer findet sich in den Wäldern der Barbarey in beträchtlicher Menge; wenn man ihn fängt, bringt er durch das Reiben des Bruststückes gegen die Flügeldecken einen ziemlich vernehmlichen Laut hervor. Ich glaube übrigens, daß dieser Käfer, und der von Herrn Geoffroy beschriebene, ein und eben derselbe ist.

Cerambyx cantharinus L. Thorace submu-

tico, corpore rufo, oculis femoribusque nigricantibus, elytris mollibus, antennis longioribus.

Der röthliche Bockkäfer; das Bruststück ist fast ganz ohne Spitzen; der Körper ist roth; die Augen und Füße schwärzlich, die Flügeldecken weich und länger als die Fühlhörner.

Wasserkäfer (Dyticus L.)

Dyticus piceus L. antennis perfoliatis, corpore lævi, sterno carinato, postice spinoso.

Der pechschwarze Wasserkäfer; mit durchblätterten Fühlhörnern, der Körper glatt, die Brust kielförmig mit einer Spitze nach hinten zu.

Dyticus sticticus L. pallens, elytris griseis puncto oblongo laterali nigro impresso.

Der numidische Wasserkäfer; von blasser Farbe, die Flügeldecken sind grau, und haben an jeder Seite einen schwarzen länglichten Fleck.

Ich fand diesen Käfer vorzüglich in den kleinen Bächen zwischen den Felsen; er ist ohngefähr 8 Linien lang, die Brust blaßweiß, die Flügeldecken grau mit einem schwarzen Fleck auf der Seite.

Laufkäfer (Carabus L.)

Carabus granulatus L. apterus, elytris longitudinaliter convexe punctatis.

Der gekörnte Laufkäfer; ohne Flügel, mit erhabenen Flügelscheiden, die der Länge nach punktiret sind.

Dieser Käfer ist von einer matten Kupferfarbe; man findet ihn gewöhnlich an sandigen, trockenen Stellen, wo er ungemein schnell läuft.

Carabus complanatus L. pallidus, elytris fasciis duabus undulatis nigricantibus.

Der platte Laufkäfer; von blaßer Farbe, auf den Flügeldecken bemerkt man zwey schwarze, wellenförmige Bänder.

Mehlkäfer (Tenebrio L.)

Tenebrio gigas L. apterus, niger, thorace æquali, elytris lævibus truncatis.

Der Riese; ohne Flügel, durchaus schwarz, die Brust gleichseitig, die Flügelscheiden glatt, hinterwärts abgestutzt.

Tenebrio ſpinoſus L. apterus, niger, lævis, pedibus ferrugineis, antennis breviſſimis.

Der stachlichte Mehlkäfer; ohne Flügel, von schwarzer Farbe, glatt, die Beine rostfärbig, die Fühlhörner sehr kurz.

Diese beyden Arten fand ich in den Waldungen.

Raubkäfer (Staphylinus L.)

Staphylinus hirtus L. hirſutus, niger, thorace abdomineque poſtice flavis.

Der **rauhe Raubkäfer**; von ſchwarzer Farbe; durchaus haarig, die Bruſt und der Bauch unterwärts gelb.

Ich fand dieſen Käfer vorzüglich am Seeufer.

Staphylinus erythropterus L. ater, elytris pedibusque rufis.

Der **roſtfarbige Raubkäfer**; die Flügeldecken und die Füße ſind röthlich.

Er lebet in den Aeſern und an andern unreinlichen Orten.

Schabe (Blatta L.)

Blatta africana L. cinerea, thoracis clypeo villoſo.

Die **afrikaniſche Schabe**; aſchgrau, das Bruſtſtück haarig.

Dieſe Schabe iſt von einer matten grauen Farbe; der äußere Rand des Bruſtſtückes iſt weiß geſäumt, und auf dem Körper erblickt man einzelne Haare.

Fangheuſchrecke (Mantis L.)

Mantis oratoria L. thorace lævi, elytris viridibus, alis macula nigra antice rufeſcentibus.

Die **Betende**; mit glattem Brustſtück, grünlichten Flügeldecken, röthlichten Flügeln, die einen ſchwarzen Fleck an der Spitze haben.

Niemals habe ich bey den von mir beobachteten Fangheuſchrecken den ſchwarzen Fleck an den Flügelſpitzen wahrgenommen, welchen **Linné** anführt; bey den meinigen waren die netzförmigen Flügel durchaus von einer blaßröthlichten Farbe. Die Vorderſchenkel waren an der inwendigen Seite mit kleinen ſchwarzen Punkten verſehen. Von eben der Art iſt diejenige Fangheuſchrecke, die ſo gemein in der **Provence** und **Languedoc** iſt, und von welcher ich einige merkwürdige Beobachtungen im *Journal de Phyſique* T. 25. p. 334. einrücken laſſen.

Mantis religioſa L. thorace lævi ſubcarinato elytrisque viridibus immaculatis.

Die **europäiſche Fangheuſchrecke**; mit glattem faſt kielförmigem Bruſtſtücke; grünen, ungefleckten Flügeldecken.

Dieſe Fangheuſchrecke unterſcheidet ſich von der vorhergehenden durch den gelben Saum, der ſowohl die Flügeldecken als auch das Bruſtſtück einfaßt.

Außer dieſen beyden Arten habe ich noch verſchiedene andere in der Barbarey bemerkt, die ich nur kürzlich nach den an Ort und Stelle von mir gemach-

ten

ten Bemerkungen anführen kann, weil unglücklicherweise die Insekten selbst, während der Quarantaine zu Marseille zernichtet worden.

1. Eine Fangheuschrecke, deren Flügeldecken und übrigen Theile des Körpers durchgehends von grauer Farbe waren. Sie hatte etwa die Größe wie die Männchen der Mantis oratoria L., von der sie mir überhaupt nur lediglich durch die Farbe unterschieden zu seyn schien. Aber vielleicht waren auch dies nur lauter Männchen *).

2. Eine Fangheuschrecke, deren schöne grüne Flügeldecken mit großen weißgelblichten Flecken versehen waren, übrigens von gleicher Größe mit der vorhergehenden Art.

3. *Mantis Sphinx*, ferruginea, thorace subulato brevi, elytris abdomine dimidio brevioribus. *Nobis.*

Der Sphinx; durchaus rostfärbig, mit einem kurzen pfriemförmigen Bruststück, die Flügeldecken um die Hälfte kürzer als der Leib.

*) Die Farbe ist bey den Fangheuschrecken ausserordentlich veränderlich, und kann den Anfänger in der Entomologie leicht irre führen; weder Männchen noch Weibchen haben durchgehends eine beständige Farbe; man findet graue Männchen und grüne Weibchen, oder auch umgekehrt in der Begattung. Ueb.

Diese Fangheuschrecke ist nicht völlig einen Zoll lang, der Leib und die Flügeldecken, so wie alle übrigen Theile, sind von dunkler Rostfarbe. Das Bruststück ist da am breitesten, wo es an dem Hinterleibe bevestiget ist, so wie es im Gegentheil nach dem Kopfe zu sich verschmälert; überhaupt ist es kürzer als bey den übrigen Arten der Fangheuschrecken. Der Bauch ist breit, und das Insekt krümmet denjenigen Theil desselben, der nicht durch die Flügeldecken bedeckt ist, stets in Gestalt eines halben Zirkels, so daß wenn dieses Insekt sich aufgerichtet hält, es die Gestalt eines Sphinx ziemlich nachahmet. Die Flügeldecken sind nichts anders als zwey ovale Schuppen, die kaum den halben Leib bedecken. Da diese Fangheuschrecke niemals fliegt, so hätte ich sie anfänglich leicht für eine Larve halten können; allein, außerdem daß ich sie niemals von anderer Gestalt gefunden habe, so hat auch überdem ein Weibchen, welches ich unter ein Glas gesetzt, Eyer gelegt, zum Beweis, daß das Insekt vollkommen ausgewachsen.

Da diese Fangheuschrecke nur schwach ist, so kann sie bloß kleinen Insekten nachstellen, da hingegen die vorerwähnten Arten selbst die größten Heuschrecken anpacken. Sie lebt vorzüglich auf den Wiesen; auch habe ich eben dies Insekt nach der Hand in der Gegend von Marseille gefunden.

Heuschrecke, Grashüpfer (Gryllus L.)

Es scheint, daß die warmen Länder überhaupt den Heuschrecken am zuträglichsten seyen; daher bemerkt man in der Barbarey, besonders am Ende des Frühlings, ganze Wolken dieser Insekten, die bey uns in Europa den Erndtefeldern so oft nachtheilig werden. So beschwerlich diese Heuschreckenschwärme indessen für den Reisenden in der Barbarey sind, so ist doch die Fruchtbarkeit des Landes selbst auf der einen Seite, so wie die geringe Anzahl der wirklich regelmäßig angebauten Felder auf der andern Seite, Ursach, daß der Schaden, den diese so gefräßigen Thiere anrichten, eben nicht sehr in die Augen fällt; man muß freilich diejenigen Jahre ausnehmen, wo die Heuschrecken in übergroßer Menge einen ansehnlichen Strich Landes überziehen, und so wenig angebautes als auch Wiesenland verschonen. Da ich während meines Aufenthalts in der Barbarey nichts ähnliches erlebt habe, so ist es meinen Lesern vielleicht nicht unangenehm, das was Shaw davon sagt, hier zu finden:

"Die Heuschrecken, welche ich in den Jahren „1724 und 25 in der Barbarey bemerkte, waren „weit größer als unsere gewöhnlichen Heuschrecken

„(in England); ihre Flügel waren braun gefleckt, „und ihre Leiber und Füße schön gelb. Sie erschienen „zuerst gegen Ende des Märzmonats, nachdem der „Wind seit geraumer Zeit von Süden her gewehet hat„te. In der Mitte des Aprils hatten sie sich so sehr ver„mehret, daß sogar am hellen Tage, da wo sie auf„stiegen, die Sonne gleichsam wie durch eine Wolke „verdunkelt wurde. Im halben May, da bey den „Weibchen die Eyerstöcke angefüllt zu seyn schienen, „verloren sie sich allgemach nach der Ebene von Mel„tyjah, und andern benachbarten Oertern zu, um „dort ihre Eyer zu legen. Den folgenden Monat sahe „man überall die jungen Heuschrecken hervorkommen, „die, sobald sie aus dem Ey gekrochen waren, sich „zusammenvereinigten, und gleichsam ein geschlos„senes Heer ausmachten, das mehrere hundert Qua„dratruthen bedeckte. Diese Heuschreckenheere ver„folgten ihren Weg gewöhnlich gerade nordwärts, „sie überzogen alles, was ihnen vorkam, Bäume, „Mauern, Häuser, und wo nur das geringste Grün „anzutreffen war, alles wurde von ihnen ohne Aus„nahme verzehrt. Um diesem fürchterlichen Heere „Einhalt zu thun, gruben die Einwohner tiefe Grä„ben quer durch ihre Gärten und Ackerfelder, welche „sie voll Wasser ließen, oder aber sie brachten eine

„eine große Menge trockenes, leicht entzündliches „Strauchwerk zusammen, welches sie bey Annähe„rung der Heuschrecken sogleich in Brand steckten. „Doch alle diese Vorbauungsmittel waren von gerin„ger Wirkung; die Gräben waren in kurzer Zeit „mit Heuschrecken angefüllt, und die übergroße „Menge, die auf einander folgten, erstickten gleich„falls die angezündeten Feuer. Man sahe die Heu„schrecken, die in der ersten Linie giengen, und ge„wissermaßen als Anführer angesehen werden konn„ten, dem Feuer und Wasser unerschrocken entgegen „gehen, und hätten sie auch weichen wollen, so wur„den sie doch durch die zunächst folgenden so gedrängt, „daß ihnen dieses unmöglich gemacht wurde. Ein „oder zwey Tage nachher, wenn ein großes Heer „vorüber gezogen war, so sahe man alsbald ein neues „erst ausgekrochenes an dessen Stelle eintreten; diese „mußten sich mehrentheils mit den kleinern Zweigen „und den Rinden der Bäume begnügen, wovon die „erstern die Blätter und Früchte bereits verzehrt „hatten.

„Wenn diese Heuschrecken etwa nach Verlauf ei„nes Monats alles Grüne, was ihnen vorgekommen, „verzehrt hatten, so rückte die Zeit ihrer letzten Ver„wandlung allmählich heran, wo sie alsdann ihre

„völlige Größe erreichten, und ihren kriechenden Zu„stand durch die letztere Häutung verließen. Diese „letzte Verwandlung geschieht bey unsern Heuschre„cken auf folgende Art: gewöhnlich suchen sie sich ei„nen Strauch, Baumzweig, oder die eckigte Seite „eines Steins, an welchen sie sich mit den Hinter„füßen festklammern; alsdann machen sie mit dem „Körper eine Bewegung, die mit dem Kriechen der „Raupen Aehnlichkeit hat, und gleich darauf wird „man den neuen Kopf gewahr, dem der übrige „Theil des Körpers bald nachfolgt; die ganze Ver„wandlung dauert nicht über 7 bis 8 Minuten. Nach „der Verwandlung bleiben die Heuschrecken noch eine „kurze Zeit in einer Art von Entkräftung; aber auch „von dieser erholen sie sich, sobald nur die Sonne „und Luft ihre weichen Flügel etwas verhärtet, und „die ihnen anklebende Feuchtigkeit vertrocknet hat. „Als vollkommene Insekten sind die Heuschrecken fast „noch gefräßiger, als in ihrem Larvenstande, auch „viel lebhafter; doch ist die Dauer ihres vollkomme„nen Zustandes nur kurz, denn sie verlieren sich „bald darauf, um ihre Eyer zu legen. Da überdem „ihr Zug sich mehrentheils nach Norden zu erstreckt, „so ist es wahrscheinlich, daß die mehresten im Meere „umkommen, welches, nach Aussage der Araber,

„das Grab vieler geflügelten Insekten ist.„ S. **Shaw Reisen in die Barbarey**, 1. Theil fr. Ausg. S. 331.

Glücklicherweise für die Einwohner der Barbarey haben die Heuschrecken eine Menge Feinde, die ihnen unaufhörlich nachstellen, und denen sie zur Nahrung dienen. Selbst unter sich haben sie öfters Streit, und ob sie gleich zu den gewächsfressenden Thieren gehören, so werden doch die Ueberwundenen fast immer von dem Ueberwinder verzehrt. Die Schlangen, Eidechsen, Frösche, sogar die Affen in Ermangelung einer bessern Kost, und mehrere fleischfressende Vögel, verspeisen die Heuschrecken. In den Mägen des kleinen Adlers und verschiedener Eulenarten entdeckte ich selbst Ueberbleibsel von genossenen Heuschrecken.

Sogar die Mauren, die bekanntlich in der Wahl ihrer Nahrungsmittel eben nicht eckel sind, gehen auf den Fang der Heuschrecken, so wie wir etwa die Frösche fangen. In etwas Oel oder auch Butter gebraten werden sie auf den Märkten von **Tunis**, **Konstantine** und **Bonne** als eine gewöhnliche Speise öffentlich verkauft. Man hat sich also eben nicht zu verwundern, wenn einer unserer Propheten, **Johannes der Täufer**, sich in der Wüsten mit Heu-

schrecken und wildem Honig behalf, da letzterer besonders von ausserordentlich gutem Geschmacke ist.

Gryllus nasutus, capite conico, antennis ensiformibus, corpore viridi. *Linn.* Truxalis nasutus *Fabr.*

Der spitzköpfige Grashüpfer; mit kegelförmigem Kopf und säbelförmigen Fühlhörnern; der Leib ist grün.

Dieses Insekt ist besonders wegen seines länglichten Kopfs merkwürdig, welcher das Bruststück sogar an Länge übertrift; so verdienen ebenfalls die Fühlhörner bemerkt zu werden, deren Gestalt dreyeckicht, ziemlich dick, spitzig ist, und die so wie die Klinge gewisser Degen ausgehöhlt sind. Da diese Fühlhörner dicht neben einander stehen, so kann das Insekt sie leicht vereinigen; alsdann erscheinen sie als ein Fortsatz des Kopfs, der dadurch die Gestalt eines Zuckerhuts erhält.

Von diesem Insekt habe ich zwey Abarten gefunden, die vielleicht auch zwey verschiedene Arten sind; bey einer ist der Rand der Flügel grün, mit einer weißlichten Einfassung; die andere Art ist durchaus grau, und ihre Flügel sind nach der Länge mit einigen erhabenen Linien versehen. In der Mitte der Flügel befindet sich überdem eine Art von Vertiefung,

worinn man einige unordentliche Linien, die aus länglichten schwarzen Flecken bestehen, wahrnimmt. Männchen und Weibchen sind von einerley Farbe, erstere um die Hälfte kleiner. Die Larve dieses Insekts zeigt sich in der Barbarey während den Wintermonaten; sie ist von gelblichter Erdfarbe.

Auf den Wiesen in Gesellschaft mehrerer Heuschreckenarten findet man auch diese.

Gryllus subulatus, thoracis scutello abdomine longiore.

Der **Grashüpfer mit verlängertem Brustschilde**; ist auch von **Geoffroy** beschrieben. Das Brustschild ist bey dieser Art länger als der Leib.

Gryllus numidicus, thorace carinato, alis minimis squameis, cauda non armata. *Nobis.*

Der **numidische Grashüpfer**; die Brust kielförmig, die Flügel sehr kurz, schuppenförmig; der Leib ohne Stachel.

Unter den verschiedenen Heuschreckenarten, welche ich in der Barbarey beobachtet habe, ist diese die größte; sie gleicht in etwas dem bereits von Rösel Tom. II. Tab. 18. abgebildeten Gryllus Elephas; doch hat sie auch viel eigenes. Die von Rösel abgebildete Heuschrecke ist ganz und gar ohne Flügel, viel

stärker und gedrungener als die unsrige, mit erhabenen Punkten und Warzen durchaus besetzt. Die unsrige hingegen ist viel länger als die Röselische, der Körper ist völlig glatt, und von grüner Farbe. Bey der Einlenkung der Bauchringe, des Kopfs, des Bruststücks und der Füße, bemerkt man, wenn das Insekt sich ausdehnt, einige sehr lebhafte feuerrothe Flecken; eben diese Flecken sind aber fast gar nicht sichtbar, wenn das Insekt in Ruhe ist, und sich gar nicht bewegt. Die Flügel sind sehr kurz, und gleichen einer ovalen Schuppe, die unter dem Bruststücke nur ganz wenig hervorraget. Das Weibchen hat anstatt des bey den Heuschrecken gewöhnlichen säbelförmigen Legestachels an dem äussersten Theile des Hinterleibes eine Art von vierfachem Zahn, der mit dem Sporne der Vogelfüße einige Aehnlichkeit hat. Auch die Männchen haben dergleichen; doch sind sie dadurch, daß sie um die Hälfte kleiner sind, von den Weibchen leicht zu unterscheiden.

Die Larve dieser Heuschrecke zeigt sich gewöhnlich zu Ende Septembers; sie ist erdfarbig, etwas gelblicht, und durch diese Farbe und den gänzlichen Mangel an Flügeln unterscheidet sie sich vornehmlich von dem vollkommen ausgewachsenen Insekte; auch scheint die Larve schwächer zu seyn, und ihre Ober-

haut ist viel weicher und membranöser, als die des vollkommenen Insekts, welche hornartig ist, wenn das Insekt zur Vollkommenheit erwachsen. So wie die Larve zunimmt, verändert sie auch ihre Haut, und die gelblichte Farbe derselben wird noch dunkler; in der letzten Häutung, welche gewöhnlich im April oder May vor sich geht, fängt sie schon an, sich etwas ins grüne zu färben; auch bemerkt man alsdann einen Anfang der Flügel. Ist die Kälte zu dieser Jahrszeit etwas streng, so verkriechet sich unsre Larve gemeiniglich im Sande, wo sie ohne Bewegung und ohne Eßlust verweilt; sobald aber die Witterung anfängt gelinder zu werden, so erscheint sie aufs neue in den Feldern, wo sie die jungen Pflanzensprossen und Baumknospen mit großer Begierde verzehrt.

Das Weibchen legt ihre Eyer im Julius oder August; zu dem Ende vergräbt sie sich bis an das Bruststück in den Sand, und fängt an ihre Bauchringe auseinander zu dehnen, um ihrem Hinterleibe eine größere Länge zu verschaffen, und um durch dieses Mittel in den ohnehin lockeren Boden desto tiefer einzudringen. Während dem Legen der Eyer haben die Weibchen über sechs Zoll Länge, wovon über vier Zoll in dem Sande stecken; die Eyer selbst bilden eine zusammenhängende Masse, und haben gewöhn-

lich die Gestalt eines etwas gekrümmten Cylinders von der Länge eines Zolles, und halb so viel Breite; sie liegen dicht nebeneinander, und sind durch einen schwärzlichten Leim miteinander verbunden, der vermöge des damit vermischten Sandes einen ungemein zähen Kütt abgiebt. Die Weibchen bleiben an acht Tage in der obenbeschriebenen eyerlegenden Stellung, und sterben auch gemeiniglich auf derselben Stelle.

Etwa zwey Monate nachher, wann der Sand, durch die Sonnenhitze erwärmt, den Keim der künftigen jungen Larven entwickeln hilft, kriechen dieselben aus dem Ey, doch verlassen sie ihren Aufenthalt nicht eher, als bis sie stark genug sind, um ihre erste Wanderung ohne Nachtheil zu unternehmen; gewöhnlich erwählen sie hierzu einen angenehmen und warmen Tag.

Wenn man die Art, wie diese Heuschrecke ihre Eyer legt, und den Ort, den sie dazu aussucht, in Erwähnung ziehet, so kann die Bildung ihrer Gliedmaßen übrigens nicht mehr sehr wunderbar scheinen. Der säbelförmige Legestachel, den man bey den Weibchen aller übrigen Heuschreckenarten bemerkt, würde dieser in dem sehr lockeren Boden wenig oder gar nichts helfen; dazu war ihr freylich der sehr biegsame Hinterleib, den sie nach Erforderniß verlängern oder

verkürzen konnte, ohngleich dienlicher, um ihre Brut tief genug und an einen solchen Ort hinzulegen, wo sie gegen die äussere Luft geschützt, und wo selbst die Wärme dem Auskriechen der Brut am dienlichsten war; auch längere Flügel, als das Thier wirklich hat, würden bey dieser Verrichtung mehr hinderlich als vortheilhaft gewesen seyn.

Vorstehende Beobachtung veranlaßte mich, mehrere verschiedener Heuschreckenarten näher zu untersuchen, und immer fand ich, daß ihre Organisation mit der Art, wie sie ihre Eyer legten, in Verhältniß stund. Bey einigen sind die Flügel mit dem Leibe von einerley Länge, und ihr Hinterleib ist mit einem langen Legestachel versehen; diese Art legt ihre Eyer einzeln in die Erde, und zwar mehr oder weniger tief, und bedeckt sie gewöhnlich mit einer klebrichten Feuchtigkeit. Der Legestachel dieser Heuschrecken besteht aus zwey Hälften, die sie etwas öffnen, wenn ein Ey durch diesen Kanal durchdringen will. Wiederum andere haben Flügel, die sogar die Länge des Leibes übertreffen, und keinen Legestachel; diese sind natürlicherweise gezwungen, ihre Eyer auf der bloßen Erde zu legen, so wie ich dieses ebenfalls bemerkt habe; aber auch diese sind hinlänglich beschützt, denn diese Art legt ihre Eyer klumpenweise, und in einen

gewissen klebrichten Schleim gewickelt, der sie gegen Luft und Wetter hinlänglich schützt. Aus den Heuschreckeneyern, welche in die Erde gelegt werden, kommen die jungen Larven gemeiniglich noch im Herbste hervor, dahingegen diejenigen, welche auf der bloßen Erde liegen, erst im darauf folgenden Frühling ihre Brut zeigen.

Ob diese Bemerkungen einigen Nutzen für die Landwirthschaft haben können, steht zu untersuchen; vielleicht ist es möglich durch diesen Weg der allzu großen Vermehrung dieser gefräßigen Thiere vorzubeugen. Wann z. B. die Erde, worein diese Eyer gelegt sind, sogleich nach der Legezeit tief genug umgegraben würde, so würden die auf diese Weise hervorgebrachten Eyer, die auf einmal der rauhen Witterung ausgesetzt sind, ohnfehlbar umkommen; oder auch die wirklich schon vorhandene jungen Larven, die unter der Erde nur die Rückkunft des Frühlings abwarten, würden auf eben diese Weise entweder durch eine Menge anderer Thiere verzehrt werden, die gerade zu der Zeit keine bessere Nahrung haben, oder aber würden sie, da sie noch nicht stark genug sind um Kälte und Nässe zu ertragen, ohnstreitig zu Grunde gehen.

Von obengedachten numidischen Gräshüpfern ist

mir eine etwas verschiedene Abart vorgekommen, die ich unter dem Namen Gryllus numidicus cruentatus, corpore maculis sanguineis cooperto beschrieben habe.

Diese merkwürdige Abart ist durchgehends mit rothen Flecken versehen, so daß man beym ersten Anblicke blutige Flecken zu sehen glaubt; nur die Füße und Fühlhörner sind etwas grünlicht. Durch verschiedene Beobachtungen glaube ich überzeugt zu seyn, daß diese merkwürdige Abänderung nicht eine blos durch die Farbe von Gryllus numid. verschiedene Spielart sey, sondern vielleicht eine ganz eigene von der ersten ganz verschiedene Art bestimme, und daß die grüne Art sich niemals roth färbe; ich gebe indessen meine Beobachtung nicht für ganz richtig aus, weil ich nicht weiß, wie diese Arten durch die verschiedene Vermischungen sich ändern oder nicht; aus eben dieser Hinsicht habe ich es nicht wagen wollen, sie als zwey ganz verschiedene Arten anzuführen.

Gryllus Gryllotalpa, thorace rotundato, alis caudatis, elytris longioribus, pedibus anticis palmatis tomentosis. L.

Die **Maulwurfsgrille**; mit rundem Bruststücke, geschwänzten Flügeln, welche über die Flügeldecken hervorragen, rauhen vielfingerichten Vorderfüßen.

Die Maulwurfsgrille in der Barbarey hat mir ungleich kleiner geschienen als unsere europäische, sie lebt auch dort, so wie bey uns, auf Wiesen und bebauten Feldern.

Gryllus campestris, thorace rotundato, cauda biseta, stylo lineari, alis elytro brevioribus, corpore nigro.

Die **Feldgrille**; mit rundem Bruststücke, stiletförmigem Schwanze, die Flügel kürzer als die Flügeldecken, der Leib schwarz.

Dieses Insekt, welches ich beständig in den Waldungen fand, gehöret zu denjenigen, von welchen ich nicht zuverläßig weiß, ob ich es als ein vollkommenes Insekt, oder nur als eine Larve betrachten soll, wiewohl ich es immer in dem nämlichen Zustande angetroffen habe. Das Bruststück ist abgerundet, der vordere Theil desselben bedeckt den Kopf fast ganz; der hintere Theil ist etwas erhaben, ziemlich breit und runzelicht, und mit drey stumpfen Spitzen versehen. Unter dem Bruststücke ragen zwey schuppenähnliche Flügeldecken oder Flügel etwa zwey Linien weit hervor, sie sind oval und liegen kreuzweise übereinander, rund umher sind sie gelb gesäumt. Der Kopf und das Bruststück sind grün, der Hinterleib braun und völlig nackend, die Bauchringe gelb gesäumt. Der

Schwanz

Schwanz hat die Gestalt eines krummen Säbels. Die Fühlhörner sind fadenförmig, länger als der Körper. Durch das Reiben der Flügeldecken oder der Flügel kann dieses Insekt einen halben und angenehmen Ton hervorbringen. Gewöhnlich hält dieses Insekt den Schwanzstachel nach unterwärts gekrümmt.

Zikade (Cicada L.)

Cicada plebeja, scutelli apice bidentato, elytris anastomosibus quatuor, lineisque sex ferrugineis. L.

Die **gemeine Zikade**; das Brustschildchen an der Spitze mit zwey Zähnen versehen, die vier Flügel vereinigen sich zusammen, auf ihrer Oberfläche sieht man sechs rostfärbige erhabene Linien.

Auf allerhand Bäumen und Sträuchern sind sie ziemlich häufig.

Cicada hæmatodes, nigra, immaculata, abdomine incisuris sanguineis. L.

Die **Wiesenzikade**; schwarz, ohne Flecken, mit blutfärbigen Einschnitten auf dem Hinterleibe.

Diese Zikade, zum wenigsten diejenigen Stücke, welche ich fand, waren durchgehends um die Hälfte kleiner als die vorhergehende Art; aber ich habe keine von den Blutflecken bemerkt, welche Linne seiner

Art beylegt; übrigens paßt die linneische Beschreibung vollkommen zu diesem Insekt. In der Barbarey findet es sich vornehmlich auf Wiesen, wo sein anhaltendes und durchdringendes Geschwirre, besonders in der Mittagsstunde, sich hören läßt. Eigentlich ist dies ganze Insekt schwarzbraun; doch wenn es eben aus der Puppe gekrochen, so sind Kopf, Bruststück und Flügel von einer angenehmen grünen Farbe, die sich aber nach weniger als einer halben Stunde verliert, so wie das Insekt allmälig trocknet, und die Flügel sich entwickeln.

Libelle (Libellula L.)

Libellula maculata, alis posticis basi omnibusque medio antico macula nigricante. L.

Die gefleckte Libelle; mit einem schwarzen Fleck an der Basis der Unterflügel, und einem ähnlichen gegen den Rand aller vier Flügel.

Libellula flaveola, alis basi luteis. L.

Die gelbe Libelle; die Flügel an der Einlenkung gelb.

Libellula depressa, alis omnibus basi nigricantibus, thorace lineis duabus flavis, abdomine lanceolato lateribus flavescente. L.

Die breitgedrückte Libelle; alle vier Flügel an der Einlenkung schwarz, zwey gelbe Streifen am Bruststücke, der Hinterleib lanzetförmig mit gelben Seiten.

Diese Libelle unterscheidet sich von andern durch einen dicken, breiten, und gleichsam plattgedrückten Leib.

Libellula forcipata, thorace nigro, characteribus variis flavescentibus, cauda unguiculata. L.

Die Zangenlibelle; mit schwarzem Bruststücke, auf welchem gelbe Charaktere sichtbar; der Hinterleib mit einer Art von Klauen versehen.

Libellula ænea, thorace æneo-viridi. L.

Die kupfergrüne Libelle; das Bruststück kupfergrün.

Libellula virgo, alis erectis coloratis. L.

Die Jungfer; mit aufgerichteten farbigen Flügeln. Von dieser Libelle sahe ich mehrere Spielarten, deren Flügel schwarz, braun oder röthlicht waren.

Libellula puella, alis erectis hyalinis L.

Das Mädchen; mit aufgerichteten durchsichtigen Flügeln.

Haft oder Tagfliege (Ephemera L.)

Ephemera lutea, cauda triseta, corpore luteo, alis hyalinis reticulatis. L.

Der gelbe Haft; der Schwanz hat drey Borsten; der Leib ist gelb, die Flügel netzförmig und völlig durchsichtig.

Ephemera nigra, cauda biseta, corpore nigro, alis nigricantibus; inferioribus minimis. L.

Der schwarze Haft; der Schwanz mit zwey Borsten, die Flügel schwärzlicht, die Unterflügel sehr klein.

Florfliege (Hemerobius L.)

Hemerobius perla, luteo-viridis, alis hyalinis, vasis viridibus. L.

Die Perlfliege; mitgelblich-grünem Körper, durchsichtigen Flügeln mit grünen Adern.

Hemerobius speciosus, fuscus, alis griseis nigro maculatis. L.

Die größte Florfliege; der Leib braun; die Flügel grau, mit schwarzen Flecken.

Afterjungfer (Myrmeleon L.)

Myrmeleon libelluloides, alis nigro punctatis maculatisque. L.

Die Halbjungfer; die Flügel mit schwarzen Punkten und Flecken bezeichnet.

Dieses schöne Insekt ist besonders an sandigen Stellen in der Barbarey ziemlich häufig; ich vermuthe, daß an eben diesen Oertern auch dessen Larve sich nähret. Die Flügel sind ziemlich groß, breit und abgerundet, und etwas länger als der Körper, mit schwarzen Linien, Punkten und Flecken versehen, die mehrentheils abwechselnde schwarz und gelbe Vierecke bilden. Die Vorderflügel, der Länge nach gemessen, haben genau vier Zolle; der Leib ist 1 ½ Zoll lang, und die Bauchringe sind abwechselnd gelb und schwarz; die Seiten sind weißlicht, der Bauch mehr schwärzlich als gelb, das Bruststück mit dicken Haaren besetzt *). Die Larve dieses Insekts habe ich nicht finden können.

Myrmeleon longicorne, alis flavis, maculis duabus nigris difformibus, antennis longitudine corporis. L.

Die langhörnichte Halbjungfer; mit gelben Flügeln, worinn zwey schwarze unregelmäßige Flecken; die Fühlhörner so lang als der Körper.

*) In Italien, besonders in Sicilien, sehr gemein; fliegt öfters des Abends nach dem Lichte. Ueb.

Myrmeleon barbarum, alis hyalinis, antennis longitudine corporis; clava suborbiculata. L.

Die **barbarische Halbjungfer**; mit durchsichtigen Flügeln, die Fühlhörner so lang als der Körper, das Knöpfchen der Fühlhörner fast scheibenförmig.

Diese beyden letzten Arten sind ungleich seltener als die erstere Art. Unsern europäischen Ameisenlöwen (Myrmel. form.) fand ich niemals in der Barbarey, aber wohl einige Larven, die der seinigen vollkommen ähnlich waren; da ich aber ihre Verwandlung nicht abwarten konnte, so kann ich hierüber nichts mit Gewißheit sagen.

Skorpionfliege (Panorpa L.)

Panorpa Coa, alis erectis, posticis sublinearibus longissimis. L.

Die **langgeschwänzte Skorpionfliege**; mit aufgerichteten Flügeln; die untern verlängern sich in eine schmale sehr lange Spitze.

Dieses artige Insekt zeichnet sich besonders durch seine sehr langen Unterflügel aus, die man leicht für Balancierstangen halten könnte; sie sind, besonders am Anfange, fast fadenförmig, breiten sich aber gegen die Spitze ein wenig aus, wo sie gleichsam eine Art von Spatel bilden, der sich mit einem kleinen

umgebogenen Schwanz endigt. Die Farbe der Flügel ist abwechselnd weiß und braun. Die Vorderflügel sind ziemlich breit, fast eyförmig. Der Bauch des Insekts ist mit grünen und gelben Binden abwechselnd der Länge nach geziert.

Raupentödter (Sphex L.)

Sphex bidens, atra, abdomine petiolato brevissimo, tibiis posticis clavatis. L.

Der **Doppelzahn**; von matt-schwarzer Farbe; der Hinterleib ist an einem sehr kurzen Stiel befestiget; die Hinterfüße sind keulenförmig, gezahnt, und von röthlichter Farbe.

Sphex mauritanica, nigra, capite, antennis pedibusque ferrugineis, alis limbo nigro. L.

Der **mauritanische Raupentödter**; von schwarzer Farbe; der Kopf, die Fühlhörner und die Füße rostfarbig; der Rand der Flügel schwarz.

Sphex maxillosa, nigra, abdomine petiolato violaceo apice fulvo; maxillis arcuatis acutis, longitudine & forma capitis. *Nobis.*

Der **Raupentödter mit großen Kinnladen**; von schwarzer Farbe, der Hinterleib an einem sehr kurzen Stiel bevestigt, dieser ist violet und gegen das

äußre Ende gelblich; gekrümmte scharfe Kinnladen, von Gestalt und Länge des Kopfs.

Ich fand dieses Insekt in einer Spinnenwebe, sonst nirgends; vielleicht hatte es die Spinne in ihrem Gewebe angegriffen, und war von ihr überwunden worden; denn, wie bekannt, suchen die Raupentödter entweder einer Spinne, oder auch eines andern Insekts sich zu bemeistern, um in den getödteten Körper ihr Ey zu legen; hat der Raupentödter sein Ey auf diese Weise verwahrt, so scharrt er mit seinen langen Hinterfüßen ein Loch in die Erde, worein er das getödtete Insekt legt, und die Oefnung sorgfältig verschließt. Beym Auskriechen aus dem Ey finden die jungen Larven alsobald eine ihrer Natur angemessene Nahrung, und sie verlassen diesen Ort nicht eher, als bis sie durch alle Verwandlungsstufen als vollkommene Insekten erscheinen. Ein auffallendes Unterscheidungzeichen bey diesen Raupentödtern sind die außerordentlich langen Kinnladen; sie sind stark, in Gestalt einer Kneipzange, hervorragend, sehr scharf, und mit kurzen fuchsrothen Haaren bedeckt. Der Kopf des Insekts bildet eine Halbkugel, und ist etwas platt. Das Bruststück hat auf der Vorderseite zwey schwarze Warzen. Kopf und Bruststück sind schwarz, die Flügel fahl, an der Spitze der vordern

bemerkt man einen blauen Fleck. Der Hinterleib ist eyrund, glatt, von Farbe des angelaufenen blauen Stahls, nur an den letzten Bauchringen bemerkt man einige röthliche Flecken. Die Füße sind fahl, am Vordertheile fünf Gelenke, deren jedes mit einigen steifen Haaren in Gestalt einer Bürste besetzt ist.

Biene (Apis L.)

Apis cineraria, nigra, thorace hirſuto albicante, faſcia nigra, abdomine cœruleſcente. L.

Die **Trauerbiene**; von schwarzer Farbe, das Bruststück mit weißen Haaren und einer schwarzen Binde, der Hinterleib stahlblau.

Diese Biene macht ihre Wohnung in der Erde, gewöhnlich zwischen dickes Gesträuch.

Apis rufa, fuſca, abdomine rufeſcente, fronte alba. L.

Die **fuchsrothe Biene**; der ganze Körper, selbst der Hinterleib, fuchsroth, die Stirn weiß.

Apis mellifica, pubeſcens, thorace ſubgriſeo, abdomine fuſco, tibiis poſticis ciliatis, intus transverſe ſtriatis. L.

Die **Honigbiene**; haarig, das Bruststück fast grau, der Bauch röthlich, die Hinterbeine mit Fran-

zen besetzt, und an der innern Seite nach der Quer gestreift.

Die wilde Bienen bauen in der Barbarey gemeiniglich in die Ritzen der Felsen, oder auch in hohle Bäume, und ihr Honig ist von ausnehmend herrlichem Geschmack. Auch machen die Araber eine Art Bienenkörbe, indem sie die Rinde der Korkbäume nach Art länglicher Cylinder zusammenbinden, und selbige auf die Erde mit Strauchwerk bedeckt hinlegen. Auch das Wachs ist hier zu Lande ein sehr beträchtlicher Handlungszweig.

Apis cunicularia, pubescens, thorace ferrugineo, abdomine fusco, pedibusque undique villosis. L.

Die **Erdhummel**; überall haarig, das Bruststück rostfarbig, der Bauch fuchsroth, die Füße gleichfalls haarig.

Ich fand große Schwärme dieser Bienen in den ehemaligen Wasserleitungen der nunmehro zerstörten Stadt **Hippone**. Sonst hält sich diese Art Bienen gemeiniglich in Löchern auf, die sie selbst in trockner schwarzer Erde macht.

Apis barbara, nigra, thoracis ambitu rufo. *Nob.*

Die **barbarische Biene**; von schwarzer Farbe, um das Bruststück befindet sich ein röthlicher Saum.

Diese Biene ist nur klein, am Rande des Bruststückes scheint sie etwas röthlich, der Ueberrest ist durchaus schwarz.

Apis violacea, hirſuta, atra, alis cœruleſcentibus. L.

Die **violette Biene**; haarig, schwarz, die Flügel stahlblau.

Diese Biene nähret sich größtentheils von Früchten; ihre Wohnung macht sie gewöhnlich in hohle Bäume.

Apis terreſtris, hirſuta, nigra, thoracis cingulo flavo, ano albo. L.

Die **Erdbiene**; haarig, schwarz, das Bruststück mit einer gelben Binde, der Hintertheil des Bauchs weißlich.

Apis muſcorum, hirſuta fulva, abdomine flavo. L.

Die **Mooßbiene**; haarig, von fahler Farbe, der Bauch gelblich.

Ameise (Formica L.)

Formica barbara, atra, capite, antennis, plantisque ferrugineis. L.

Die **barbarische Ameise**; von mattschwarzer

Farbe, der Kopf, die Fühlhörner und die Füße rostfärbig.

Diese Ameise bewohnt die Wälder; sie ist groß und stark, und ihr Stich überaus schmerzhaft.

Formica rufa, thorace compresso toto ferrugineo, capite abdomineque nigris. L.

Die fuchsrothe Ameise; das Bruststück gleichsam zusammengedrückt, rostfarbig, der Kopf und der Bauch schwarz.

Kleiner als die vorhergehende, aber eben so bösartig. Sie bewohnet die Wälder und Gärten; in letztern ist sie besonders den Obstbäumen nachtheilig; auch stellt sie den Blattläusen nach, oder vielmehr dem honigartigen Safte, den diese Thiere ausschwitzen.

Formica nigra, tota nigra nitida, tibiis cinerascentibus. L.

Die schwarze Ameise; durchaus schwarz, glänzend; die Füße graulich.

Unter allen Ameisen die kleinste. Hält sich gern in den Zimmern, wo sie in den Schränken absonderlich dem Zucker und andern süßen Sachen nachgeht. Sie vermehret sich besonders in warmen Ländern ausserordentlich, so daß es fast unmöglich ist diesen lästigen Gast loß zu werden. Während einer Abwesen-

heit von wenigen Tagen von La Kalle hatten sich mehrere tausend dieser Ameisen in mein Zimmer geschlichen, und besonders den Schachteln, worinn ich meine Insekten aufbewahrte, fürchterlich zugesetzt; alle Insekten waren von ihnen so zerstümmelt, daß ich an eine neue Sammlung denken mußte. Ich verwahrte in der Folge meine Insektenbehälter durch Kampfer und Terpentinöl, und ich bediente mich noch überdas eines Mittels, welches ich nachhero gegen die Ameisen bewährt gefunden habe, nämlich meine Schachteln und Kästen mitten im Zimmer an eine Schnur aufzuhängen, die ich gleichfalls mit Terpentinöl getränkt hatte, und von Zeit zu Zeit mit eben diesem Oele anfrischte.

Formica rubra, testacea, oculis punctoque sub abdomine nigris. L.

Die **rothe Ameise**; ziegelfärbig, mit schwarzen Augen; unter dem Bauch ein schwarzer Punkt.

Ich vermuthe, daß eben diese rothe Ameise mit jener, welche man Winterszeit unter den Rinden der Weinstöcke in der **Provence** als erstarrt findet, von einerley Art sey.

Bremse (Oestrus L.)

Oestrus bovis, alis maculatis, thorace flavo, fascia fusca, abdomine flavo, apice nigro. L.

Die Ochsenbremse; mit gefleckten Flügeln, gelbem Bruststücke, auf welchem eine fahle Binde sichtbar; der Bauch gelb, der hintere Theil desselben schwarz.

Es ist bekannt, mit welcher Wuth die Ochsen sich der Bremsen zu erwehren bemühet sind, die ihre Eyer gemeiniglich in die Haut dieser Thiere legen. In Afrika, wo die Bremse vielleicht durch die Hitze stärker, und in Absicht ihres Stichs gefährlicher, als in kältern Ländern wird, habe ich die fürchterlichsten Folgen bey dem Viehe wahrgenommen; ihrem Stich ist das Vieh besonders von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags ausgesetzt. Mehrere Ochsen, nachdem sie vergebens durch alle nur mögliche Wendungen und Sprünge sich dieser Gäste zu entledigen gesucht, geriethen in eine Art von Raserey, und ohne der Stimme ihres Hirten alsdann nur im geringsten zu gehorchen, durchliefen sie die Wälder und Felder, und giengen nicht selten für die Eigenthümer auf immer verloren. Das einzige Mittel, dessen man sich dort bediente um dieser Plage abzuhelfen, war, das Vieh in den obengenannten Stunden von der Weide ab, in die Stadt zu treiben, und nur erst gegen Abend wiederum herauszuführen.

Oestrus nasalis, alis immaculatis, thorace ferrugineo, abdomine nigro, pilis flavis. L.

Die Pferdebremse; die Flügel ohne Flecken, das Bruststück rostfarbig, der Leib schwarz mit gelben Haaren besetzt.

Oestrus hæmorrhoidalis, alis immaculatis, thorace nigro, scultello pallido, abdomine nigro, basi albo apiceque fulvo. L.

Die Hämorrhoidalbremse; die Flügel ohne Flecken, das Bruststück schwarz, das Schildchen gelblich, der Leib schwarz, an der Spitze weiß und fahl abwechselnd.

Die beyden vorerwehnten Bremsenarten gehen besonders auf die Pferde; die erstere legt ihre Eyer gewöhnlich in die Naselöcher der Pferde, die zweyte Art aber in den Mastdarm derselben; doch muß ihr Stich für die Pferde bey weitem nicht so schmerzhaft seyn, als der Stich der Ochsenbremse für das Hornvieh ist.

Ob auch jene Bremse, deren Larven man zuweilen in den Stirnhöhlen der Schaafe findet, in der Barbarey anzutreffen, kann ich nicht mit Gewißheit behaupten.

Schnake (Tipula L.)

Tipula littoralis, virescens, alis immaculatis, pedibus anticis longissimis. L.

Die **Uferschnake**; von grünlicher Farbe, die Flügel ohne Flecken, die vordern Füße außerordentlich lang.

Diese Art ist besonders längs dem Ufer des Meeres, der Seen und Flüsse gemein; sie ist, soviel ich bemerkt, von unserer europäischen ganz und gar nicht verschieden.

Viehbreme (Tabanus L.)

Tabanus mauritanus, oculis nigricantibus, abdominis secundo segmento macula nigra, rostro corpus æquante. L.

Die **mauritanische Viehbreme**; mit schwärzlichen Augen, einem schwarzen Flecken auf dem zweyten Bauchringe, der Saugrüssel so lang als der Körper.

Dieses Insekt ist etwa von der Größe der gemeinen Stubenfliege; der sehr lange Saugrüssel und die vielfärbigen Bauchringe zeichnen es vor andern aus.

Tabanus bovinus, oculis virescentibus, abdominis dorso maculis albis trigonis longitudinalibus. L.

Die **Kuhbreme**; mit grünlichen Augen, und dreyeckigen weißen Flecken, welche der Länge nach auf dem Rücken befindlich sind.

Ist die gemeinste von dieser Gattung; sie zieht gewöhnlich dem Viehe nach.

Tabanus morio, oculis corporeque toto atro, alis hyalinis. L.

Die **schwarze Breme**; Augen und Körper von dunkler Farbe; die Flügel durchsichtig.

Fliegt besonders in den Wäldern, und andern schattigten Orten.

Mücke (Culex L.)

Culex pipiens, cinereus, abdomine annulis fuscis octo. L.

Die **gemeine Mücke**; von aschgrauer Farbe; der Hinterleib bestehet aus acht braunen Ringen.

Gemein in der Barbarey, und eben so beschwerlich wie in Europa, besonders für Schlafende; sie fliegen gemeiniglich in sehr großen Schwärmen.

Culex argenteus, dorso squamis argenteis exornato, tibiis fasciatis. *Nobis.*

Die Silbermücke; mit silbernen Schuppen auf dem Rücken, und Bändern an den Füßen.

Obgleich dieses Insekt mit mehreren meiner Sammlung zugleich verloren gegangen, so kann ich doch dessen nähere Beschreibung meinen Lesern nicht vorenthalten. In der Größe kömmt sie mit unserer gemeinen Mücke überein, aber sie ist so außerordentlich geschmückt, daß ich oft ihren Stich willig ertrug, um das Thierchen desto aufmerksamer beobachten zu können; der ganze Körper, vornämlich aber der Rücken, ist mit kleinen silberglänzenden, rundlichen Schuppen besetzt, und die Füße abwechselnd mit braunen und silberfärbigen Streifen.

Lausfliege (Hippobosca.)

Hippobosca equina, alis obtusis, thorace albo variegato, pedibus tetradactylis. L.

Die Pferdelausfliege; mit stumpfen Flügeln, weißem hin und wieder geflecktem Bruststücke, und vier Klauen an den Füßen.

Hippobosca avicularia, alis obtusis, thorace unicolore. L.

Die Vogellausfliege; mit abgestumpften Flügeln, das Bruststück einfärbig.

Spinne (Aranea L.)

Von verschiedenen Spinnenarten, welche ich in der Barbarey fand, begnüge ich mich nur diejenigen anzuzeigen, welche mir in Ansehung ihrer Farbe, Gestalt, oder ihrer Sitten wegen besonders merkwürdig geschienen. Da ich überdem nur sehr wenige dieser Insekten habe erhalten können, ist es meiner Meynung nach besser ihrer gar nicht zu erwähnen, als durch gewagte Beschreibungen meine Leser zu verwirren.

Aranea fasciata, Fabr. abdomine fasciis flavescentibus, pedibus fusco annulatis.

Die **gebänderte Spinne**; der Bauch dieser Spinne ist durch einige gelbe Binden bezeichnet; an den Füßen sieht man fahle Ringel.

Diese Spinne, welche ich aus der Barbarey mitgebracht, und welche sich gegenwärtig in der Sammlung des Herrn **Gigot d'Orcy** befindet, scheint mir mit derjenigen, welche Herr **Fabricius** aus der Sammlung des Ritters **Banks** anführt, und die aus **Madera** kömmt, ein und ebendieselbe zu seyn. Nur die Augen sind bey der meinigen ganz verschieden, so, daß wenn diese beyde Spinuen einerley Art sind, Herr

Fabricius die seinige vielmehr in die 9te Abtheilung, als in die 5te hätte setzen müssen.

Der Leib unserer Spinne ist, nach Art der Wespenleiber, mit abwechselnden schwarz und gelben Binden bezeichnet. Das Bruststück ist hartschalig, mit weißlichten Haaren besetzt. Das erste Gelenke der Füße ist braun, die übrigen schwarz und grau geringelt. Unter dem Bauch sind die Binden nicht mehr in die Quer, sondern laufen der Länge nach, und sind überdem mit kleinen schwarzen Punkten besetzt.

Wenn diese Spinne zu Ende des Julius vollkommen ausgewachsen ist, so erreicht sie die Dicke eines Daums. Sie hält sich vorzüglich zwischen Hecken unn Gesträuchen auf, wo sie ihr aus sehr weitläufigen Maschen bestehendes Gewebe verfertiget, dessen Mittelpunkt sie selbst einnimmt. Das dieses weitläufige Gewebe nicht für kleine Fliegen und Insekten bestimmet ist, sieht man leicht ein, denn diese können ohne Hinderniß hindurch fiiegen. Unsere Spinne stellt nur blos den größten Fliegen, Wespen, Hummeln, sogar den Heuschrecken nach.

Sobald unvorsichtigerweise eines der vorgenannten Insekten ihr Gewebe betritt, so wird es augenblicklich von ihr mit einem Faden umgeben. Nicht so, wie viele andere Spinnen, begnügt sie sich ihren

Gefangenen blos das Blut auszusaugen, sondern, da sie mit sehr starken Kinnladen versehen ist, so tödtet sie selbige augenblicklich, und ist sie sehr hungrig, so verzehrt sie einen Theil davon sogleich, und den Ueberrest hebt sie zum weitern Verbrauche auf; zu dem Ende verbirgt sie dergleichen Ueberreste gemeiniglich unter einige abgefallene Blätter, so, daß sie nicht so leicht in die Augen fallen. Beym Nachspühren fand ich diese Spinne öfters mit Nahrungsmitteln reichiich versehen; ein jeder Fang war besonders in einem aus unordentlich durcheinander gewebten Fäden verfertigten Beutel verwahrt, der noch überdem mit einem schwärzlichen Schleim reichlich bedeckt war. Unter einer Menge todter Insekten, die ich öfters unter dem Vorrath dieser Spinne fand, gehört z. B. die Sphex maxillosa, von der ich im vorhergehenden die nähere Beschreibung mitgetheilt.

Der Sack, in welchen diese Spinne ihre Eyer legt, ist von sehr seltsamer Gestalt, etwa von der Größe und Gestalt eines Taubeneyes, welches in der Quer durchschnitten. Das Geweb dieses Sackes ist außerordentlich dicht, pergamentartig, und schwer zu zerreißen. Der obere platte Theil dieses Sackes hat am Rande sieben bis acht Erhabenheiten oder Handhaben; an diesen Handhaben halten eben soviel unge-

mein starke Fäden, an welchen der Sack nach Art der Kirchenlampen hängt. Sobald die jungen Spinnen aus dem Ey gekrochen sind, so zerbrechen sie den Deckel des Sacks. und gehen ihrer Nahrung in der Nachbarschaft ihres Geburtsorts nach, versammeln sich aber allemal wiederum in ihrem Sack, worinn sie auch so lange verbleiben, bis sie zu einer gewissen Größe herangewachsen, alsdann trennen sie sich, und begegnen einander als Feinde, so einträchtig sie auch anfänglich zu leben schienen.

Die Fäden, woraus das Gewebe unserer Spinne besteht, sind die stärksten, die mir jemals zu Gesichte gekommen; sie sind stärker und haltbarer als die Fäden der Seidenraupen, und bey denen von mir angestellten Versuchen riß der Seidenfaden immer zuerst. Ausserdem sind diese Spinnfäden von glänzender Silberfarbe, sehr lang, und ungemein leicht zu verarbeiten. Man könnte sich ihrer statt der Seide bedienen, und zwar mit desto mehrerm Vortheil, weil dieses Insekt selbst mit außerordentlichem Eifer ein neues Gespinst verfertiget, so bald das alte zerstört ist, und überdem mit sehr großen Spinnwarzen versehen ist. Aber vielleicht sind deren ungesellschaftliche Sitten ein Hinderniß, warum dergleichen Unternehmen niemals große Statt finden wird.

Der bloße Anblick einer ihres gleichen kann diese Spinne in ganz außerordentliche Wuth versetzen, und kaum erblickt eine die andere von ferne, als sie mit einer Hitze auf einander loßgehen, die nur durch den Tod einer von beyden nachläßt. Der Leichnam der getödteten wird alsdann in der Vorrathskammer mit den übrigen Mundprovisionen aufbewahrt. Es ist unmöglich von dieser Spinnenart mehrere in einem, sogar sehr geräumigen, Zimmer zu ernähren; ich selbst habe es versucht ein Dutzend dieser Spinnen in einem Zimmer zu erhalten, das Resultat war, daß die stärkste von ihnen nach acht Tagen einzig und allein das Feld behielt, nachdem sie alle übrigen umgebracht.

Auch habe ich eine andere Art von Spinnen, die in der Größe mit den vorgemeldeten übereinkam, an eben den Oertern mit jener gefunden; selbst in den Sitten schien sie ihr gleich zu seyn; nur die Farbe, die bey dieser ein sammetartiges, abwechselndes Braunschwarz war, und sich ungemein schön ausnahm, unterschied sie dentlich. Diese legt ihre Eyer nicht nach Art der vorhergehenden, sie begnügt sich im Gegentheil selbige auf einen Stein oder einen andern harten Körper, in Form eines Kuchens, ordentlich neben einander zu legen, und durch eine leimartige Feuchtigkeit zu vereinigen. Einige röthliche unordentli-

che Faden, die sie ganz sacht über ihre Eyer herzieht, verhindern im geringsten nicht die Art, wie sie neben einander liegen, deutlich zu erkennen. Auch schien diese Spinne sich wenig um das Fortkommen ihrer Nachkommenschaft zu bekümmern, denn kaum hat sie dieselben gelegt, als sie sich anderswo hinwendet. Der äußern Beschreibung dieser Spinne kann ich nichts weiter hinzu fügen, ich verlor sie mit mehrern andern während der Quarantaine.

Aranea ſanguinolenta, abdomine ovato coccineo, linea longitudinali atra. L.

Die **blutrothe Spinne**; der Leib eyrund, von rother Farbe, mit einer mattschwarzen Linie der Länge nach.

Diese Spinne läuft gewöhnlich auf den Feldern umher; sie wohnt in kleinen Löchern zwischen einem sehr unregelmäßigen Gespinste.

Aranea vireſcens, abdomine oblongo flavo viridi, lineis lateralibus albis. L.

Die **grünliche Spinne**; der Leib ist länglich von gelbgrüner Farbe, mit weißen Seitenlinien.

Aranea Tarantula, ſubtus atra, pedibus ſubtus atro faſciatis. L.

Die **Tarantel**; unterwärts mattschwarz, die Füße auf der untern Seite schwarz gebändert.

Diese Spinne soll dem Zeugniß mehrerer Schriftsteller zufolge, sich gleichfalls in der Barbarey finden, ich selbst habe sie niemals dort beobachtet.

Skorpion (Scorpio L.)

Scorpio maurus, pectinibus octodentatis. manibus subcordatis punctatis. L.

Der **mauritanische Skorpion**; der Kamm ist achtzahnig, die Scheeren herzförmig, punktirt.

Sind in der ganzen Barbarey sehr gemein, man findet sie oft klumpenweise im Sand, und sie sind von schwarzer Farbe.

Scorpio europæus, pectinibus 16 dentatis, manibus angulatis. L.

Der **europäische Skorpion**; der Kamm hat 18 Zähne, die Scheeren sind eckigt.

Findet sich unter Steinen und feuchten Oertern, besonders im untern Stock der Wohnhäuser, und ist übrigens dem Skorpion in der **Provence** völlig gleich, nur größer und stärker.

Scorpio australis, pectinibus 32 dentatis, manibus lævibus. *Scorp. Cantharoides* Fabric.

Der mittägliche Skorpion; der Kamm hat 32 Zähne, die Scheeren sind ohne Haare.

Ist dem in der Gegend um Paris einheimischen Skorpion vollkommen ähnlich.

Krebs (Cancer L.)

Das zahlreiche Geschlecht der Krebse und Krabben ist sowohl des besondern Baues wegen, als der Schlauigkeit, womit viele Arten, entweder ihrem Futter nachstellen, oder sich der Verfolgung ihrer Feinde zu entziehen wissen, merkwürdig. Nach Art der übrigen Insekten sind ihre härtern Theile, die die Stelle der Knochen bey ihnen vertreten, auswendig, die weichern oder die fleischichten aber inwendig. Die beyden Vorderbeine haben am Ende starke Kneipen, die noch überdies mit Zähnen versehen sind; sie dienen dem Thiere um damit die Nahrungsmittel vest zu halten und zu zerreißen. Es ist bekannt, daß wenn den Krebsen einer von diesen Vorderfüßen verstümmelt wird, sie selbigen über kurz oder lang wiederum ergänzen; merkwürdig ist es, daß diese Ergänzung weit schneller vor sich gehet, wann die Verstümmlung im zweyten Gelenke geschiehet; sogar will man bemerkt haben, daß, wenn die Verstümmlung unter dem genannten Gelenke geschehen, das Thier

selbst den übrigen Rumpf bis zum Gelenke zu vernichten bemühet sey.

Die Krebse begatten sich gemeiniglich im Monat April; in der Begattung liegt das Weibchen auf dem Rücken, und wird vom Männchen in dieser Stellung genau umfaßt. Etwa drey Monat nach der Begattung legen die Krebse ihre Eyer gewöhnlich in den Sand am Fuße der Felsen. Sie nähren sich von Gewürmen, Muscheln, kleinen Fischen, auch einigen Seepflanzen. Mehrere unter den Krebsen können auch ausser dem Wasser leben, besonders sieht man sie des Abends auf den Steinen und Felsen und dem Ufer der See umher kriechen. Auch scheint bey mauchen Gattungen eine Art von Geselligkeit statt zu finden.

Die Mause oder Häutung ist ebenfalls eine besondere Eigenschaft der Krebse. Dieser Zeitpunkt, der richtig alle Jahre eintrifft, ist für die Krebse sehr kritisch. Nachdem sie sich einige Tage über ruhig gehalten, und in einem gewissen Zustande von Schwäche zugebracht, fangen sie an sich nach allen Seiten hin zu bewegen, um sich der nunmehro für sie zu enge gewordenen äußern Hülle zu entledigen. Nach der Häutung sind die Krebse äußerst unvermögend, und kaum im Stande sich auf den Beinen zu halten: nur nach einigen Tagen, wenn die äußere Haut

etwas mehr sich verhärtet, erhalten sie die mangelnden Kräfte wieder. Während der Häutung verbergen sich die Krebse sorgfältig in den Ritzen der Steine und Felsen, weil sie sonst in diesem ohnmächtigen Zustande selbst von ihres gleichen ohne Anstand würden verzehret werden.

Ich habe folgende Krebsarten in der Barbarey bemerkt:

Cancer cursor, Brachyurus, thorace lævi integerrimo, lateribus postice marginato, antennis fissilibus, cauda reflexa. L.

Der **Läufer**; mit kurzem Schwanze, glattem ungetheiltem Bruststücke, welches nach hintenzu ausgeschweift ist; die Fühlhörner bestehen aus mehrern Blättern; der Schwanz ist nach unterwärts zu gebogen.

Cancer minutus, Brachyurus, thorace lævi integerrimo subquadrato, margine acutiusculo, antennis brevissimis. L.

Die **Krabbe mit kurzen Fühlhörnern**; kurzschwänzig, mit glattem, ungetheiltem, beynahe viereckigtem, gegen dem Rande etwas scharfem Bruststücke, sehr kurzen Fühlhörnern.

Die sehr kurzen Fühlhörner dieses Krebses sind eines der besten Unterscheidungszeichen; das Thier

selbst ist etwa so groß als der Nagel am kleinen Finger. Da man diesen Krebs vorzüglich in den Muscheln findet, so hat man geglaubt, daß zwischen diesem Krebse und der Muschel eine Art von Vertrag statt habe, vermög welchem die Muschel dem Krebse einen Zufluchtsort gegen seine Feinde in ihrer Schaale gebe; dahingegen der Krebs seine Wohlthäterin bey der mindesten Gefahr, welcher sie bey Eröffnung ihrer Schaale von gewissen Würmern ausgesetzt ist, benachrichtige. Einen ähnlichen Dienst soll der folgende Krebs der großen Steckmuschel leisten, wenn man anders dieser Bemerkung, die mit der äußersten Genauigkeit verfolgt zu werden verdiente, Glauben beymessen darf.

Cancer Pinnotheres, brachyurus glaberrimus, thorace lævi, lateribus antice planato, caudæ medio noduloso carinato. L.

Der **Pinnenwächter**; mit kurzem Schwanze, glatt, so auch das Bruststück, gegen den Seiten etwas breit, die Mitte des Schwanzes knoticht und scharf.

Cancer nucleus, brachyurus, thorace lævi, globoso, antice utrinque unidentato, postice rostroque bidentato. L.

Der kuglichte Krebs; mit kurzem Schwanze, kuglichtem Bruststücke, welches an jeder Seite nach vorne zu einen Zahn, und nach hinten zu einen zweyspitzigen Schnabel hat.

Die linneische Beschreibung kömmt mit meinem Krebse vollkommen überein; er ist von gelblicher Farbe, und von der Größe des vordern Fingergelenkes.

Cancer araneus, brachyurus, thorace hirsuto, ovato, tuberculato, rostro bifido, manibus ovatis. L.

Der Spinnenkrebs; kurzschwänzig, das Bruststück ist haarig, oval und warzig; der Mund ist getheilt, die Scheeren sind eyförmig.

Dieser Krebs findet sich zuweilen von beträchtlicher Größe, auch an der Küste von Provence ist er häufig.

Cancer cruentatus, brachyurus, thorace tuberculoso sanguineo, rostro lineari truncato. L.

Der blutige Krebs; mit kurzem Schwanze, das Bruststück mit blutrothen Erhabenheiten; der spitzige Mund ist getheilt und abgestutzt.

Diese Art nähert sich ungemein der vorhergehenden. Der Rücken und die Füße sind durchaus

mit Erhabenheiten von sehr verschiedener Größe besetzt.

Cancer Bernhardus, macrourus parasiticus, chelis cordatis muricatis, dextra majore. L.

Der **Einsidler**; mit langem Schwanze, die Scheeren sind herzförmig und stachlicht, die Rechte ist gewöhnlich die größte.

Dieser Krebs, der unter dem Namen **der Eremit** überall bekannt ist, hat wider die Natur der mehresten Krebse eine bloß membranöse, nicht hart schaalige, Bedeckung; daher muß er sich, um gegen die Anfälle seiner Feinde gesichert zu seyn, in irgend eine leere Schneckenschaale verkriechen, wozu er gemeiniglich gewisse Arten der Zinkhörner (buccina) auswählt, und diese seine Wohnung oder Bedeckung schleppt er beständig mit sich herum. So wie dieser Krebs wächst und an Größe zunimmt, so wird ihm seine erste Wohnung zu klein, und er vertauscht sie daher mit einer geräumigern. Mit einem der Spitzen seines Schwanzes umfaßt er einen Theil der Spindel seiner Schnecke, so daß man nicht anders als mit äusserster Gewalt ihn aus seiner Wohnung bringen kann. Unter der Menge leerer Schaalen und Muscheln, welche man am Ufer des Meeres findet, sind

immer ein sehr großer Theil mit diesem Krebse besetzt. Baster bemerkt, daß wenn man die Schnecken, worinn dieser Krebs sich befindet, zerbricht, er sehr unruhig und verlegen umher läuft um seine ehemalige Wohnung wieder zu finden; trifft es sich, daß mehrere zugleich ein und eben die Schnecke bewohnen wollen, so kömmt es gewöhnlich zu einem heftigen Streit, wo alsdann der Ueberwinder allein zum Besitz der Schnecke gelangt.

Cancer Homarus, macrourus, thorace antrorsum aculeato, fronte bicorni, manibus adactylis. L.

Der **Hummer**; mit langem Schwanze, das Bruststück nach vornen zu stachlich, auf der Stirne zwey Hörner, die Scheeren ohne Finger.

Häufig längs der Küste der Barbarey, und ist ein wohlschmeckendes nahrhaftes Essen.

Cancer arctos, macrourus, thorace antrorsum aculeato, fronte diphylla, manibus subadactylis. L.

Die **Blätterkrabbe**; langschwänzig, das Bruststück nach vorne stachlich, auf der Stirn 2 Blätter, die Scheeren beynahe ohne Finger.

Diese Art, obgleich kleiner und geringer an Fleisch als

als die vorhergehende, wird dem ohngeachtet häufig in der Provence verspeißt. Auf dem Kopfe befinden sich ein paar Anhänge in Gestalt von Blättern, die an der Spitze wiederum sechs- bis siebenfach getheilet sind.

Cancer Pulex. Der **Flohkrebs.**

Diese Art ist nur sehr klein. Sie lebt sowohl in süssem als salzigem Wasser, und verbirgt sich gemeiniglich unter Seepflanzen und andere Körper. Sie springt mit vieler Behendigkeit, daher mehrere Naturforscher sie unter dem Namen **Meerfloh** anführen.

Assel (Oniscus L.)

Asilus. L. Die **Meerlaus.**

Ich habe dieses Insekt niemals am Ufer der See beobachtet; aber die Korallenfischer brachten es oft mit dem Schlamm aus der See. **Rondelet** hat es unter dem Namen *Pou de mer* (Pediculus marinus) beschrieben.

Oniscus aquaticus. L. Die **Wasserassel.**

Der Leib ist lanzenförmig, der Schwanz abgerundet, und an demselben eine gabelförmige Stachel.

Diese Asselart ist in den stehenden Wassern der Barbarey sehr häufig.

Oniscus oceanicus. Die oceanische Assel.

Ein sehr gemeines Insekt auf den Felsen von La Kalle; es gleicht dem folgenden.

Oniscus asellus. Die gemeine Kellerassel.

Oniscus armadillo. Die Steinassel.

Weiche Gewürme (Molusca L.)

Unter dem Namen Molusca versteht man gewisse nackte Wurmarten, von sehr verschiedener Gestalt, die oft den Schaalgewürmen gleichen, nur mit dem Unterschied, daß sie durchaus unbedeckt sind. Sie sind mehrentheils gallertartig, einige auch membranös, und setzen sich entweder an andere Körper fest, oder führen eine herumschweifende Lebensart; einige haben Fühlhörner wie z. B. die Schnecken, oder Arme wie die Polypen, wiederum andere keines von beyden. Einige Molusca haben zwey Oefnungen, deren eine den Mund, die andere den After vorstellt, bey andern hingegen bemerkt man nur eine einzige. Nach diesen verschiedenen Eigenschaften hat Linne diese Gewürme in gewisse Abtheilungen gebracht, unter denen besonders diejenigen, welche in der See leben, fast alle bey Nacht leuchten.

Seehase (Aplysia. *)

Aplysia fasciata. Der gebänderte Seehase.

Durchaus schwarz, die äußere Membran und die Fühlfaden mit einem rothen Rande.

Obgleich dieses Thier mit der Aplysia depilans Linnæi große Aehnlichkeit hat, so unterscheidet es sich doch auch durch besondere ihm ganz eigene Kennzeichen, vorzüglich durch die rothe Einfassung der sehr breiten Membranen und der Fühlfaden. Der schnauzenähnliche Kopf hat, so wie die Schnecken, vier Fühlfaden, die das Thier nach Willkühr herausstrecken oder auch einziehen kann. Der Mund wird durch dicke gefaltete Lippen gebildet, die sich ebenfalls entweder erweitern oder zusammenziehen. Der längliche Bauch ist beynahe eyrund, oberwärts rund erhaben, unterwärts zizenförmig, und von der Dicke einer Faust. Der ganze Körper ist mit breiten Membranen versehen, in welchen das Thier sich einwickelt, wenn es ruhet, und welche es ausstreckt oder entfaltet, wenn es seinen Platz verändern will. Der After befindet sich am hintern Theile des Rückens. Die Bewegungen

---

* Laplysia anstatt Aplysia in einigen linnäischen Schriften ist wahrscheinlich ein Druckfehler. Ueb.

dieses Thieres sind äußerst langsam; ich erhielt es durch unsere Korallenfischer, welche es in der See unter den Felsen gefunden hatten, und es glückte mir dasselbe vier Tage im Seewasser lebendig zu erhalten. Wenn das Thier alle seine Membranen ausbreitete, so erreichte es beynahe die Größe eines Huthkopfes. Sobald ich es berührte, so ließ es aus allen Theilen seines Körpers eine schwarze und rothgemischte Feuchtigkeit; doch war diese weder von üblem Geruch, noch besaß sie eine Schärfe, die so, wie jene der Aplysia depilans, die Haare ausfallen macht. Auch hat mir dessen Ausdünstung, obgleich ich es in meinem Zimmer erhielt, weder Uebelkeiten, noch auch Kopfschmerzen verursacht, so wie dieses mit der Aplysia dep. mehrern Beobachtern ergangen, die daher nur wenige Augenblicke sich mit der genauern Untersuchung desselben abgeben konnten. Auch das Angreifen des Thieres, sogar die Zergliederung desselben, hatte für mich keine verdrießliche Folgen. Alle diese Umstände zusammengenommen haben mich bewogen dieses Thier als eine eigne, neue, vielleicht noch nicht bekannte Art aufzuführen.

Meer-Anemone. (Actinia L.)

Actinia equina L. Die gestutzte Meer-Anemone.

Dieses Thier ist längst dem See-Ufer sehr häufig; mit der platten Seite sizt es gemeiniglich fest auf die Felsen. Es gleicht einem abgestuzten Kegel, und stellt einen fleischigten, membranösen Körper vor so lange man es nicht berührt; es erreicht eine Höhe von einem Zoll, und die Stärke eines Taubeneys. Am oberen Theil sieht man eine Oefnung die sich öfters erweitert und verengert; aus dieser kan das Thier eine doppelte Reihe Aerme oder Fühlfaden hervorstreken, mit welchen es kleine Muscheln oder auch Fische ergreift, die ihm zur Nahrung dienen. Aus der nemlichen Oefnung giebt das Thier die Ueberbleibsel derselben von sich, oder es geschieht auch, daß durch einen Zufall die Haut des Thieres zerrissen wird, alsdann sieht man dergleichen Ueberbleibsel aus dieser Wunde herauskommen, ohne daß das Thier dadurch sonderlich zu leiden scheint, da gewöhnlich dergleichen Wunden in kurzer Zeit sich wiederum zuschliessen. Wenn unsre Meer-Anemone alle ihre Arme oder Fühlfaden herausstrekt, so hat sie eine entfernte Aehnlichkeit mit einer aufbrechenden Blume, und daher

ist wahrscheinlicher Weise auch der Name Meer-Anemone entstanden; den Namen Meernessel (Ortie de mer) gab man ihr, weil man behauptete, daß wenn man einen Finger in die Oefnung stecke, man beym zusammenziehen des Thieres einen stechenden oder brennenden Schmerz empfinde; wiewohl ich selbst mehrere male dieses Experiment wiederholt, so habe ich doch niemals einen Schmerz, oder irgend eine unangenehme Empfindung gespürt. Was die Farbe der Meer-Anemone betrift, so habe ich deren graue, grüne, fuchsrothe, und hochrothe bemerkt; verschiedene der leztern hatte ich längs an einer Felsengrotte beobachtet, die durch das Meer unaufhörlich bewegt wurde, und hier fiel mir der Gedanke zuerst bey, durch die Verstümmelung dieser Thiere, mich zu versichern, ob sie nach Art der Polypen, sich durch Ableger fortpflanzen würden. Drey dieser Thiere, schnitt ich der Länge nach in vier gleiche Theile, und da es nicht möglich war, diese Stücke von den Ort worauf sie sich festgesetzt loszumachen, so ließ ich sie in dieser Lage. Nur erst nach vierzehn Tagen da das Meer etwas ruhiger geworden, konnte ich die vorbemeldete Grotte besuchen, und da fand ich meine Meer-Anemone noch an eben der Stelle wo ich sie gelassen hatte, und so vollkommen von ihren

Wunden geheilet, daß sogar nicht die mindeste Spur irgend einer vorgegangenen Trennung der Theile sichtbar war.

Seeblase. (Holothuria L.)

Holothuria priapus L.

Eine Wurmart, die der besondern Gestalt und Lebensart wegen merkwürdig ist. Der Leib ist lang, abgerundet, und mit einer Menge kleiner Erhabenheiten besezt. Die Haut ist lederartig, nach oben zu röthlich, und voll kleiner Knoten; unterwärts ist das Thier weißlicht, und mit vielen, ziemlich grossen Knoten von weisser Farbe über und über bedekt, aus welchen dies Thier gewisse dünne und kurze Faden herausstrekt, die ihm statt der Beine zu dienen scheinen. An jedem Ende ist eine Oefnung zu finden, davon die eine zum Empfang der Speisen, und die andre das Ueberflüßige von sich zu geben dient; der Mund ist rund umher mit verschiedenen Fühlfaden versehen.

Dies Thier ist ohne sichtbare Bewegung, und gewöhnlich findet man es auf den Felsen, oder dem Sande ausgestrekt liegen; in dieser Lage erscheint es oft einen Fuß lang, etwas breit, und schlap; berührt man es, so zieht es sich nach und nach zusammen, und erscheint alsdann dick und strozend; diese

Veränderung geschieht aber so langsam, daß man sie kaum gewahr wird. Eines dieser Thiere, welches ich etwa eine viertel Stunde lang in der Hand hielt, blähete sich in dieser Zeit so auf, und verkürzte sich so, daß während dieser Zeit, es von 8 Zoll Länge die es anfänglich hatte, bis zu 3 Zoll einschrumpfte, und beynahe eyrund wurde; aber sobald es wieder seine Freyheit erhielt, nahm es seine erste Gestalt nach und nach wieder an. Ich erhielt dies nemliche Thier mehrere Tage lebendig, und zwar auf Seesand, und zwischen den Seepflanzen, worauf ich es zuerst gefunden. Als ich es ein wenig stark in der Hand drükte, so quoll aus dem After eine grosse Menge Wasser hervor, und da ich den Druck verstärkte, trat ein Darm von achtzehn Zoll Länge heraus, dessen eines Ende, mit einem gelblichen flüßigen Saft angefüllet war; das andre Ende war voller Grus, von der Größe eines Waizenkorns. Diese Operation war dem Thiere auf keine Weise nachtheilig, es war bloß um die Hälfte dünner geworden, und in der Länge hatte es etwa ein Drittel verlohren; es blieb nachher noch 5 Tage am Leben. So oft ich mich von dessen Leben versichern wollte, nahm ich es in die Hand, da es denn nach einer kurzen Weile aufschwoll, und steif zu werden anfieng. Hielt ich es an dem einen Ende hängend ohne

es zu drüken, so dehnte es sich gemeiniglich an den beyden Enden aus, ohne im geringsten sich zusammen zu ziehen, und gemeiniglich entschlüpfte es den Fingern.

Dintenwurm. (Sepia L.)

Sepia officinalis. Der Kuttelwurm.
Sepia loligo L. Die Seekatze.

Es ist bekannt daß beyde Arten wenn sie angegriffen werden, einen schwarzen Saft der Dinte gleich von sich geben, wodurch sie das Wasser trüben und ihren Feinden entgehn.

Seestern. (Asterias L.)

Asterias rubens. Der rothe Seestern.
Asterias aranciaca. Der stacheliche Seestern.
Asterias equestris. Der Ritterstern.
Asterias lævigata. Der glatte Stern.
Asterias caput medusæ L. Der Medusenstern.

Seeigel. (Echinus L.)

Echinus esculentus. Der esbare Seeigel.

Dieser Seeigel ändert in Absicht der Farbe seiner Stacheln ungemein; sie sind grün, braun, röthlig, oder schwarz.

Echinus saxatilis L. Der Felsenigel.

Dieser Seeigel befindet sich vorzüglich in den unter dem Wasser befindlichen Felsenlöchern.

Ich habe öfters wenn ich diesen Seeigel aß, bemerkt, daß wenn das Thier bereits aus seiner Schaale gerissen, und öfters schon verdaut war, die Spitzen der Schaale noch nach einigen Stunden auf dem Teller sich bewegten.

Schaalgewürme. (Vermes testacea L.)

Lepas L. Meer-Eichel.

Lepas balanus L. Die gemeine Meereichel.

Findet sich in großer Menge an den Felsen längst der Küste.

Lepas anatifera. Die Entenmuschel.

Daß diese Muschel vermittelst eines sehr kurzen Stiels sich an allerhand fremde Körper ansezt, ist bekannt; ich fand dergleichen die auf Kohlen saßen.

Pholas L. Pholade.

Die Pholaden wohnen in den kalkartigen Felsen längst dem See-Ufer. Sie bohren darin gewöhnlich ein Loch, welches sie so wie sie an Größe zunehmen, ebenfalls erweitern. Sie leuchten im Finstern, und theilen diese Eigenschaften allen Körpern mit, welche sie berühren.

Pholas dactilus L. Die Meerdattel.

Pholas striatus. Die gestreifte Pholade.

Klaffmuschel. (Mya L.)

Mya pictorum. Die Mahlermuschel.

Mya margaritifera. Die Perlenmuschel.

Diese beyden Arten der Klaffmuscheln sind in den großen Seen beym Bastion de France häufig; in der leztern findet man auch dort Perlen.

Telline. (Tellina L.)

Tellina planata L. Die platte Telline.

Tellina lactea L. Die milchfarbige Telline.

Herzmuschel. (Cardium L.)

Cardium aculeatum. Die stachlichte Herzmuschel.

Cardium edule. Die esbare Herzmuschel.

Cardium glaucum. Testa cordata subantiquata antice glauca, sulcis viginti postice retrorsum imbricatis, natibus violaceis. *Nobis.*

Die meergrüne Herzmuschel. Die Schaalen sind herzförmig, auf der Vordertheile meergrün, auf der hintern befinden sich zwanzig Furchen, die nach Art der Dachziegel über einander liegen.

Diese Herzmuschel habe ich noch bis jezt nirgends beschrieben gefunden. Sie erlangt niemals eine be-

trächtliche Größe, und diejenigen die ich unter mehrern als die größeste in ihrer Art maß, hatte eine Höhe von zehn Linien, eine Breite von 11⅓, und 8 Linien Tiefe. Wenn man sie von vornen betrachtet, hat sie vollkommen die Gestalt eines länglichen, etwas schiefen Herzens, wodurch eben diese Muschel etwas ungleichseitig wird. An der Vorderseite erblikt man einen etwas hervorspringenden Winkel, der von dem Obertheil der Muschel herabkömmt, und sich gegen den Rand zu verlieret. Eine jede Schale hat äußerlich zwanzig oder ein und zwanzig erhabene Ribben die sich der Länge nach gegen den Rand erstrecken. Die Ribben der vordern Seite, sind bis auf die Mitte der Muschel glat; die der hintern Seite am erhabensten Theile der Muschel durch hervorspringende Querstreifen bezeichnet, die sich von oben nach unten neigen. Die Furchen zwischen den Ribben sind bis zur Helfte der Muschel glat und ziemlich tief, wo sie gleichfalls durch runzliche Linien, welche Ueberbleibsel des Wachsthums der Muschel sind, unterbrochen werden.

Der After ist glat und breit bey dieser Art; die Vulva ist lanzetförmig, und bildet einen geraden Winkel, dabey glatt und ohne Ribben. Im innern Rande der Muschel zählt man so viel Kerben, als äusserlich Ribben befindlich, und diese passen genau

in einander und verschliessen die Muschel; fünfzehn Furchen welche zwischen den Ribben eigentlich entspringen, verlieren sich gänzlich in der Mitte der Schaalen.

Der Wirbel der Muschel ist konisch, von violetter Farbe, und die beyden Spitzen berühren sich. Das Gelenkband ist flechsenartig, hornfärbig, und etwas hervorragend. Es liegt vor dem Wirbel, und ist etwa zwey Linien lang.

Das Schloß hat in jeder Schale vier Zähne, die beyden mittelsten stehen paarweise beysammen, sie sind nur klein und befinden sich gerade unter dem Wirbel. Die Seitenzähne sind platt, dreyeckigt, und stehen ziemlich weit auseinander, die zu nächst der Vorderseite befindlichen, sind weiter von einander, und länger als die beyden der Hinterseite.

Die Muschel ist meerfarbig, besonders fällt sie nach der Vorderseite ins grünliche. Sonst ist sie überall weiß, ausgenommen die Spitzen, welche violet, auch öfters blau sind. Der ganze innere Theil der Vorderseite ist braun; das Schloß violet, und die hintern Rände weiß.

Korbmuschel. (Mactra L.)

Mactra piperata. Testa ovata compressa

transverse striata, dentibus minutis, faveola magna abliquata. *Nobis.*

Die calcinirte Korbmuschel; eyförmig, zusamengedrükt, mit vielen Querstreifen, kleinen Zähnen; ein seitwerts liegendes ziemlich großes Grübchen.

Piperata chama latinis. *Bel: aquat* pag 404.

Chama piperata. *Bellonii. Aldrov. exsang.* pag. 421.

Small, white, thin spoon muscle v. Petiver Gazophil. pl. 9. fig. 3.

Tellina vilior. complanata subrotunda, testa ex albo violacea, fasciata & fragili. *Planc.* de conchis, & pag. 32.

La Calcinelle. *Adanson, Conchyl: pag.* 232. pl. 17. fig. 18.

Mya Hyspanica. Testa suborbiculari, scabra, tophacea, transversim striata, cardinis dente unico crassosolido. *Martini. neues System Conchyl. Cabinet. Tom.* 6, *pl.* 3, *fig.* 21.

Diese Muschel hat eine Länge von 21 Linien, ihre Breite ist 17, und ihre Tiefe etwa 7 Linien. Die Schalen sind ungemein dünn, und ohngleich breiter als man sie gewöhnlich bey den Muscheln dieser Gattung findet; sie ist doppelt so lang als tief. Die Wirbel sind nicht sehr erhaben; der äußere Rand der

Schalen ist durch dicht neben einander lauffende Querstreifen besezt, die auf der Seiten etwas deutlicher als in der Mitte in die Augen fallen. Die innre Seite der Schaale ist glatt, und der Rand einfach.

Im Schlosse erblikt man zwey Zähne, und zwar an der rechten Schaale, etwas schief unter dem Wirbel, desgleichen ein dreyeckiges ziemlich tiefes Grübchen nach vornen. Die lincke Schaale hat nur einen Zahn, und ein Grübchen so wie die rechte. Das Gelenkband ist bey dieser Muschel, so wie bey den übrigen dieser Art. So lange das Thier lebt, sind die Schaalen bläulicht oder auch violetweiß; stirbt es, so werden die Schaalen ganz weiß, besonders wenn sie einige Zeit lang im trocknen am Ufer gelegen haben.

Gienmuschel. (Chama L.)

Chama antiquata L. Die runzlichte Gienmuschel.

Chama gryphoides. Die Greifschame.

Chama bicornis. Die zweyhörnige Gienmuschel.

Arche. (Arca L.)

Arca Noæ. Die Noasarche.

Arca glycimeris. glatte Arche.

Auster. (Ostrea L.)

Ostrea Jacobæa. Die Jakobsmuschel.
Ostrea Lima L. Die Feile.

Anomie. (Anomia. L.)

Anomia violacea. Die violette Anomie.

Mießmuschel. (Mytilus L.)

Mytilus edulis. Die esbare Muschel.

Eine besondre Art dieser Muschel, die anstat violet zu seyn, stets braun war, fand ich häufig in der See längst der Küste der Barbarey.

Steckmuschel. (Pinna L.)

Pinna rudis. Die rohe Steckmuschel.
Pinna nobilis. Die edle Steckmuschel.

Porzellanschneke. (Cypræa L.)

Cypræa lurida. Die fahle Porzellane.
Cypræa flaveola. Die gelbliche Porzellane.
Cypræa spurca. Die schmuzige Porzellane.
Cypræa pediculus. Die Laus.

Blasen=

Blasenschnecke (Bulla Lin.)

Bulla carnea. Testa ovata, incarnata, gibba, labro arcuato incrassato, intus dentato. *Nobis.*

Die fleischfarbige Blasenschnecke; diese Schnecke ist eyförmig, fleischfarbig, ziemlich bauchig; die Ränder gebogen, dick, inwendig gezähnt.

So viel ich weiß, ist diese kleine Schnecke noch nicht beschrieben worden, wiewohl sie fast in allen Sammlungen gefunden wird. Auf der afrikanischen Küste ist sie äußerst gemein; sie ist eyförmig, ziemlich bauchig, und an beyden Enden hat sie (so wie *Bulla ovum* Linn.) mit der sie übrigens in der ganzen Figur viele Gleichheit hat, ein paar nicht sehr merkliche Spitzen. Sie hat überhaupt eine Länge von 5 Linien, ihre Breite ist 3, und die Dicke 2 $\frac{1}{2}$ Linie.

Der Mund ist länglich und gebogen, und endiget sich über der linken Lippe in eine kleine, etwas seitwärts stehende Warze; die Spindel ist glatt, ziemlich bauchig; die rechte Lefze ist gebogen, und bildet noch auswärts einen glatten abgerundeten Wulst, welcher noch inwendig mit feinen sehr zahlreichen Kerben versehen, an beyden Enden aber glatt, und etwas weniges vertieft ist, Die Spindel ist bey dieser Schnecke nicht hervorstehend, so wie bey den Porzellanen, de-

nen sie übrigens gleicht. Oft ist diese Schnecke von einer lebhaftern Carneol-Farbe, aber es giebt auch weißliche, graue, oder die ins bläuliche fallen.

Walzenschnecke (Voluta Linn.)

Voluta mercatoria. Das brütende Täubchen.

Voluta rustica. Die gesprengte Walzenschnecke.

Voluta miliaria. Das Hirsenkorn.

Spizhorn (Buccinum Linn.)

Buccinum pullus. Das Brünettchen.

Buccinum gibbosulum. Das Buckelchen.

Buccinum hæmastoma. Der Gelbmund.

Buccinum lævigatum. Das glatte Horn.

Purpurschnecke (Murex Linn.)

Murex Brandaris. Die Herkules-Keule.

Murex erinaceus. Der Granatapfel.

Murex syracusanus. Die syracusanische Spindel.

Kräuselschnecke (Trochus Linn.)

Trochus Labio. Die Dicklippe.

Trochus Conulus. Der kegelförmige Kräusel.

Trochus zizyphinus. Der Jujubenkräusel.

Trochus punctatus. Der punktirte Kräusel.

Mondschnecke (Turbo L.)

Turbo Clathrus. Die unächte Wendeltreppe.

Turbo variegatus. Die bunte Mondschnecke.

Turbo ungulinus. Die Nagelschraube.

Turbo elegans. Die zierliche Mondschnecke.

Landschnecke (Helix L.)

Helix algira. Die mauritanische Schnecke.

Von dieser Erdschnecke habe ich nur die Schale gefunden; außer der Barbarey findet sie sich gleichfalls in der Provence, besonders in der Gegend von Marseille.

Helix planorbis. Die platte Schnecke.

Helix complanata. Das platte Ammonshorn.

Helix zonaria. Die gesäumte Schnecke.

Helix janthina. Der blaue Kräusel.

Die Schale dieser Schnecke ist von angenehmer violetblauer Farbe. Das lebendige Thier giebt einen Saft von sich, deßen die Alten sich zur Purpurfarbe bedienten.

Helix decollata. Die abgestumpfte Schnecke.

Nur sehr selten findet man diese Schnecke, bey welcher die lezte Windung vollkommen erhalten ist. Die Spitze fehlt fast beständig, nur bey sehr jungen Schnecken fand ich sie noch unbeschädigt: sie lebt auf dem Lande, und ist um **La Calle** und **Bonne** auf den trocknen thonigten Feldern sehr häufig. Die Schale ist von länglichtem Bau, und die Spitze, wenn sie vorhanden, stumpf, oder abgerundet.

Helix trochilus. Testa conica, umbilicata, anfractibus carinatis, acutis, apertura subquadrangula. *Nobis.*

Die **kräuselförmige Schnecke**; ist konisch, genabelt, die Windungen scharf gerandet, die Mundöffnung beynahe viereckigt.

Trochilus Monspessulanus. *Lister.* tab. 61. fig. 58.

Trochus lævis. *Klein. Method. Ostr.* 65. N°. 2. pag. 24.

Petiver. Gazophylac. tab. 22. fig. 10.

Favanne Conchyl. tab. 64. lit. O.

Diese sehr kleine Schnecke lebt auf dem Lande. Gewöhnlich erreicht sie eine Höhe von 2 ½ Linie, und an ihrer Basis hat sie 4 ½ Linie Breite. Sie bestehet aus sieben vollkommenen Windungen, die unterwärts einen scharfen Rand haben, der sich bis an die äußerste

Spitze dieser Schnecke erstreckt. Die Spitze ist braun, und glänzender als die übrigen Theile der Schnecke. Die Basis ist fast platt, oder doch nur sehr wenig erhaben, in deren Mitte sich ein kleiner nicht sehr tiefer Nabel befindet, an welchem man nur eine einzige Windung dieser Schnecke entdeckt. Der Mund ist seitwärts, und beynahe viereckigt. Die Farbe dieser kleinen Schnecke ist grau oder graulicht; bey einigen findet man auch eine braune Binde an dem obern Theil der Windungen, die sich bis an die Spitze erstreckt.

Helix trochoides. Testa subconica umbilicata, anfractibus convexis, subcarinatis, apertura transverse lunata.

Der **Zwerg**; diese Schnecke ist beynahe konisch, genabelt, die Windungen sind etwas erhaben und scharf gerandet, der Mund steht zur Seite und ist halb Mondförmig.

Trochus terrestris. Pennant British Zoology. Tom. IV. pag. 127. tab. 80. fig. 108.

Sie ist noch kleiner als die vorhergehende, denn ihre größte Höhe beträgt selten mehr als 1 $\frac{2}{3}$ Linien, und ihre Breite im Durchschnitt der Basis etwa 2 $\frac{2}{3}$ Linien. Der äußern Form, der Farbe, und auch der verschiedenen Abarten wegen, gleicht diese Schnecke

der vorhergehenden ungemein; doch unterscheidet sie sich auch durch viele Besonderheiten, welche vorzüglich an den einzeln Theilen derselben auffallend sind.

Diese Schnecke hat nur fünf Windungen, die äußerlich weit converer als bey der vorhergehenden sind, auch ist der untere Theil mit keinem so scharfen Winkel versehen; aber man bemerkt im Gegentheil durch alle Windungen eine etwas vertiefte Linie, die sich bis zur Spitze erstreckt. Der Winkel an der Spindel ist schwarz und glänzend. Die Basis der Schnecke ist conver, und in der Mitte mit einem tiefen Nabel versehen. Der Mund ist halb cirkelförmig, und deßen converer Theil nach unten zu gekehret, der Rand ist einfach, wie bey der vorhergehenden Art. Von Farbe ist sie entweder weiß oder grau, und zuweilen mit einer schwarzen Binde versehen, die durch alle Windungen bis zur Spitze sich erstrecket. Zuweilen fehlet diese Binde, aber nicht selten bemerkt man an der untern Seite der Schale, die gewöhnlich roth ist, einige undeutliche Zeichnungen, die aus blassen Linien und Strichen zu bestehen scheinen. Diese Schnecke sowohl, als die vorhergehende und nächst folgende, sind längs der Seeküste, in der Gegend von La Calle und dem Bastion de France sehr gemein, so daß

die dort herumwachsenden Pflanzen zu gewissen Zeiten gänzlich davon bedeckt sind.

Die von Pennant gegebene Figur, die ich bey dieser Schnecke angeführt, gleicht ihr ziemlich, wiewohl ich nicht mit Gewißheit behaupten kann, ob er sie bey der Abbildung zum Gegenstand hatte, weil er keine Beschreibung hinzugefügt.

Helix Pisana. Testa perforata globosa candida, fasciis subinterruptis, columella rosea.

Die **Pisanerin**; mit einem tiefen Nabel, übrigens kugelförmig und von weißer Farbe; die Binden sind hin und wieder unterbrochen; die Spindel ist rosenfarbig.

Cochlea terrestris vulgaris, candida, fasciis luteis undulatis picta, ore roseo. Gualtieri.

Cochlea Pisana minor umbilicata. *Petiver Gazoph.* tab. 52. fig. 12.

Helix, Testa perforata (imperforata) globosa, candida, fasciis subinterruptis rubris, labro roseo. *Müller Verm. terrestr.* pag. 6. N°. 255

Die Höhe dieser Schnecke ist gewöhnlich zwischen 5 und 6 Linien, und ihr Durchmesser zwischen 7 und 9 Linien. Sie ist weiß, und mit rothen Strichen bezeichnet, welche zuweilen unterbrochen, aber auch oft doppelt und dreyfach neben einander lauffen. Der

Mund ist halb mondförmig, breit, und die Ränder scharf; im innern Theil der Schnecke befindet sich ein Wulst der mit dem Rande parallel lauft, so wie man dieses bey *Helix arbustorum L.* bemerkt. Der Saum des Randes sowohl als die Spindel sind bey der völlig ausgewachsenen Schnecke von sehr lebhafter Rosenfarbe. Den in der Mitte befindlichen Nabel bemerkt man bey alten sowohl als jungen Schnecken, er verliert sich also nicht bey ältern Schnecken, wie **Müller** behauptete.

Von dieser Schnecke ist die Menge der Spielarten merkwürdig. Bey einigen sind nur die untersten Windungen durch gefärbte Linien bezeichnet, andre im Gegentheil haben von 2 bis 10 entweder punktirte, oder einfache Linien; bey mehreren sind auch die Ränder der Schale ausgeschnitten. Nach dieser Bemerkung ist es wahrscheinlich, daß die von Lister N°. 78. 79. und 85. abgebildeten Schnecken, bloße Spielarten von dieser Art sind.

Die drey so eben beschriebene Schnecken scheint Linné nicht gekannt zu haben; man findet sie sowohl in Europa als auf der afrikanischen Küste. Die erste Art ist besonders im mittäglichen Theil von Languedoc gemein. Die zweyte findet sich nach Pennant auf den Bergen von Cumberland. Die dritte, nicht

allein in Italien, sondern auch in der Provence, Languedoc, und den mittäglichen Provinzen Spaniens.

Nerite (Nerita L.)

Nerita glaucina. Die bläuliche Nerite.

Nerita albumen. Der platte Eyerdotter.

Nerita fluviatilis. Die Fluß-Nerite.

Meerohr (Haliotis L.)

Haliotis striata. Das gestreifte Meerohr.

Haliotis tuberculata. Das knotige Meerohr.

Napfschnecke (Patella L.)

Patella vulgata. Die gemeine Patelle.

Patella græca. Die Griechische Patelle.

Röhrenschnecke (Serpula L.)

Serpula planorbis. Die flache Röhrenschnecke.

Die findet sich vorzüglich auf allerhand Seepflanzen, auch anderern im Meer befindlichen Körpern, in Gestalt einer kleinen weißen Linse.

Serpula spirillum. Die durchsichtige Röhrenschnecke.

Serpula spirorbis. Die platte Röhrenschnecke.

Man findet diese Röhrenschnecke gemeiniglich in Gesellschaft der vorhergehenden, von der sie sich aber durch eine mehr als dreyfache Größe unterscheidet; auch ist diese undurchsichtig, jene aber vollkommen durchsichtig.

Steinpflanzen (Lithophyta.)

Die Beobachtungen verschiedener Jahrhunderte wurden erfordert, um uns zu versichern, daß diejenigen Seeprodukte, die dem ersten Anblick nach zum Mineralreich zu gehören scheinen, würkliche Thiere sind. In diesem Irrthum blieb man bis zu Anfang dieses Jahrhunderts, da man den alten Irrthum gegen einen neuen vertauschte, der aber alle nur mögliche Wahrscheinlichkeit für sich hatte. Der Graf **Marsigli**, ein eifriger Beobachter, hatte zuerst bemerkt, daß zu gewißen Zeiten aus jeder sternförmigen Oeffnung der Lithophyten eine Art von Blume, die aus 8 bis 10 Blättern zu bestehen schien, hervorragte. Diese Beobachtung war damals hinlänglich, um die bis dahin für Steine gehaltene Körper mit einemmale unter die Pflanzen zu versetzen, und man muß gestehen, daß eben die angeführten Beobachtungen vielen Reitz hatten. Bey allem dem war selbst dieser Irrthum der damaligen Beobachter, der weder die Frucht

einer blos glänzenden Einbildungskraft, noch die Anhänglichkeit an irgend ein Lieblings-System zum Grunde hatte, ein Schritt näher zur Wahrheit. Die wahre Entdeckung dieser bis dahin räthselhaften Körper war Hrn. Peyssonel vorbehalten; er erkannte zuerst, daß die angeblichen Blumen der Lithophyten wahre Polypen sind, und daß die mehresten unter ihnen dieselben Eigenschaften und Besonderheiten an sich haben, die den von Trembley beobachteten Polypen auszeichneten. Peyssonel's Entdeckung war zu der Zeit stark bestritten, vorzüglich von Reaumur; denn Marsigli's Meinung war noch zu neu, hatte zu starken Eindruck gemacht, und wurde überall als eine unumstößliche Wahrheit angesehen. Doch Trembley's genaue Beobachtungen an den Polypen des süßen Wassers, und die Aehnlichkeit die er zwischen ihnen, und den von Peyssonel entdeckten Polypen der Lithophyten fand, machte, daß man Peyssonel's Meinung endlich vollkommen beypflichtete. Auf diese Art mußte das Pflanzenreich, welches seit einigen Jahren sich auf Kosten des Mineralreichs bereichert hatte, seinen neuen Zuwachs dem Thierreich abtreten. Die wiederholten Versuche, welche man nach der Zeit in diesem Theil der Naturhistorie angestellt hat, haben Peyssonel's Meinung noch mehr bestätiget.

Lithophyten sind kalkartige Substanzen, die durch die Polypen, die sie bewohnen, erzeugt werden. Die Gestalt dieser Polypen ist sehr verschieden; so sind ebenfalls die kleinen Zellen, worinn sie wohnen, ihrer verschiedenen Organisation, und ihrer Lebensart angemessen. Man hat die Lithophyten in mehrere Abtheilungen gebracht, bey welchen man die verschiedenen Oeffnungen, die man äußerlich an ihnen wahrnimmt, zur Richtschnur genommen. Daher hat man **Röhrenkorallen** (Tubipora), welche aus hohlen cylindrischen Röhren bestehen, die sich aus einem Mittelpunkt gerade wieder zu einerley Höhe erheben. **Sternkorallen** (Madrepora), mit oder ohne Zweige, deren Röhren oder Oeffnungen aus einer gewißen Anzahl Lamellen, die zusammen einen Stern bilden, bestehen. **Punktkorallen** (Millepora), entweder zweigig oder blättrig, mit runden birnförmigen Oeffnungen. **Zellenkorallen** (Cellepora) von membranöser Substanz, und einer großen Anzahl sehr kleiner Oeffnungen.

Sternkoralle (Madrepora L.)

Madrepora ramea. **Die ästige Sternkoralle.**

Diese Sternkoralle ist, besonders wenn sie erst aus dem Meere kömmt, von vortreflichem Ansehen.

Sie ist voller Seiten-Zweige, die mehrentheils gegen einander über stehen. Der Hauptstamm ist an der Basis ziemlich dick, er theilt sich aber bald in mehrere gerade und starke Aeste, die wiederum kleinere und kürzere, gröstentheils horizontale, Zweige tragen, welche sämtlich wellenförmig gestreift sind. Die Oeffnungen der Polypen-Cellen befinden sich an dem äussersten Ende eines jeden Zweiges, auf welchem man die Arme der Polypen zuweilen hervorragen sieht; daher enstand vermuthlich der Name *Porus magnus cum radicibus*, den Dr. Shaw dieser Sternkoralle gab. Die Farbe unsrer Sternkoralle, wenn sie frisch aus der See kömmt, ist ein schönes Roth, doch vergeht diese Farbe sehr schnell; sie ist einen, zuweilen auch zwey Fuß hoch.

Madrepora virginea. Die **Jungferkoralle.**

Diese Sternkoralle ist milchweiß; die Zweige sind dick, etwas breit, und stehen ohne Ordnung neben einander. Die Cellen der Polypen finden sich an dem äußersten Ende der kleinsten Zweige.

Madrepora punctata. Die **punktirte Sternkoralle.**

Madrepora calycularis. Die **Becherförmige Sternkoralle.**

Diese Sternkoralle wächst mit den übrigen Lithophyten und Korallarten auf einerley Grund, gewöhnlich klumpenweise, und bildet nicht selten artige Gruppen.

Punktkoralle (Millepora L.)

Millepora truncata. Die abgestuzte Punktkoralle.

Myriozoum. *Donati: histoire naturelle de la mer adriatique. pag.* 52. *tab.* 8.

Diese Punktkoralle ist sehr ästig; die Endspitze eines jeden Astes oder Zweiges theilt sich in zwey Theile. Die Zellen der Polypen sitzen in großer Menge um die Zweige herum. Auch die Polypen, welche diese Punktkoralle bewahren, sind äußerst merkwürdig, und die Beschreibung, welche Donati uns davon giebt, steht hier vielleicht am rechten Orte.

" Die Figur einer jeden Zelle, sagt er, kann am „ besten mit den in Italien so häufigen Todten-Urnen „ verglichen werden. In jeder Zelle sitzt ein Polyp, „ dessen Länge die Breite desselben um vieles übersteigt. Der Schwanz des Polypen ist dünn; un„ gleich dicker ist dessen Bauch, der Hals ist ebenfalls „ dünn, und hat einen kleinen ründlich erhabenen „ Deckel von einer haarartigen Substanz. Der un-

„ tere Theil dieses Deckels ist, so zu sagen, durch ein „ Charnier, unten an dem Rand der Zelle bevestiget.

„ Wenn der Polype sich entfalten will, so öfnet er „ durch einen Stoß seines breiten Rüssels der aus dem „ Halse hervortritt den Deckel der Zelle. Der Rüssel „ gleicht vollkommen einem Trinkglase, und dient „ vermuthlich dem Thiere um seine Nahrung damit „ zu nehmen; am untern Theil dieses Rüssels befin- „ den sich zwey Muskeln, die an den oben erwähn- „ ten Deckel bevestiget sind. Wenn der Polyp sich „ verbergen will, so zieht er den Rüssel in sich zurücke, „ verkürzt sich, und indem er sich verkürzt, so zieht „ er auch den Deckel nach sich, der alsdann die Zelle „ vollkommen verschließt. Auf diese Weise sichert der „ Polyp seinen Aufenthalt vollkommen; doch nicht „ alle Polypen können dieses, denn nur die völlig er- „ wachsenen, oder diejenigen die ringsum die Zweige „ wohnen, genießen dieses Vorrecht ausschliessend; „ die jüngern, die blos die äußern Spitzen der Zweige „ bewohnen, haben keine Deckel. Die Wohnungen „ der leztern sind in Vergleich mit denen der ältern „ Polypen nur unvollkommene Zellen, und bestehen „ aus einer knorpelartigen oder membranösen Sub- „ stanz. Die Unvollkommenheit dieser Zellen, und „ die geringe Dauerhaftigkeit der Materie, woraus

„ sie bestehet, zeigt ganz deutlich, daß die Polypen „ selbst die Verfertiger derselben sind, so wie die Mu= „ schel=Schalen das Werk des darinn wohnenden „ Wurms sind." *Donati l. c.*

Donati hat diese Polypen und ihre verschiede= ne Theile sehr gut abgebildet; auch findet man in dem nachgelassenen Werke des Ellis: *The natural history of Zoophytes. London* 1786. eine genaue Zeichnung.

Millepora fascialis. Die **gebänderte Punkt=korallе.**

Ellis, corall. pag. 86. *pl.* 30.

Millepora cellulosa. Die **zelligte Punkt=koralle.**

Millepora reticulum. Die **Netzartige Punkt=koralle.**

Millepora coriacea. Die **Lederartige Punkt=koralle.**

Millepora polymorpha. Die **veränderliche Punktkoralle.**

Diese Punktkoralle bekleidet oft die dem Ufer des Meeres zunächst gelegenen Felsen in Gestalt eines kalkartigen Ueberzugs. Sie ist von weißer, grüner und rother Farbe; auch ihre Form ist äußerst verschieden.

Thier=

Thierpflanzen (Zoophyta L.)

Die Gattungen der Thierpflanzen sind sehr vielfach; die mehresten Arten, welche gegenwärtig dahin gerechnet werden, wie z. B. die **edle Koralle** (Isis), **Hornkoralle** (Gorgonia), wurden ehedem unter die Steine, so wie die Lithophyten, gerechnet; andre hingegen, wie die **Koralline** (Corallina), **Sertularie** (Sertularia), desgleichen die **Schwämme** (Spongia) und einige Arten von **Seekork** (Alcyonium) unter die Pflanzen versezt. Die leztgedachten Substanzen, vorzüglich die **Korallinen** und **Sertularien** haben auch eine auffallende Aehnlichkeit mit den Pflanzen, doch weiß man aus denen mit vieler Genauigkeit angestellten Versuchen der Herren **Jussieu**, **Guettard**, **Donati** und vorzüglich **Ellis**, daß besonders die Korallinen zwar mit einer kalkartigen Rinde bedeckt sind, aber dem ohnerachtet wahre Polypen enthalten, deren einige gewiße kleine Röhren bewohnen, andre hingegen in den Bläßchen wohnen, die man seit langer Zeit für Früchte der Korallinen gehalten. Ueber die Schwämme und den Seekork haben wir bis izt noch nichts befriedigendes, wiewohl **Donati** schon einige Arten bemerkt hat, in denen er lebendige Thiere gesehen. Alle diese Pflanzenähn-

lichen Produkte, die besonders von ältern Naturkündigern dafür gehalten wurden, erhielten von ihnen den Namen Zoophyten, oder Thierpflanzen *).

Koralle (Isis L.)

Isis nobilis L. Edle Koralle.

Die Koralle kömmt unter dreyerley verschiedener Gestalt aus der See; und jede Gestalt vor sich genommen, rechtfertigt gewissermaßen die Stelle, die man ihr nach einander in den drey verschiedenen Naturreichen angewiesen. Ich werde den verschiedenen Gesichtspunkten, unter welchen man sie betrachtet hat, zu folgen suchen, und mit dem leztern, wodurch sie auf immer unter die Classe der Polypen versezt wird, anfangen.

Wenn ein belebter Korallenzweig aus der See in die Höhe gezogen wird, so erscheint er mit einer Rinde bedeckt, die voller kleiner runden Warzen ist, und mit einer zähen klebrigten Feuchtigkeit, die aus den

*) Die neuesten, und mit der grösten Genauigkeit angestellten Versuche über die Polypen der sogenannten Lithophyten und Zoophyten, sind die des Herrn Cavolini zu Neapel. Der Uebersetzer, der ein Augenzeuge mehrerer Versuche dieses geschickten Beobachters war, beschäftiget sich gegenwärtig mit einer getreuen Uebersetzung der *Memorie per servire alla Storia dei polipi marini*, 4to. mit teutschem und französischem Texte. Ueb.

obern Theilen der kleinern Zweige auszuschwitzen scheinet, durchaus bedeckt; auch bemerkt man an den Spitzen der Zweige große weiße milchartige Tropfen. Steckt man diesen Zweig aufs neue ins Wasser, so entfalten sich die vermeintlichen milchartigen Tropfen, und bilden einen achtstrahligen Stern, den **Marsigli**, und nach ihm mehrere Naturforscher, der großen Aehnlichkeit wegen, für die Blume der Koralle gehalten. Neuere Beobachtungen hingegen haben deutlich bewiesen, daß diese sogenannten Blumen wahre Thiere sind, und zwar mit Armen versehene Polypen, die sowohl an den Spitzen als längst den Zweigen der Koralle gewiße kleine Zellen bewohnen. Es ist hier der Ort nicht die Beobachtungen der Herren **Peyssonel**, **Ellis** und **Donati** zu bestätigen; aber ich wage es, meine eigene Muthmaßungen über die Entstehung der innern harten Substanz der Korallen hier beyzubringen, die ich durch einige Beobachtungen, welche ich an den Korallen, in den verschiedenen Gestalten wie sie aus der See kommen, zu machen Gelegenheit gehabt, noch anschaulicher zu machen gedenke.

So lange die Koralle von lebendigen Thieren bewohnt ist, sie sey übrigens von welcher Größe und Alter sie wolle, so bemerkt man an ihr die innre harte

und feste Substanz, die sich sehr wohl poliren läßt, und eine äußre weiche, schwammigte, nicht sonderlich dicke Rinde, die an der Luft leicht vertrocknet und alsdann sehr zerreiblich ist. In dieser schwammigten Rinde befinden sich die Wohnungen einer größern Menge weicher weißlichter Polypen, in Gestalt kleiner membranöser Röhren. Es ist übrigens nöthig zu bemerken, daß die Korallen-Zweige an Dicke zunehmen, je mehr sie sich ihrer Basis nähern, so wie sie im Gegentheil gegen der Spitze zu sehr dünne sind. Ferner, daß in der belebten Koralle die Spitzen der Zweige zart, zerreiblich, und nur sehr wenig von der innern Substanz enthalten, im Gegentheil aber einen Ueberfluß von derjenigen Materie, woraus die äußre Rinde besteht, und eine große Anzahl warzenförmiger Erhabenheiten, die zugleich eine weit größere Menge Polypen in sich enthalten, deren Gegenwart durch eine weiße milchartige Feuchtigkeit, welche längst den Zweigen von Zeit zu Zeit herabfließt, bewiesen wird. Diese milchartige Feuchtigkeit enthält wahrscheinlicher weise eine Anzahl junger Polypen oder Polypen-Eyer, und diese Eyer setzen sich entweder an den ersten den besten fremden Körper, dem sie begegnen, fest, und legen also den Grund zu einer neuen Generation, oder aber sie bleiben auch selbst an dem Mutterstamm

kleben, wo sie fort leben und sterben, nachdem sie mehrere tausende neuer Polypen hervorgebracht haben, die sich wiederum vermehren, endlich vertrocknen, und dadurch mit der Zeit diese vortreflichen Zweige hervorbringen, die die Zierde unserer Naturalien-Sammlungen sind, und deren Entstehung die Naturforscher viele Jahre lang irre geführt hat.

Daß die Entstehung der Korallen äußerst merkwürdig ist, braucht keines weitern Beweises; man bedenke, daß der Tropfen einer milchähnlichen Feuchtigkeit sich mit der Zeit in einen schönen Baum verwandelt, und daß er durch die Länge der Zeit zu einer harten steinähnlichen Materie wird, die der schönsten Politur fähig ist; daß aber dessen stuffenweises Wachsthum unsern Beobachtungen entgeht, weil es in der Tiefe der See Statt hat.

Der Bewohner der Koralle oder der Polype stirbt; aber sein Tod ist nicht so, wie der Tod gewißer Thiere, mit der Auflösung des Körperbaus verbunden, dessen Anblick Abscheu und Widerwillen zu erregen pflegt. Indem der Polype stirbt, so vertrocknet er, und wird gewißermassen in eine knöcherne Substanz verwandelt; er bleibt mehrentheils an dem Ort, wo er gebohren wurde, mit seiner zahlreichen Nachkommenschaft fest kleben, alle verhärten an einem Ort, und

bilden durch ihren Tod den Anfang zu einem künftigen Zweig. Hiernach wird es nicht schwer zu begreiffen, wie die Koralle nach und nach so ansehnliche Zweige erhält, welche sowohl durch horizontale als perpendiculare Lagen verhärteter oder zu Knochen gewordener Polypen entstanden sind.

Die Ueberbleibsel des todten Polypen bestehen anfänglich in einer steinartigen und zerreiblichen Materie, aber diese Materie enthält einen neuen Zuwachs durch die häufige Sekretion der Polypen; selbst durch die kleinen Röhren oder Zellen, welche sie bewohnen und nach und nach auf einander häufen, wird entweder der alte Zweig verstärkt, oder es entsteht auch durch eben diesen Weg ein neuer. Die frisch entstandenen Zweige sind anfänglich schwach und oft hohl; sie zerbrechen mit der größten Leichtigkeit, und zwischen den Fingern kann man sie zu Pulver zerreiben, besonders wenn sie so eben aus dem Wasser kommen. In dieser Gestalt wie weit ist die Koralle von derjenigen Vollkommenheit entfernt, die sie an Härte dem Marmor gleich macht.

Aus den Spitzen der Zweige, dem Wohnplatz der mehresten Polypen, dringt von Zeit zu Zeit eine Art klebrichter Feuchtigkeit, welche die Zwischenräume der Polypenlogen auszufüllen scheinet, wodurch die

Zweige eine wirkliche neue Rinde erhalten, und selbst die eigentliche Substanz der Koralle eine neue Lage oder Zuwachs erhält. Anfänglich trocknet zwar diese neue Rinde, die sich über alle Zweige verbreitet, aber sie erhält nur erst alsdann eine beträchtliche Festigkeit, wenn sie aufs neue durch mehrere Lagen bedeckt wird, ohngefehr so wie der Splint am Baume die Härte des Holzes erhält, wenn er durch mehrere Lagen von aussen verstärkt wird. Findet der so eben gedachte klebrichte Saft der Polypen längst den Zweigen, wo er fließt, einen fremden Körper, so wird letzterer durch ihn völlig bedeckt, und man erblickt mit der Zeit denselben in dem innern Theile der Koralle.

Es ist daher nothwendig den **Polypen der Koralle** von der eigentlichen **Substanz der Koralle** sorgfältig zu unterscheiden. Der erstere wächst nach den Regeln der Zeugung, die freilich etwas besonderes hat, und blos dem Polypen eigen ist. Die Koralle im Gegentheil, als das Werk der Polypen, nimmt, nach Art der Mineralien, durch äusserliche Ansetzung (juxtapositio) zu, oder so wie die Schalen der Muscheln durch die neuen Lagen die nach und nach hinzukommen. Diese Beobachtungen, die ich mit aller nur möglichen Aufmerksamkeit verfolgt habe, und die in der That der Nachforschung werth sind,

kann man sogar an einigen frisch aus dem Wasser gezogenen Korallen schon anstellen; man wird demnach sehr leicht begreiffen, auf welche Weise die Koralle nach und nach verhärtet, und warum der Stamm und die älteren Zweige dick und fest, hingegen die jüngern dünne und sehr zerbrechlich sind. Je älter ein Zweig ist, um so öfter hat er seine äussere Rinde erneuert, wodurch zugleich sowohl die Dicke des Stammes oder der Zweige als auch dessen Festigkeit und Härte vermehrt wird.

Ein Korallenzweig ist also so wenig ein Stein als eine Pflanze, noch ein Thier; es ist ein sehr einfaches thierisches Produkt; eine Masse von einigen tausend verwandelten Polypen. Man kann die Koralle als einen genealogischen Stammbaum der Polypen betrachten; der Stammvater wird durch die zahlreiche Nachkommenschaft seiner Kinder bedeckt; der Sohn ist des Vaters Grab, alle verlieren ihr erstes Wesen, und unter einer neuen Gestalt erhalten die verschiedenen Generationen eine viel dauerhaftere glänzendere Existenz, welche durch die Länge der Zeit an Vollkommenheit und Stärke noch mehr gewinnet.

Unter diesen Polypen sind einige, welche ihrem Stammort getreu, den väterlichen Zweig niemals verlassen; sie sterben auf eben der Stelle wo sie ent-

standen. Andre hingegen entreissen sich dem Mutterstamme, um eine neue Generation zu gründen, und jeder harte Körper, der ihnen zuerst vorkommt, ein Stück Felsen, Holz, Knochen, dient ihnen, um den ersten Grnnd zu einer neuen Sippschaft zu legen. Zerbricht einer der Zweige an einem Korallenstamm, oder fällt ein Zweig auf den andern, so vereinigen sie sich, und so werden die Nachkömmlinge auf ihre entferntesten Voreltern gleichsam geimpft.

Je älter die Koralle ist, je höher achtet man sie; die ältern Stämme sind durchgehends die härtesten, diese sind, wenn sie so eben aus dem Wasser gezogen werden, voller Schlamm und Unreinigkeiten. Wenn die Koralle ohne Polypen, also ihrer Bewohner beraubt ist, so hört sie auf an Größe nnd Stärke zuzunehmen, und sie erhält keine neue Zweige weiter; in diesem Zustande aber verbessert sie sich, indem sie mehr erhärtet, und alle Korallen dieser Art, welche ohne Polypen aus der See gezogen werden, sind ohngleich dichter und schwerer als die noch belebten, und werden daher von den Korallenfischern vorzüglich geschäzt.

Die ältern Korallen sind inwendig öfters wurmstichig oder zerfressen, obgleich von aussen nicht das geringste Loch zu sehen, blos die geringe Schwere

dieser Stücke verräth diese fehlerhafte Beschaffenheit. Wenn man dergleichen Stücke zerbricht, so erblickt man sogleich eine Menge länglichter und gerader Löcher, wie im wurmstichigen Holze, und ich vermuthe, daß sie von einer Art Würmer herrühren, die den Polypen der Korallen nachgehen, sie verzehren, und endlich selbst zwischen den verhärteten Polypen umkommen. Es scheint sogar, daß diese Art Würmer die Substanz der Koralle, als sie schon völlig erhärtet war, durchbohrten, denn man entdeckt öfters äusserlich an der Basis des Stammes und der Hauptäste dergleichen angefressene Stellen, und in den Löchern fand ich nicht selten einen weichen Wurm, der etwa einen halben Zoll lang war, von weißer Farbe, und einem leeren Darm nicht unähnlich, doch sahe ich ihn niemals lebendig.

Die rothe Koralle ist die gemeinste und beynahe die einzige, die man längst der Küste der Barbarey fischt, aber diese Farbe wechselt ungemein. Man findet, wiewohl selten, auch fleischfarbige, auch sogar Korallen von einer angenehmen Milchfarbe. Aber nicht ein jeder Boden oder Grund im Meere ist dem Wachsthum der Korallen zuträglich; an sehr sandigen oder schlammigten Stellen findet man keine, auch wird zu ihrem Entstehen ein fester Körper erfor-

dert, auf welchem sie sich ansetzen können; daher findet man sie vorzüglich auf Felsen und größtentheils auf den Seiten derselben, selten auf dem obern Theil. Dergleichen Stellen werden von den Korallenfischern mit vieler Sorgfalt aufgesucht, und wenn sie solche gefunden haben, so untersuchen sie jeden Fleck insbesondere mit ihren Netzen, deren Einrichtung ich in der Folge beschreiben werde. Sind ihre Entdeckungen vortheilhaft ausgefallen, und bleibt ihnen noch Hoffnung übrig an diesem Ort mehrere Korallen zu entdecken, so haben sie ein sehr einfaches Mittel denselben wieder zu finden. Da sie sich selten über drey bis vier Meilen von der Küste entfernen, so merken sie sich zwey feste Punkte auf der Küste, wie z. B. einen Baum, oder eine Felsenspitze, die in einer gewißen Entfernung von einander liegen, und die mit dem Ort wo sie den Korallen nachsuchen, einen Triangel bilden; durch dieses Mittel gelingt es ihnen fast immer die verlangte Stelle aufzufinden, besonders wenn sie nur etwas geübt sind.

Die Art, wie man die Korallen fischt, ist ebenfalls sehr einfach. An zwey Stücken Holz, die kreuzweiß auf einander liegen, bevestiget man an jedem Ende ein aus Hanf verfertigtes Netz, dessen Maschen sehr weitläuftig sind, und das, sobald es ins Wasser kömmt,

sich ausbreitet. An der Mitte dieses Kreuzes ist ein drittes Netz bevestiget; dieses ist größer als die beyden andern, reicht auch viel tiefer, und ist besonders dazu bestimmt, um die abgelösten Korallen, die aus den obern beyden Netzen etwa herausfallen, aufzufangen. Diese Geräthschaft, die man *engin* nennet, ist überdem durch einige Steine beschwert, damit sie desto besser zu Grunde gehe, je nachdem es die jedesmalige Tiefe erfordert. Mit dieser Verrichtung umzieht oder kehrt man gleichsam die Wände der Felsen, indem man mit den Fahrzeugen langsam fortrudert. Findet man einige Korallen, so werden dieselben von den Netzen umwickelt, und mit vieler Vorsicht, und allen Seiten gleich starken Zügen sucht man sich ihrer zu bemeistern. Der größten Vorsicht ohngeachtet, gehen doch viele Korallen verlohren, und obgleich bey ansehnlichen Stücken man sich bemühet dieselben wieder aufzufischen, so glükt dies Unternehmen doch nicht immer; überhaupt ist die Korallenfischerey mit vieler Mühwaltung verknüpft. In jedem Fahrzeuge befinden sich vier oder fünf Mann, und nicht selten bleiben sie acht Tage lang in der See den heftigsten Sonnenstralen ausgesetzt. Man kann ferner nur bey heller Witterung fischen, denn sobald das Meer nur

im geringsten unruhig wird, muß man diese Fischerey aufgeben *).

*) Die Korallenfischer sind verbunden alle Korallen an die Compagnie abzuliefern, die ihnen dagegen sowohl die zur Fischerey nöthigen Werkzeuge als auch die Schiffe unterhält. Gewöhnlich werden die Korallen in zwey verschiedene Sorten getheilt; die erste begreift die stärksten und größesten Stämme; die zweyte Sorte, die man *Branchettes* nennt, die kleinern ohngleich schwächern Seiten-Aeste; hohle und angefressene Stücke werden weggeworfen. Die erste Sorte der Korallen bezahlt die Compagnie mit 14 Livres; die zweyte mit 4 Liv. Dieser an sich geringe Preiß, den die Compagnie indeß nicht wohl erhöhen kann, macht, daß die Korallenfischer mit den Korallen einen Schleichhandel treiben; zu dem Ende behalten oder verstecken sie die stärksten und schönsten Stücke, um sie nach der Hand in Korsika und Sardinien um 50 bis 60 Livr. das Pfund zu verkauffen. Bey aller Wachsamkeit der Compagnie unterbleibt dieser Schleichhandel dennoch nicht, und ist für die Compagnie um desto nachtheiliger, weil gerade die schönsten und besten Stücke, aus denen etwas ansehnliches zu gewinnen wäre, auf diese Art entwandt werden. Die Compagnie theilt die Korallen wiederum in fünf verschiedene Sortimente, um sie an die Korallen-Fabrik zu Marseille zu verkaufen, die dort seit einigen Jahren durch Herrn Remuzat errichtet worden. In der Fabrik schleift und polirt man dieses schöne Meer-Produkt, man verfertigt Halsschnüre, Armbänder und ähnliche Zierrathen daraus; ein Schmuck, der vorzüglich von den schwarzen Bewohnern der Goldküste in Afrika geachtet wird, und womit wir zum Theil unsern Sklaven-Handel treiben. Ehemals giengen viele verarbeitete Korallen nach Ost-Indien, jezt ist aber dieser Handel von keiner Bedeutung.

Antipathe (Antipathes. Pallas.)

Antipathes Myriophylla. Incurva ramosissima pinnulata, ramis sparsis divaricatis, pinnulis rariusculis setaceis. *Pall. Elench. Zoophyt.* p. 210.

Die vielblättrige Antipathe. Der gebogene Stamm ist voller Seitenzweige, diese theilen sich wiederum in kleinere, welche gefiedert, und oft borstenähnlich sind.

Hornkoralle (Gorgonia L.)

Gorgonia ceratophyta. Die zweigigte Hornkoralle.

Diese Hornkoralle ist sehr biegsam, und mit einer großen Menge Zweige versehen. Sie erreicht ohngefehr eine Höhe von 1 Fuß. Die Zweige sind breit, mit einer rothen Rinde bedeckt, und sehr zerbrechlich.

Gorgonia verrucosa. Die warzigte Hornkoralle.

Gorgonia Antipathes. Die schwarze Hornkoralle.

Diese Hornkoralle ist groß und ansehnlich; sie erreicht nicht selten eine Höhe von zwey Fuß. Der holzartige Theil, oder die innere Substanz ist sehr hart, und von einer glänzenden schwarzen Farbe.

Die Zweige sind mit einer Menge sehr sichtbarer Polypen bedeckt, die denen, welche man die Meer-Nessel nennt, sehr gleichen; sie sind wachsfarbig, und diese Aehnlichkeit ist so täuschend, daß beym ersten Anblick man die Zweige für mit Wachs überzogen hält.

Gorgonia flabellum. **Die Fächer-Hornkoralle.**

Diese Hornkoralle stellet ein aus ungleichen Maschen verfertigtes Netz vor; die Zweige sind ziemlich breit, und wie ein Sonnenfächer gestaltet. Die Rinde ist durchaus gelb. *Ellis Corall. pl.* 26.

Gorgonia viminalis. Ramis subteretibus divaricatis setaceis, sparsis, erectis, carne flava, polypis albis octotentaculatis distichis. *Ellis.*

Die **biegsame Hornkoralle.** Die einzelnen Zweige dieser Hornkoralle sind größtentheils rundlich, ausgesperrt, gerade und borstenförmig; die Rinde ist gelb, und enthält zwey Reihen weißer mit acht Armen versehener Polypen.

Seekork (Alcyonium L.)

Alcyonium bursa. **Der beutelförmige Seekork**; findet sich häufig am Strande, wohin er von den Wellen geworfen wird; in Rücksicht der Größe ist

diese Art sehr veränderlich, man findet einige welche nicht größer als eine Nuß sind, andre hingegen erreichen oft eine Dicke von zwey Fäusten. Am obern Theil zeigt sich eine mehr oder weniger beträchtliche Oeffnung, inwendig ist dieser Seekork völlig hohl, und einer Blase ähnlich.

Alcyonium cydonium. Der **quittenförmige Seekork.** *Donati l. c. pag.* 56. *pl.* 9.

Alcyonium Ficus. Der **feigenförmige Seekork.**

Der Name Meerfeige, welchen man diesem Seekork gegeben, ist wegen der Gleichheit, welche er mit dieser Frucht hat, nicht unschicklich. Er ist übrigens von einer leichten schwammigten Substanz, und inwendig voller unregelmäßigen Höhlungen, und blaßgelber Farbe. Die äußere Rinde ist grau, mit einigen nicht sehr erhabenen Knoten. Der obere Theil ist vertieft, und die Tiefe der ovalen Oeffnung erstreckt sich bis zu ein Drittheit der Dicke. Man findet diesen Seekork öfters auf den Felsen, auch auf einigen Lithophyten fest sitzen.

Alcyonium Lyncurium. Der **warzigte Seekork.** *Donati l c. pag.* 62. *pl.* 10.

Von dieser Art Seekork hat **Donati** eine sehr ausführliche Beschreibung gegeben; er gleicht einigermaßen

maßen einer Pomeranze, und ist auswendig durchaus mit Warzen besetzt. Frisch aus der See gezogen ist er weich, vertrocknet aber, sobald er einige Zeit an der Luft gelegen.

Schwamm (Spongia L.)

Spongia officinalis L.

Spongia officinalis. Multiformis, tenax, porosissima, lobata, tomentosa. V. Ellis, *the natural history of Zoophytes, published by Solander*, *pag.* 183.

Der gemeine Schwamm.

Guettard, *Mémoires &c. Tom.* 4. *pag.* 143. *fol.* 1.

Der gemeine Schwamm ist an der barbarischen Küste in Menge zu finden. Die Größe ist sehr verschieden, und man findet einige von 1 $\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß Höhe, wiederum einige von etwa 4 Zollen. Die vielen Löcher, welche man darinn antrift, sind sehr ungleich, auch das Gewebe und die eigentliche Substanz desselben sehr verschieden; leztere ist öfters sehr weich und wollig. Diejenigen, welche ich am Seeufer fand, und die größtentheils das Meer von den Felsen abgerissen und ausgeworfen hatte, waren von länglichter Figur, und an der Basis wie abgestutzt.

Je größer diese Schwämme sind, je größer sind auch die darinn befindlichen Löcher; die Farbe dieser Schwämme ist die dunkelbraune.

Spongia infundibuliformis. Der **trichterförmige Schwamm.**

Dieser Schwamm hat vollkommen die Figur desjenigen, den Herr **Guettard** im 4ten Theil seiner *Mémoires*, *tab.* 7. *fig.* 1. abgebildet; allein die Beschreibung, die in eben diesem Werke *pag.* 145. vorkommt, paßt nicht auf gegenwärtigen Schwamm; der unsrige ist biegsam, die darinn befindlichen Löcher länglich und unregelmäßig, und dessen Farbe sehr blaßgelb, fast weiß. So sind ebenfalls die Seiten unsers Schwammes sehr dick, und die inwendige trichterförmige Vertiefung von sehr verschiedener Weite; überhaupt scheint mir die Linneische Beschreibung viel genauer mit diesem Schwamm übereinzukommen.

Spongia ficiformis. Foraminulata, rigida, turbinata, apice perforata. *Nobis.*

Der **feigenförmige Schwamm.** Mit vielen Löchern versehen, gerade in Gestalt einer Birne, an der Spitze durchbohrt.

Dieser Schwamm ist von der Form und Größe einer Feige, an der Basis nur dünne, er wird aber ungleich dicker und stärker nach oben zu, wo er ge-

meiniglich eyförmig, oder auch konisch ist. Im ganzen ist dieser Schwamm, in Betracht seiner Form und Farbe, sehr veränderlich; ein besonderes Unterscheidungs-Zeichen scheint aber ziemlich beständig zu seyn. Dies ist ein oder auch zwey Löcher an dessen Obertheil, von der Größe eines Zolles. Oft ist die äußere Oeffnung derselben nur sehr klein; schneidet man aber den Schwamm der Länge nach von einander, so wird man dessen Mitte eine ziemlich große Höhle bemerken, welche mit den äußerlichen Löchern zusammenhängt. Ferner ist dieser Schwamm vest und steif; bey einigen fand ich innerlich eine Menge fremder Körper, als groben Sand, und kleine Muscheln, eingeschlossen. So sehr veränderlich übrigens dieser Schwamm ist, so scheint es doch, daß der von Guettard *l. c. Tom.* 4. *pag.* 142. *pl.* 3. abgebildete, und dieser, von einerley Art sind. Ich glaube sogar, daß die an dem Obertheil dieses Schwammes befindlichen Löcher, welche man übrigens mit den vielen kleinern, die jedem Schwamme eigen sind, nicht verwechseln muß, von den fremden Körpern entstehen, die dieser Schwamm einschließt, und um welche sich die Substanz des Schwammes als um einen Kern anlegt. Ich habe mehr als einen Schwamm gesehen, der durch und durch von Litho-

phyten durchbohrt war; und an den innern Höhlen des Schwammes bemerkt man ebenfalls, besonders an den Theilen, die unmittelbar der fremde Körper berühret, eine viel dichtere Textur, so wie bey einer jeden Substanz, die durch einen anhaltenden Druck zusammengepreßt worden.

Seerinde (Flustra L.)

Flustra foliacea. Die **breitblättrige Seerinde.**

Ellis *corall. pl.* 29. *fig. A.*

Die Gestalt der Zellen dieser Seerinde ist nach Ellis sehr merkwürdig; sie sind nemlich an der Spitze gewölbt, nach der Basis werden sie auf beyden Seiten etwas schmäler, um den benachbarten Zellen in diesem Raum Platz zu lassen; durch diese seltsame Konstrukzion werden die Zwischenräume genau ausgefüllt. Der Eingang zu einer jeden Zelle steht unmittelbar unter dem gewölbten Theil, und die Seiten sind durch Stacheln vertheidigt.

Flustra truncata. Die **schmalblättrige Seerinde.**

Wenn diese Seerinde erwächst, so theilt sie sich in sehr schmale Blätter, die aus verschiedenen Reihen regelmäßiger Zellen, die längliche Vierecke vorstellen,

und abwechselnd neben einander sitzen, bestehen. Diese Zellen treffen genau mit denjenigen zusammen, die auf der andern Hälfte des Blattes sitzen, so daß sie dadurch das Ansehen einer Honig-Scheibe erhalten. Aus diesen Blättern sieht man wiederum kleinere hervorsprossen, die ebenfalls mit noch kleinern Blättern versehen sind. Viele dieser Blätter scheinen an ihrem untern Theil, vermittelst kleiner Röhren, so wie die Korallinen, zusammenzuhängen, daher sie sich leicht biegen, und auch im Wasser frey bewegen können. ELLIS *Corall. pl.* 28. *fig. A.*

Flustra pilosa. Die haarige Seerinde.

Kammpolyp (Tubularia L.)

Tubularia indivisa. Der einfache Kammpolyp.

Dieser Kammpolyp bewohnt eine einfache und gerade Röhre, die den Stengeln der Grasarten ungemein ähnlich ist, und abwechselnd durch kleine runde Knoten unterbrochen wird. An der Spitze einer jeden Röhre erblickt man einen mit Armen versehenen purpurfärbigen Polypen. Diese Art findet sich auf Muscheln und mehreren Seekörpern.

Tubularia fistulosa. Der rörigte Kammpolyp.

Diese Art hat cylindrische und häutige Röhren, die sich immer in zwey gleiche Theile neben einander befinden; die Zellen sind rautenförmig, zuweilen nach oben zu gewölbt, auch haben sie dann und wann die Gestalt eines Sarges. Wenn sie einige Zeit am Strande gelegen, wird sie weiß und sehr hart. Ellis *Corall. pl.* 23.

Koralline (Corallina L.)

Corallina Tuna. Die scheibenförmige Koralline.

Diese Koralline ist von ziemlich seltsamer Gestalt. Sie hat einige Aehnlichkeit mit der Indianischen Feige (Cactus opuntia). Ihre Glieder stehen, so wie die der benannten Pflanze, eins auf dem andern, und sind gleichfalls beynahe rund oder oval. Die ersten Glieder, oder diejenigen, welche den Hauptstamm vorstellen, sind cylindrisch oder auch kegelförmig; alsdenn treiben sie Neben-Zweige, welche sich wiederum in zwey, drey, oder auch vier kleinere Zweige theilen. Mit bewafnetem Auge unterscheidet man sehr deutlich eine große Anzahl kleiner Zellen, welche in Gestalt kleiner Löcher auf beyden Seiten dieser Koralline befindlich sind. Ellis hat vermittelst des Microscops, und nachdem er die kalkartige Rinde der

Koralline durch Wein-Eßig aufgelößt, den innern Bau dieser Koralline sehr genau erkannt und beschrieben. ELLIS *Corall. pl.* 25. *fig. a. b. c.*

Unsere scheibenförmige Koralline gleicht der von Linne unter dem Namen *Corallina opuntia* beschriebenen gar sehr, nur sind die Ränder bey der seinigen öfters gefurcht, und die Glieder selbst sind nierenförmig; bey der unserigen im Gegentheil sind die Glieder scheibenförmig, und der Rand abgerundet. Ich fand diese Koralline an den Felsen längs dem See-Ufer bey La Calle und dem Bastion de France.

Corallina officinalis. **Die offizinelle Koralline.**

Diese Koralline ist unter allen die gemeinste, sie findet sich auf Felsen, Muscheln, und mehrern Seekörpern. Gewöhnlich ist sie blaßgrün, sie wird aber weißlich und sehr zerbrechlich, wenn sie einige Zeit am Ufer gelegen. Die kalkartige Rinde brauset mit Eßig, und löset sich ganz darinn auf. Die Zweige bestehen aus lauter kleinen in einander passenden Röhren, die einem abgestuzten Kegel gleichen; aus beyden Seiten der Oeffnung dieser kleinen Röhren ragen wiederum ähnliche kleinere hervor, die gewißermaßen Stämme mit gegen einander überstehenden Aesten bil-

den. Die Oberfläche aller dieser Röhren ist voller rundlichen Löcher, welche wahrscheinlicher weise gewißen Polypen zum Aufenthalt dienen. ELLIS *Corall. pl.* 24. *fig. a.*

Corallina rubens. Die **rothe Koralline.**

Diese artige kleine Karolline besteht aus gabelförmigen sehr dünnen Zweigen, welche gleichfalls aus einer großen Menge kleiner länglichten, nach oben zu etwas weiten Röhren, zusammengesezt sind. Sie wächst auf Felsen, auch öfters auf Muscheln, in Gestalt rother, runder Büschel. An der Luft verliert sie nach und nach ihre Farbe, auch selbst im Meere ist diese nicht beständig.

Corallina fragilissima. Die **zerbrechliche Koralline.**

Ich halte diese Koralline für die nemliche, welche Ellis in seiner *Nat. Histor. of Zoophytes, pl.* 21. abgebildet hat; nur ist die meinige noch mehr verwachsen, auch sind die kleinen Röhren viel länger und dünner, und durchaus gleich rund. Sie wächst sehr häufig auf einer Art *Fucus*, wo sie gleichsam einen Büschel Haare bildet. Sie ist weiß, sehr zerbrechlich, und läßt sich mit den Fingern zu Pulver reiben.

Sertularie (Sertularia L.)

Sertularia Rosacea. Die Rosen-Sertularie.

Diese Sertularie wächst gewöhnlich auf verschiedenen Korallinen. Ihre Zweige stehen wechselsweise, und sind mit gegenüberstehenden Zähnen versehen. Die Bläschen sind, nach der Beschreibung, welche Ellis davon gegeben, einer so eben aufbrechenden Granatblume ähnlich; aus diesen Bläschen sieht man einen Polypen hervorragen, der seine Arme ausbreitet, wenn man diese Sertularie ins See-Wasser taucht. ELLIS *Corall. pl.* 4. *fig.* 12.

Sertularia Abietina. Die baumförmige Sertularie.

Gewächsreich.

So reichhaltig und glänzend auch das Wachsthum der Pflanzen, während eines großen Theiles des Winters und das ganze Frühjahr hindurch, in der Barbarey ist, so ist doch der erste Anblick dieses Landes traurig und finster. Die meisten Wälder bestehen aus Korkbäumen, deren Laub in einiger Entfernung der Landschaft eine dunkele unangenehme Farbe giebt; selbst die immergrüne Eiche, die **Lentisken**, **Erdbeerbäume** und **Filarien**, obgleich von einer etwas hellern Farbe, machen die Oerter, wo sie wachsen, nur wenig hervorstechend; hierzu kömmt noch die schwarze Farbe der meisten Stämme, und das verbrannte Ansehen der mehresten Sträucher, das durch das Feuer, welches die Araber jeden Sommer auf den Feldern anzünden, um die überflüßigen Gewächse zu verbrennen, verursacht wird. Aber so bald nur die Herbst-Regen die Erde erfrischt haben, und die kalten Winde im Jänner etwas nachlassen, so sieht man die Felder und Wiesen mit einer unendlichen Menge reizender Blumen bedeckt, deren Mannigfaltigkeit

für das Auge, so wie ihr Duft für den Geruch, ein höchst angenehmer Genuß sind. In den Monaten April und May scheint die ganze Barbarey ein Blumengarten zu seyn: und wären die Sitten der Einwohner weniger blutdürstig, weniger grausam, so könnte der unbefangene Reisende leicht auf den Gedanken gerathen, in ein Elysium versezt zu seyn.

Obgleich die Barbarey unter einem weit heisseren Himmelsstrich als Portugal, Spanien und Italien liegt, so findet man doch längs der Küste alle die Pflanzen, welche obgedachten Ländern, oder überhaupt den mittäglichen Provinzen von Europa eigen sind. Aber je weiter man in diesem Lande selbst vorrückt, besonders wenn man den Anhang des Atlas-Gebürges, welcher sich gegen das Meer zu ausbreitet, übersteigt, je mehr verlieren sich diese Pflanzen, und selbst die ganze Natur scheint jenseits dieses Gebürges eine andere zu seyn. Die diesseits blumigen Büsche und dickbelaubten Wälder verschwinden gänzlich auf der andern Seite des Atlas, an ihrer Stelle erblickt man unfruchtbare und völlig nakte Felsen, und brennender, zum Anbau unfähiger Sand, tritt dort an die Stelle der diesseitigen reichen Kornfelder, und der fruchtbaren Hügel. Der gänzliche Mangel an Quellwasser, und der verbrennende Mittags-Wind,

scheinen der Vegetation an jener Seite des Atlas-Gebürges völlig entgegen zu seyn, daher ist diese Gegend nur wenig bewohnt, auch in gewissem Betracht nicht bewohnbar. Noch ein Wort von der Art wie die Araber überhaupt ihr Feld bauen.

In einem so glücklichen Clima als die Barbarey ist, sind die Naturprodukte der Unbeständigkeit der Witterung niemals ausgesezt; weder die Strenge des Winters, noch die späten Fröste, weder anhaltende zu häufige Regen, noch zu große Dürre, weder verderbliche Nebel, noch Hagelschlag und dergleichen, täuschen hier jemals die Hoffnung des Landmannes. Ein beständiger Frühling ist diesem Lande zu Theil geworden, selbst die Temperatur des Winters in der Barbarey gleicht unserem May, und die anhaltenden Winterregen, begleitet von den warmen, alles belebenden Sonnenstralen, ist dem Wachsthum der hiesigen Pflanzen so ersprießlich, daß die Mitte des Jänners dem europäischen Frühling an die Seite zu stellen ist. Obgleich der Boden nur wenig bearbeitet wird, so ist er doch von Natur äusserst fruchtbar. Das Erdreich scheinet aus Thon zu bestehen, der durch die große Menge Sand, welche ihm beygemischt ist, locker geworden, oder vielmehr kann man dies Erdreich gerade zu sandig nennen, welches durch

die Beymischung der vielen Pflanzentheile, die jährlich an Ort und Stelle verderben, oder verbrannt werden, zu einer schwarzen, lockern, zwar nicht sehr bindenden, aber um desto fruchtbarerern Erde wird.

Wollen die Mauren ein noch nicht urbar gemachtes Feld zum erstenmale besäen, so fangen sie damit an, alle darauf befindlichen Kräuter in Brand zu stecken. Dergleichen Feld wird alsdann nur einmal, im Monat November, beackert; die ganze Beackerung aber bestehet in nichts weiter, als die Oberfläche der Erde nur obenhin zu umscharren; auch der Pflug, dessen sie sich bedienen, kann keine sehr tiefe Furchen machen. Es ist ein bloser Pflugschar, der an ein langes in der Mitte gebogenes Stück Holz bevestigt ist, welches mit dem einen Ende an das Joch, so die Ochsen um die Hörner tragen, vest sizt. Nach dieser Beackerung, welche, wie aus der Geräthschaft selbst schon erhellet, nur sehr unvollkommen seyn kann, wird eine gewisse Menge Saatkorn, ohne Ordnung und Methode, ausgestreuet, und selbst an dessen Bedeckung wird nicht weiter gedacht. Wenn die Felder einmal besäet sind, so bekümmern sich die Mauren bis zur Ernde nicht weiter darum; die Zeit der Ernde fällt gewöhnlich in den May, öfters auch schon in den April; sie schneiden blos die Aehren mit einer Art Sichel ab,

und das rückständige Stroh nutzen sie nicht weiter; oft stecken sie es gleich nach der Ernde in Brand. Zum Ausdreschen der Korns selbst bedienen sie sich der Ochsen und Maulesel, die die Aehren mit den Füßen zertretten, ohngefehr so wie es auch in der Provence üblich ist. Sie verwahren das ihnen nöthige Korn in gewisse in der Erde gemachte Behälter *Matamores* genannt; das übrige verkauffen sie an die Europäischen Kaufleute.

Der Gebrauch des Düngers ist den Mauren völlig unbekannt, obgleich zweyerley Materien ihrer Unwissenheit zu Hülfe kommen, und sich ihnen ganz ohne Mühe darbieten. Das Verbrennen des Gesträuches, alle Jahre nach der Ernde, ist eines dieser Dungmittel; das Feuer selbst dauert gegen zwey Monate, und die Menge Asche, die zurück bleibt, wird durch die Herbst-Regen, und die obschon geringe Beackerung, noch wirksamer gemacht. Die zweyte Art Dünger, ist der Mist ihrer Heerden. Da die Mauren, entweder die Plätze die sie bewohnen auch zugleich beackern, oder aber solche, die sie sonst bewohnt haben, und sie überdem sehr oft ihre Wohnungen veränderen; so geschieht es, daß das Land nach und nach, und ohne die geringste Mühe von ihrer Seite, freylich etwas unordentlich, gedünget

wird. Da überdem nur wenig Land angebauet wird, so ist es selten, daß sie einerley Land mehr als einmal hinter einander bestellen. Ueberdem wählen sie gemeiniglich solche Felder, die ihnen am nächsten liegen; der Boden ist daher für sie stets neu, und er gewinnt durch die Zeit, und durch das Absterben der Vegetabilien, das was er etwa durch den Anbau verlieret.

Man sieht leicht, wie viel dieses Land, welches man gegenwärtig als nicht gebauet betrachten kann, bey besserer Behandlung gewinnen würde. Und hätte der Mensch auch die Jahreszeiten, ja selbst die Elemente, in seiner Gewalt, gewiß er würde keine fruchtbarere Witterung hervorbringen können. Weniger Regen im Herbst macht dort das Erdreich zum Anbau geschickt; der Winter-Regen, mit einer mäßigen Wärme vergesellschaftet, entwickelt und befördert die Vegetation aufs höchste. Im Frühjahr beschleuniget und vervollkommnet die oft schon sehr heisse Sonne das Reifen der Früchte, so daß im Junius, zur Zeit der größten Hitze, die Erde nichts mehr hervorzubringen, und der Ackermann seine Ernde bereits völlig beendiget hat. Es ist wahr, daß die Felder der Barbarey in den Monaten Julius, August, September, und einem Theil des Oktobers, nur einen traurigen Anblick gewähren; alles scheint verbrannt und ver-

trocknet zu seyn, und der Erdboden ist der großen Dürre wegen voller Spalten und Risse; hiezu gesellen sich noch die Ueberreste des Feuers, das besonders den Bäumen nachtheilig ist, indem dadurch die Blätter fast versängt, und die Stämme und Aeste halb verkohlt da stehen; ein Anblick, der gewiß auf die Reisende keine angenehme Würkung hervorbringt. In dieser ganzen Zeit sind nur die wasserreichen Oerter bewohnbar, das heißt solche, deren Wasser durch die Hitze nicht verdünstet; daher muß man die Moräste und Teiche meiden; ihre häufigen stinkenden Ausdünstungen verursachen eine Menge epidemischer Krankheiten, denen besonders die Europäer mehr als die Mauren ausgesezt sind. Ich bin öfters von heftigem Kopfweh und Uebelkeiten befallen worden, wenn ich am Ufer dieser stehenden Gewässer botanisirte, und der übele und erstickende Geruch würde ohne Zweifel mir das Leben gekostet haben, hätte ich mich zu lange dabey aufgehalten.

Der Oelbaum, der Weinstock, der Granat- und Erdbeerbaum, welche auf den Hügeln in großer Menge wild wachsen, beweisen, wie vortheilhaft ihre sorgfältigere Kultur seyn würde. Der Erdbeerbaum, dessen Früchte in der Provence nicht vollkommen reifen, und ungeniesbar sind, liefern im Gegentheil

in

in der Barbarey die vortrefflichsten Früchte. Hingegen schienen mir unsere europäischen Gartengewächse viel von ihrem eigenthümlichen angenehmen Geschmack verlohren zu haben, und in aller Absicht schlechter als die unserer nördlichen Provinzen in Europa zu seyn. Ich vermuthe, daß der Boden in der Barbarey nicht fett genug ist, um sie so vollkommen zu erhalten, als wir in unsern europäischen Küchengärten. So fand ich ebenfalls die Melonen in der Barbarey ungleich schlechter als die der Provence; es fehlte ihnen durchaus der angenehme Geruch der unsrigen; auch die Pomeranzen, obgleich häufig, waren geschmacklos, und die ähnlichen Früchte, als Citronen, Limonien und Bergamotten, durchgehends schlechter als die europäischen; aber vermuthlich ist blos der Grund davon in der versäumten Kultur zu suchen; denn alle diese Bäume stehen im freyen Felde, und sind zu allen Jahrszeiten mit Früchten beladen.

Die Menge und die Güte der Weide ist die Ursache, daß die Mauren auf die Erziehung ihrer Heerden ebenfalls nur wenig Sorgfalt wenden: sie sind beständig unter freyem Himmel, und acht Monate im Jahr haben sie einen Ueberfluß an Futter; aber zur Zeit der großen Hitze werden sie dagegen äusserst mager, und die Mauren sind viel zu faul, um für

diese Zeit eine gehörige Menge Heu einzusammeln. Sie begnügen sich blos bey der großen Hitze in solchen Gegenden ihre Läger aufzuschlagen, die Ueberfluß an Wasser haben, und das Vieh muß die ganze Zeit über sich mit der elendesten Sumpfpflanze, oder Schilf und Rohr behelfen. Das Fleisch der Ochsen und Schaafe, welches in der Barbarey niemals vortreflich ist, wird zur Zeit der großen Hitze lederartig, zähe, und völlig unschmakhaft. Durchgehends sind die Ochsen in der Barbarey kleiner als in Frankreich. Die Anzahl der Schaafe bey den Mauren ist erstaunend, und ihre Wolle ist außerordentlich fein und weiß; die Zeit der Schaaf-Schur ist gewöhnlich im May. Das Verschneiden aller dieser Thiere ist bey den Mauren nicht im Gebrauch.

Außer gewöhnliches Korn, ferner, Gerste und Bohnen, bauen die Mauren besonders in der Gegend von Tunis Holcus Sorghum und Zuckerrohr, auch wird der Tabak überall gebaut. Auch Hibiscus esculentus, und Mespilus amelanchier sahe ich in den Gärten, aber im gänzen nutzen die Mauren ein so fruchtbares Land nur wenig. Auch die Pflanzen deren sie sich in der Medicin und den Künsten bedienen, schränken sich auf eine sehr geringe Anzahl ein. Bey Beschreibung der Pflanzen selbst, werde ich dieselben

anzeigen. Die neuen, und zuerst von mir genannten Pflanzen, habe ich durch das Wart *Nobis* bezeichnet. Der Herr Ritter de Lamark der den Kräuterkennern durch mehrere botanische Arbeiten rühmlichst, bekannt ist, hat mich bey Bestimmung der neuern Arten bestens unterstüzt, und mir seine eigene Beobachtungen über mehrere Besonderheiten gütigst mitgetheilt *).

CLASSIS I.

MONANDRIA MONOGYNIA.

Salikornie. Glasschmalz. (Salicornia)

— *Fruticosa.* Die strauchartige Salikornie.

Bey Bonne und la Calle am Ufer der See häufig.

DIGYNIA

Wasserstern. (Callitriche.)

— *Verna.* Frühlings-Wasserstern.

— *Autumnalis.* Herbst-Wasserstern.

Beyde Arten bedecken überall die Moräste und stehende Wasser.

(* Er ist auch so gütig gewesen, die Pflanzen auszusuchen und anzugeben, welche dieser Uebersetzung, von den besten Meistern gestochen, beygefügt sind.

CLASSIS II.

DIANDRIA, MONOGYNIA.

Steinlinde. (Philyra.)

— *Media.* Die mittlere Steinlinde.

— *Angustifolia.* Die schmalblättrige Steinlinde.

— *Latifolia.* Die breitblättrige Steinlinde.

Alle Hügel und trokne Pläze in der Barbarey sind mit dieser Pflanze häufig besezt; vorstehende drey Arten enthalten überdem noch eine sehr grosse Menge Zwischen-Arten, und der Uebergang von einer Art in die andere ist so genau, daß ich mit den Ritter de Lamark vollkommen überzeugt bin, daß alle drey, zu einer und derselben Art gehören. *Dictionaire Encyclopédique, art. Filaria.*

Oelbaum (Olea)

— *Europæa L.* Der europäische Oelbaum.

Der Oelbaum wächst durch ganz Numidien auf Hügeln und troknen Stellen; der völlig wilde nicht kultivirte ändert sehr. Auch fand ich hier den Oelbaum mit Buchsbaumblättern *Olea buxifolia*, der sich im Königlichen Garten zu Paris befindet: er erreicht nie

eine ansehnliche Höhe, sondern bleibt immer strauchartig und übel gestaltet; ich fand ihn stets ohne Früchten. Die Blätter dieses Strauchs sind beynahe rund, hart, auf der obern Seite von einer sehr dunkeln grünen, unterwärts etwas hellen Farbe. Bey einigen in die Höhe geschossenen Zweigen wurden die Blätter nach und nach lanzenförmig.

Die Früchte des wilden Oelbaums sind nur klein, etwas länglicht, haben aber nur wenig Fleisch. Die um die Gegend von *Bonne* wachsen, sind etwas grösser und runder. Die kultivirten Oelbäume in der Barbarey aber, sind ungleich schöner und grösser als die in der Provence. Ob sie auch eiu besseres Oehl liefern, weiß ich nicht.

Ehrenpreiß (Veronica.)

— *Arvensis.* L. **Der gemeine Ehrenpreiß.**

Eisenkraut (Verbena.)

— *Officinalis.* **Das officinelle Eisenkraut.**

Salbey (Salvia.)

— *Verbenaca.* **Die Salbey mit Eisenkrautblättern.**

Horminum ſylveſtre minus, inciſo folio flore azureo. Barrel. *icon.* 208 & 220.

Die von Barrellier angeführten beyden Arten scheinen durch eine mehr oder weniger schmale Aehre, und etwas verschieden gelegene Blätter sich zu unterscheiden.

DIGYNIA.

Ruchgras (Anthoxanthum)

— *Odoratum.* Wohlriechendes Ruchgras.

CLASSIS III.

TRIANDRIA, MONOGYNIA.

Baldrian (Valeriana)

— *Calcitrapa.* Der Fußangel Baldrian.

— *Cornucopiæ.* Der Füllhorn Baldrian.

Diese Art wechselt in Absicht der Farbe ihrer Blumen, man findet purpurfarbene und weisse. Sie wächst vorzüglich auf Wiesen.

— *Phu.* Grosser Garten Baldrian.

Beym Bastion de France, an feuchten und sandigten Stellen.

— *Locusta.* Rebkreßen; Sonnenwirbel.

Auch die von Linne bemerkten beyden Spielarten dieser Pflanze *Val. olitoria* und *Val. coronata* fanden sich mit den vorhergehenden.

Irie (Ixia.)

— *Bulbocodium.* Knollige Irie.

Diese artige kleine Pflanze ist eine Zierde der Wälder, sie blüht im Monat December. In der Farbe ist sie sehr veränderlich, man findet blaue, violette, rothe und weisse.

Schwerdel (Gladiolus.)

— *Communis.* Gemeiner Schwerdel.

Man findet purpurartige und auch weisse.

Schwerdlilie (Iris.)

— *Juncea.* Imberbis, foliis junceis filiformibus, scapo unifloro, spathis mucronatis. *Nobis.*

Schilfblättrige Schwerdlilie. Ohne Bart, die schilfartigen Blätter sehr schmal; der Stiel trägt nur eine Blume, die Blumenscheide endigt sich in eine Spitze.

Diese schöne Blume ist auf den Hügeln in der Barbarey sehr häufig; sie blühet im Monat May. Der Blume wegen hat sie einige Gleichheit mit *Iris fœtida* aber ihre Blätter sind nur schmal, gestreift, und so lang als der Stengel. Der Stengel ist gegliedert, hohl, schwach, und den Grasarten ähnlich; die beyden Schuppen an der Blumenscheide sind länglich, dünn, durchsichtig, und haben am Ende eine

schwache, etwas zurückgebogene Spitze. Die Blume ist gelb, und die Blumenblätter geadert, beynahe rund, völlig offen und ohne Bart. Gewöhnlich bringt jeder Stengel nur eine einzige Blume. Sie erreicht die Höhe eines Fußes.

— *Alata.*) **Geflügelte Schwerdlilie.** Ohne Bart, die Blätter schwerdförmig, die Röhre lang und fadenförmig, die inwendigen Blumenblätter sehr klein.

Diese Schwerdlilie erreicht selten die Höhe der vorhergehenden, oft findet man 2 Blumen an dem Blumenstiel. Die Blume ist schön violetfarbig, und ohne Bart. Die äussere drey Blumenblätter sind ziemlich gros, oval, etwas breit und beynahe drey Zoll lang; die inwendigen sind nur schmal, und um zwey Drittel kürzer als erstere; zwey der inwendigen Blumenblätter sind auch von aussen sichtbar; sie bilden an der Basis der Blumenkrone zwey kleine horizontale Flügel. Die Blumenröhre ist sehr lang und fadenförmig, sie entspringt beynahe an der Basis der Wurzel, wo sich ebenfalls der an einem sehr kurzen Stiel sizende Fruchtknoten befindet. Die Blätter dieser Schwerdlilie sind breit und spizig. Die Wurzel ist zwiebelartig. Ich fand diese Pflanze blühend im Monat November in der Gegend um Bonne und Hippone auf Felsen.

Iris juncea.

— *Unguicularis.* Imberbis, tubo filiformi longissimo, petalis omnibus erectis subæqualibus.

Nagelartige Schwerdlilie. Ohne Bart; die Blumenröhre sehr lang und fadenförmig, die Blumenblätter beynahe von gleicher Länge und aufrecht stehend.

Der langen Blumenröhre wegen gleicht diese Blume der vorhergehenden, auch der Fruchtknoten steht dicht an der Wurzel, aber diese sechs Blumenblätter, sind durchaus von einerley Länge und stehen in einerley Richtung. Der Rand der Blume ist oval, die sehr langen Nägel vereinigen sich nahe bey der Oefnung der Blumenröhre. Die Blätter sind sehr lang, etwas platt und schwerdförmig, und oft noch einmal so lang als der Stengel. Die Wurzel ist fleischig, beynahe holzartig. Die ganze Pflanze wächst in einer horizontalen Lage.

Sie blühte im December in dem Gehölze von *Freje* im Lande der Zulmis; sie liebt Sandland, und erreicht die Höhe eines Fußes.

— *Pseudo-acorus.* Gemeine Wasserlilie.

— *Sisyrinchium.* Zweyknolligte Schwerdlilie.

Diese Art ist sehr häufig längst dem sandigen See-Ufer: sie blüht im April.

Strickgras (Schœnus)

— *Mucronatus.* Spitziges Strickgras.

— *Nigricans.* Schwärzliches Strickgras.

Cypergras. (Cyperus.)

— *Fascicularis.* Büschelförmiges Cypergras.

Diese Pflanze scheint die nemliche zu seyn, welche *Plukenet tab.* 416, *fig.* 6. abgebildet hat. Der Stengel ist dreyseitig, und die Blätter befinden sich unmittelbar an der Basis, oder doch nicht weit davon entfernt. Sie sind lang, schmal, glatt, und kürzer als der Stiel. Die Rispe bildet einen Kopf, deßen Blumen bündelweise zusammen sitzen, und zwar an sehr kurzen Stielen. Die Schuppen sind oval, stumpf, und stehen dicht neben einander. Diese Pflanze wächst fußhoch in dem Sande nahe am Meer. Ich habe eine sehr schöne Abart davon gefunden, deren Blumenstiele etwas länger waren, wodurch die Rispe ein doldenförmiges Ansehen erhielt.

— *Longus.* Langes Cyperngras.

Diese Pflanze ändert mit der Zeit. Wenn sie sehr jung ist, so ist ihre Rispe sehr dicht, nur mit der Zeit

breitet sie sich aus, und stellet alsdenn eine Dolde mit sehr langen Blumenstielen vor.

— *Flavescens.* Gelbes Cypergras.

Scheint von der europäischen nur blos durch die Größe verschieden zu seyn, indem es hier über einen Fuß hoch wird; auch die Stiele scheinen nur etwas dünner, und die Dolde unansehnlicher zu seyn, im übrigen treffen die Charaktere genau zu.

— *Fuscus.* Rothes Cypergras.

Gleicht dem vorhergehenden, nur ist es mehr entwickelt und blätterreicher.

Semsen. (Scirpus.)

— *Holoschœnus.* Kugligte Semsen.
— *Setaceus.* Borstenförmige Semsen.
— *Maritimus.* Meer-Semsen.
— *Sylvaticus.* Wald-Semsen.
— *Palustris.* Sumpf-Semsen.

Zuckerrohr. (Saccharum.)

— *Ravennæ.* Ravennisches Zuckerrohr.

Von sehr schönem Ansehn; an sumpfigen Oertern erreicht diese Pflanze eine Höhe von 7 bis 8 Fuß. Die Rispe hat eine Länge von mehr als anderthalb Fuß. Sie ist mit einer silberfarbenen Wolle besezt, welche

der Pflanze, besonders im Sonnenschein, und wenn der Wind sie bewegt, ein vortrefliches Ansehn giebt. Der Stiel ist von der Dicke eines Fingers, und die Knoten oft drey bis vier Fuß von einander entfernt, so daß diese langen Schöße von den Arabern zu Pfeifenröhren gebraucht werden.

Glanzgras. (Phalaris.)

— *Pubescens.* Haariges Glanzgras.

Diese Pflanze ist zuerst von dem Ritter Lamark beschrieben worden, auch findet sich davon eine Abbildung in *Gerard Flora Galloprov.* pag. 77, N°. 4. tab. 1.

Schroden. (Panicum.)

— *Crus Galli.* Hahnenfuß.

Ich habe diese Grasart zuweilen ohne Grannen, ein andermal mit sehr langen Grannen gefunden.

— *Dactylon.* Finger-Schroden.

— *Filiforme.* Faden-Schroden.

— *Coloratum.* Farbigte Schroden.

Fuchsschwanz. (Alopecurus.)

— *Bulbosus.* Knolliger-Fuchsschwanz.

— *Pratensis.* Wiesen-Fuchsschwanz.

Strausgras. (Agroſtis.)

— *Spica venti.* Windhalm.

— *Pungens.* Panicula contracta mutica, foliis convolutis ſubpungentibus, culmo repente prolifero. LAMARK *Dict. N°.* 23.

Stechend Strauchgras. Die Riſpe zuſammengezogen, ohne Grannen; die Blätter zuſammengerollt, ſtechend; der Halm kriechend, ſproſſend.

Dieſe vom Ritter LAMARK zuerſt beſchriebene Grasart, wurde ihm vom Abbe POURRET aus Languedoc gebracht, wiewohl ſie ebenfalls in der Barbarey wächßt.

Schmelen. (Aira.)

— *Caryophyllæa.* Negelein-Schmelen.

Perlgras. (Melica.)

— *Pyramidalis.* Petalis imberbibus, panicula pyramidali laxa, foliis involuto-junceis. LAMARK. *Flore françoiſe.*

Pyramidenförmiges Perlgras. Die Blumenblätter ohne Borſten; die Riſpe looſe und pyramidenförmig; die Blätter rohrförmig zuſammengewickelt.

Gramen avenaceum majus, gluma rariore, virginianum. MORISON. *tab. VII. fig.* 51.

Diese von Morison zuerst abgebildete Pflanze ist mit der von Gmelin beschriebenen und abgebildeten gewiß nicht einerley, obgleich Linné beyde, bey seiner *Melica altissima* vereinigt hat. Diejenige Pflanze, welche im Königlichen Garten zu Paris unter diesem Namen gezogen wird, kömmt der Gmelinischen Figur ziemlich bey. In der Barbarey fand ich sie auf troknen Wiesen.

Rispengras. (Poa.)

— *Pratensis.* Wiesen-Rispengras.
— *Rigida.* Steifes Rispengras.

Zittergras. (Briza.)

— *Minor.* Kleinstes Zittergras.
— *Maxima.* Größtes Zittergras.
— *Eragrostris.* Zartes Zittergras.

Hundsgras. (Dactylis.)

— *Glomerata.* Knaulgras.

Kammgras. (Cynosurus.)

— *Cristatus.* Steifes Kammgras.
— *Multibracteatus.* Spica secunda subincurva, bracteis pectinatis ad spiculas pluribus. *Nobis.*

Vielblättriges Kammgras. Die einseitige Aehre ist etwas gebogen; die Nebenblätter, deren sich mehrere an jedem Aehrchen befinden, sind kammartig.

Diese Grasart hat ungemein viel Aehnlichkeit mit dem Cynosurus cristatus, aber durch die Nebenblätter zeichnet sie sich sogleich aus. Der cristatus hat nur ein einziges Nebenblatt, bey diesem aber befinden sich an jeder Blume 2, 3 auch 4. Die Blüthen sind alle nach einer Seite gerichtet; die Rispe ist lang, dicht und etwas gebogen. Die Blätter lang, glatt und sehr schmal und entspringen dicht über der Wurzel. Auf troknen Wiesen bey *La Calle* und dem *Bastion de France*.

Schwingel. (Festuca.)

— *Elatior.* Hoher Schwingel.

Obgleich diese Grasart in der Barbarey zu einer weit ansehnlicheren Höhe als in Europa gelanget, so schien mir dieser Umstand doch nicht hinlänglich zu seyn, um eine besondere Art daraus zu machen.

— *Monostachya.* Spicula terminali unica, aristis longis, foliis margine ciliatis. *Nobis.* LAMARK *Dict.* *N*°. 13.

Schwingel mit einem Aehrchen. Ein ein=

ziges Aehrchen an der Spitze; die Grannen lang, die Blätter am Rande gefranzt.

Die Beschreibung welche der Ritter Lamark von dieser Pflanze gegeben hat, ist nach einem von mir mitgebrachten Exemplare gemacht; ich fand sie bey La Calle.

Trespe. (Bromus.)

— *Secalinus.* Roggen-Trespe.

— *Sterilis.* Unfruchtbare Trespe.

Diese Pflanze, welche beym ersten Anblik neu zu seyn scheint, ist indeßen der wahre *Bromus sterilis Linnæi*, nur mit sehr großen Aehrchen, die nicht selten über zwey Zoll lang sind. An etwas feuchten Stellen beym Bastion de France war sie über sechs Fuß hoch.

— *Incrassatus.* Knotige Trespe.

Unter diesen Namen hat der Ritter Lamark diese Pflanze zuerst beschrieben. Im Königlichen Garten zu Paris, wird sie unter dem Namen *Bromus rubens* aufbewahrt: sie kömmt mit derjenigen welche ich in der Barbarey fand vollkommen überein.

— *Dilatatus.* Weitährige Trespe.

— *Alopecuros.* Panicula conferta erecta, spiculis oblongis subsessilibus, aristis inferne spiraliter contortis. *Nobis.*

Borago longifolia.

Fuchsschwanz-Trespe. Die Rispe gerade und dicht, die Aehrchen länglich, beynahe aufsitzend; die Grannen am untern Theil spiralförmig gebogen.

Der Halm und die Blätter dieser Pflanze, sind so wie *Bromus secalinus* mit einem leichten Pflaum bedeckt, auch hat sie einige Aehnlichkeit mit selbiger; allein die Aehrchen enthalten eine weit größere Anzahl Blumen, die beynahe aufsitzen, und deren Grannen doppelt so lang als die des *Br. secal.* sind; auch dadurch daß die Granen bey der unsrigen an der Basis gebogen, anstatt daß sie bey *Br. secal.* gerade sind, unterscheiden sich beyde von einander. Die Rispe dieser Trespe ist oval und sehr dichte. Ich fand sie auf den Wiesen in der Nachbarschaft von La Calle.

Spartogras. (Stipa.)

— *Paleacea.* Aristis contortis tomentosis, calyce multo longioribus, glumis subfasciculatis. *Nobis.*

Schuppigtes Spartogras. Die Grannen gewunden und rauh, länger als der Kelch; die Helme beynahe büschelförmig.

Der Halm dieser Pflanze ist 1½ Fuß hoch, gegen die Spitze eckig, und theilt sich in verschiedene Zweige. Aus der Achsel der Blätter entspringen Blumenbüschel,

die auf einem kurzen, gemeinschaftlichen krumgebogenen Stiel stehen. Jedes Aehrchen hat ein sehr langes Blumenblatt, von eben der Farbe als die Blumenspelzen. Der Helm schließt eine unbestimmte Anzahl Spelzen gewöhnlich 6—8 ein, in deren Mitte sich die Frucht befindet, welche eine sehr lange schwarzbraune Granne hat, die gewunden und rauh, besonders an der Basis ist. An den verschiedenen Exemplaren welche ich aus der Barbarey mitgebracht, sind die fruchtbaren Blumen mit einer Menge andrer Blumen umgeben, deren Früchte offen oder taub sind: oder hat diese Pflanze etwa getrennte Geschlechter auf einem Stamm?

Hafer. (Avena.)

— *Læflingiana.* Löflings Hafer.

— *Fatua.* Narrenhafer.

— *Fragilis.* Zerbrechlicher Hafer.

In der Barbarey ist vorstehende Pflanze weit größer und ansehnlicher als wir sie gemeiniglich in Europa finden; auch die Aehren sind voller und länger als bey der unsrigen: dem ungeachtet habe ich nicht geglaubt, daß dieser Unterschied mich berechtigte, sie als eine neue Art hier aufzuführen.

Sammtgras. (Lagurus.)

— *Ovatus.* Eyrundes Sammtgras.

Auch diese Grasart ist in der Barbarey dreimal so groß als in der Provence; die Aehren bey weitem dicker, und die Grannen länger.

— *Cylindricus.* Spica cylindrica, mutica.

Walzenförmiges Sammtgras. Die cylindrische Aehre ist ganz ohne Grannen.

Der Ritter Lamark hat, wie mich dünkt mit Recht, sie unter dem Namen Saccharum cylindricum beschrieben: LAMARK *Dict. N°.* 5.

Rohr. (Arundo.)

— *Donax.* Schilf-Rohr.

— *Phragmites.* Gemeines Rohr.

— *Arenaria.* Sand-Rohr.

— *Bicolor.* Zweyfarbiges Rohr.

Ich fand dieses schöne Rohr auf Sandhügeln zwischen dicken Gesträuchen, wo es bis zu einer Höhe von drey bis vier Fuß erwuchs. Die Blätter sind sehr lang, schmal, vollkommen glatt und nach inwendig zusammengerollet. Die Blumen bilden eine ziemlich lange und dichte Aehre; die beyden Helme des Kelchs sind violet und weis eingefaßt, und endigen sich in eine kurze Granne. Ein jedes Aehrchen besteht nur aus einer einzigen Blume, deren Basis mit einigen dünnen Haaren besezt ist.

— *Mauritanica.* Calycibus trifloris, panicula elongata, foliis angustis involuto junceis. *Nobis.*

Mauritanisches Rohr. Der Kelch dreyblumig, die Rispe länglich, die Blätter schmal und rohrenförmig zusammengerollt.

Dieses Rohr wächst mit den vorhergehenden an einerley Stellen, ist aber um vieles größer. Im äußern gleicht es der *Arundo Donax*, nur die Blätter sind sehr verschieden; diese sind schmal, sehr lang, und so zusammengerollt, daß man sie für Binsen halten sollte. Die Rispe ist fußlang und ein wenig ausgestreut; der Helm enthält zwey auch drey Blumen, die Schuppen des Kelchs und der Blumen sind eingrannig.

Lolch. (Lolium.)

— *Perenne.* **Beständiger Lolch.**

Rottböllie. (Rottbœlla.)

— *Altissima.* **Hohe Rottböllie.**

Diese Pflanze nähert sich der *Rottbœlla incurvata* L. unterscheidet sich aber sowohl durch ihre äußere Gestalt, als auch durch die Größe und durch die büschligen Aehren; in der Höhe ist sie zwischen ein und vier Fuß. Wenn sie klein ist, so stehen die Gelenk-Knoten sehr nahe zusammen; bey stärkerem

Wachsthum aber entfernen sie sich immer mehr. Die Aehren entspringen zwischen den Achseln der Blätter, und stehen auf einem sehr langen Stiel, beynahe büschelig zusammen, sie sind dick, rund, und haben eine pfriemförmige Spitze. Sie wächst an feuchten Stellen beym Bastion de France.

Weizen. (Triticum.)

— *Æstivum.* Barbarischer Weizen.

Triticum *sativum;* spica crassa, maxima, subcinerea, longe aristata, seminibus duris, carneis, culmo farcto. LAMARK. *Dict.* *N*°. 1. *lit.* 6.

Saat-Weizen mit dicker, sehr großer, graulichter Aehre; mit langen Grannen, harten fleischfarbichten Saamen, und vollem Halm.

Dieser Weizen, welcher sowohl längst der Küste der Barbarey, als in einem Theil der Levante gebauet wird, hat ein hartes, festes, dem Reis ähnliches Korn, und enthält nur sehr wenig mehligte Theile, die zwar ein überaus weisses Mehl geben, aber das daraus gebakne Brod ist schwarz, schwer, und nicht leicht zu verdauen. Aus dieser Ursach gebraucht man nur den festen harten Theil des Kerns, den man so fein als möglich zu Mehl macht, wenn man es zum Brod

gebrauchen will. Die Araber, die dieses Korn zur Bereitung ihres Courcouçon anwenden, begnügen sich es zwischen zwey Steinen so klein als möglich zu zerquetschen; auch bereiten sie daraus eine Art Grütze indem sie es noch etwas feiner zerreiben.

TRIGYNIA.

Polykarpe. (Polycarpon.)

— *Tetraphyllum.* Vierblättrige Polykarpe.

Diese Pflanze wächst in den Ritzen der Felsen, längs dem See-Ufer.

CLASSIS IV.

TETRANDRIA: MONOGYNIA.

Scabiose. (Scabiosa.)

— *Leucantha.* Weisse Scabiose.

— *Succisa.* Teufels-Abbiß.

— *Arvensis.* Feld-Scabiose.

— *Sylvatica.* Wald-Scabiose.

— *Gramuntia.* Grammonds-Scabiose.

Diese leztere Pflanze sproßt fast immer aus der Wurzel hervor; zur Herbstzeit, wenn diese Pflanze blüht, bemerkte ich das Hervorsproßen der jungen Stengel und Blätter sehr deutlich, ohne daß die Pflanze auf dem Boden auflag.

Sherarde. (Sherardia.)

— *Arvensis.* Feld=Sherarde.

Labkraut. (Galium.)

— *Sylvaticum.* Wald=Labkraut.

— *Tunetanum.* Foliis octonis denisve lineari-setaceis, margine revolutis, glabriusculis, floribus paniculatis, pedunculis germinibusque hirtis. *Nobis.* v. LAMARK. *Dict.* *N°.* 28.

Tunetanisches Labkraut. Acht oder zehn Blätter, welche strichförmig, am Rande zusammengerollt, etwas glatt sind, die Blumen bilden eine Rispe; der Fruchtknoten, und die Blumenstiele sind behaart.

Die Beschreibung des Ritters Lamark, ist nach den von mir mitgebrachten Exemplaren gemacht.

Kruzianelle. (Crucianella.)

— *Maritima.* Meer=Kruzianelle.

Im Sande, längst der Küste der Barbarey.

Röthe. (Rubia.)

— *Tinctorum.* Gemeine Färberröthe.

— *Lucida.* Glänzende Röthe.

— *Lævis.* Foliis linearibus, superne lævibus suboctonis; caule lævigato. *Nobis.*

Glatte Röthe. Die Blätter strichförmig, oben glatt; auch der Stiel ist glatt.

Diese Röthe hat in Absicht der äußern Gestalt einige Gleichheit mit der *Rubia angustifolia* L.; nur hat sie nichts rauhes weder an den Blättern noch am Stiele. Die Zweige sind zahlreich; und stehen dicht neben einander, sind aber übrigens schwach, eckig und durchaus glatt. Die Glieder sind zahlreich und nicht weit von einander entfernt. Die Blätter strichförmig, stumpf, und mit einer kleinen Spitze versehen, sie sind auf beyden Seiten glatt, nur der Rand, der gewöhnlich etwas zusammengerollt ist, fühlt sich etwas scharf an, doch ist diese Schärfe nicht anders zu bemerken, als wenn das Blatt völlig ausgestreckt ist. An jedem Gliede des Stiels bemerkt man acht Blätter, an den Gliedern der Zweige aber nur sechs, und gegen die Spitze zu nur vier. Die Blumen sind sehr klein. Die Pflanze wächst um La Calle zwischen den Hecken und Sträuchen.

Wegerich. (Plantago.)

— *Major.* Gemeiner Wegerich.

Der in der Barbarey von mir bemerkte gemeine Wegerich hatte einen eckigen Stengel, und etwa ein Drittel seiner Blumen stunden von den übrigen etwas

entfernt, daher vermuthe ich, daß dies die von Linne beschriebene *Plantago asiatica* ist.

— *Lagopus.* Hasenfüßiger Wegerich.

Auch findet man von dieser Pflanze einige, deren Aehre weit stärker und länger, weniger wollig, und mit weit breitern Blättern versehen ist.

— *Maritima.* Meer-Wegerich.

Die Blätter sind ziemlich groß, strichförmig, und haben am Ende eine stumpfe Spitze; zuweilen haben sie einige kleine von einander abstehende Zähne, aber auch oft bemerkt man dergleichen nicht.

— *Serraria.* Gezähnter Wegerich.

— *Coronopifolia.* Hirschhorn-Wegerich.

Nur wenige Pflanzen sind so veränderlich als diese; bald sind die Blätter breit, kurz und nur wenig gezähnt und ganz und gar nicht rauh; ein andermal findet man diese Pflanze mit sehr langen schmalen Blättern welche tief eingeschnitten, und durchaus mit Haaren besezt sind; so sind ebenfalls die Aehren, sowohl in Absicht der Länge als Dicke gar sehr verschieden. Ich besitze einige Stücke von dieser Pflanze, welche nur einen Zoll lang, andere hingegen, welche über 5 Zoll haben. Alle Abarten derselben welche ich in der Barbarey sahe, finden sich gleichfalls in der Provence.

— *Macrorhiza.* Foliis ſpathulatis, ſerratis, ſubnudis, ſpica cylindria. *Nobis.*

Groſswurzlichter Wegerich. Spatelförmige, faſt nakte, ſägeförmig-gezähnte Blätter; die Aehre walzenförmig.

Plantago coronopus ſiculus, fruticoſus, platyphyllos. v. BOCCONE. *Pl. Sicul. tab.* 15. *fig.* 2.

Schon Boccone kannte dieſen Wegerich und gab davon die Abbildung. Oft hat dieſe Pflanze kaum eine Höhe von zwey Zoll, zuweilen aber wächst ſie über sechs Zoll hoch; die Wurzel iſt lang und ſehr dick, etwas holzig, ſchuppig, und nach der Spitze zu wollig: ſie treibt eine groſſe Menge Wurzelblätter, dieſe ſind kurz, nach der Spitze zu breiter, glatt und gezahnt; an der Baſis werden ſie etwas ſchmäler, wo ſie auch einige einzelne Härchen haben. Die Stengel ſind rundlich, und mit einem leichten Pflaume bedekt: ſie tragen cylindriſche Aehren öfters drey Zoll lang. Ich fand dieſe Pflanze zuerſt in der Ebene von Mazoule.

— *Lanata.* Foliis lineari-lanceolatis, integerrimis, piloſis, ſcapis ſpicisque piloſo-lanatis, petalis acutiſſimis. *Nobis.*

Wolliger Wegerich. Die Blätter ſtrich-lanzenförmig, ganz, haarig; Stiel und Aehre haarig-wollig; die Blumenblätter ſehr ſpitzig.

Die Blätter, der Stengel und die Aehren dieses Wegerichs sind mit einem wolligten Pflaum besezt; die Blätter sind lang, schmal, öfters strichförmig und am Ende gespizt. Die Aehre ist oval, länglich-cylindrisch; die untersten Nebenblätter sind strichförmig in Gestalt eines Pfriems, stehen weit auseinander, und bilden gleichsam zwey kleine Aehren. Die Blumenblätter sind klein, schmal, und sehr spitzig. Diese Pflanze wächst im Sande, am Ufer der See, in der Nachbarschaft von La Calle. .Der Abbe Pourret hat mir eine Art Wegerich aus Languedoc gegeben, der, ob er gleich viel kleiner als der meinige ist, doch dieselbe Pflanze zu seyn scheint; er hat deßen in den Schriften der Akademie zu Toulouse unter dem Namen *Plantago pilosa* erwähnt.

— *Gracilis.* Foliis lanceolatis, ferratis, subnudis, spica gracili, glaberrima. *Nobis.*

Schmaler Wegerich. Lanzenförmige Blätter, welche sägeförmig gezahnt, fast nacket sind; die Aehre dünn und glatt.

Ich fand diesen Wegerich zwischen den Ruinen von Hyppone; dessen Wurzel ist etwas dick und fleischig. Die Blätter sind lang, spitzig, glatt und etwas wenig gezahnt. Der Stiel sowohl als die Aehre, sind völlig nacket, glatt und glänzend, von einer gelb-

lichen Farbe. Die Nebenblätter sind schmal, hohl, oval-abgestumpft. Die Aehre hat nicht selten mehr als zwey Zoll Länge, die ganze Pflanze aber etwa neun Zoll.

— *Afra.* **Afrikanischer Wegerich.**

Diese Art Wegerich wächst längst dem Ufer auf der Insul Tabarque, und der gegenüber liegenden Küste.

DIGYNIA.

Flachsseide. (Cuscuta.)

— *Europæa.* **Europäische Flachsseide.**

Diese Schmarozerpflanze ist auf den troknen Wiesen Numidiens eben so gemein als in Europa.

TETRAGYNIA.

Mastkraut. (Sagina.)

— *Procumbens.* **Liegend Mastkraut.**

Diese Pflanze wächst nicht selten zwischen verschiedenen Arten von Sandkraut (Arenaria L.) mit welchen man sie leicht verwechseln kann, wenn man blos bey der äussern Gestalt stehen bleibt, ohne die Fruchttheile näher zu untersuchen. Sie ist an trocknen und sandigen Stellen häufig. Die Zweige liegen dicht auf der Erde und sind kriechend; sie entspringen fast alle aus der Wurzel, die Art wie sie auslauffen bildet einen Stern.

CLASSIS V.

PENTANDRIA: MONOGYNIA.

Sonnenwende. (Heliotropium.)

— *Supinum.* Liegende Sonnenwende.

Mausöhrchen. (Myosotis.)

— *Scorpioides.* Vergiß mein nicht.

Wachsblume (Cerinthe.)

— *Major.* Gemeine Wachsblume.

Diejenige welche ich in der Barbarey fand, war eine von den Spielarten welche Linne citirt hat. Die Blumen sind gelb, die Blätter scharf, und wenn sie jung sind haben sie weisse Flecken, so wie das Lungenkraut.

Borretsch. (Borago.)

— *Longifolia.* Foliis lineari-laceolatis, sessilibus alternis, calycibus basi hirsutissimis. *Nobis.*

Langblättriger Boretsch. Strich-lanzenförmige, aufsitzende, wechselseitige Blätter; die Blumenkelche an der Basis sehr zottig.

Der langen und schmalen Blätter wegen, gleicht diese Pflanze der Bugloße, wiewohl bey Betrachtung der Blume, der Charakter des Borretsch nicht zu

verkennen ist. Sie wächst in den feuchten Gräben, und erreicht eine Höhe von 1 ½ Fuß. Sie treibt viele Zweige, welche weit auseinander stehen: die Blätter, besonders die untern, haben oft einen Fuß Länge. Die ganze Pflanze ist so wie unser gemeiner Borretsch mit ziemlich starken Haaren besezt.

— *Officinalis.* **Officineller Boretsch.**

Diese Pflanze, welche wir nur als kultivirt kennen, hat mir in ihrem Vaterlande etwas verschieden geschienen; sie ist dort schwächer, weniger saftig, und ungleich kleiner als die unsrige; ihre Blätter sind beynahe durchgehends gestielt, länglich-oval und ein wenig ausgekerbt. Die Blätterstiele sind um die Hälfte kürzer als die Blätter, aber die Fruchttheile unterscheiden sich durch nichts von der unsrigen.

Natterkopf. (Echium.)

— *Plantagineum.* **Natterkopf mit Wegerichblättern.**

Schweinsbrod. (Cyclamen.)

— *Europæum.* **Europäisches Schweinsbrod.**

An dieser Pflanze bemerkte ich die Blumen im Herbst, und die Blätter im Frühling; diese leztern ändern aber außerordentlich, in Absicht ihrer Gestalt, Größe, und übrigen Charakteren.

Gauchheil. (Anagallis.)

Die drey Linneischen Abarten dieser Pflanze, nemlich; *Anagallis Arvensis*, *Monelli* und *Latifolia*, ändern so sehr, daß ich es nicht gewagt habe eine von diesen als eine wirklich verschiedene Art aufzuführen. Bald sind die Blätter lang oder schmal, und die Blumen mehr oder weniger groß; ferner, der Stengel entweder gerade und aufrecht, oder aber liegend.

Winde. (Convolvulus.)

— *Arvensis.* Acker-Winde.

— *Sepium.* Zaun-Winde.

Von dieser Pflanze ist mir eine Spielart vorgekommen, deren Blätter sowohl an den Spitzen, als hinterwärts abgerundet waren, und deren Blumenstiel kürzer als die Blume selbst war; aber auch dieses änderte auf eben derselben Pflanze.

— *Althaeoides.* Winde mit Eibischblättern.

Diese artige Winde steigt sehr hoch an den Hecken, die durch die purpurfarbigen Blumen derselben ein schönes Ansehn erhalten. Ich fand nur immer eine einzige Blume auf jedem Blumenstiel: aber vielleicht wird durch die Kultur die Anzahl derselben vermehrt, wie schon Linne dieses gemuthmaßet hat.

— *Cantabrica.* Schmalblättrige Winde.

Trichterwinde (Ipomœa.)

— *Sagittata.* Foliis sagittatis, pedunculis unifloris. *Nobis.*

Pfeilförmige Trichterwinde. Die Blätter pfeilförmig; die Blumenstiele mit einer einzigen Blume.

Diese schöne Pflanze steigt sehr hoch an den Büschen empor, wo sie durch die Größe und Schönheit ihrer Blumen sogleich in die Augen fällt. Die Blume, die etwa so groß als der gewöhnlichen Zaunwinde (Convolvulus sepium) ist, ist purpurfärbig. Die Blumenstiele sind nach der Spitze zu etwas dicker, überhaupt aber um die Hälfte kürzer als die Blume. Der Stengel der Pflanze ist gewunden, glatt; die Blätter sind niedlich geadert, glatt, und lanzenförmig, die untern breiter als die obern, welche ohngleich schmäler und länger sind. Ich fand diese Pflanze in Gesellschaft des Herrn Desfontaines beym Bastion de France, am Rande eines der stinkenden Seen, nicht weit von Souk; sie blühet im Herbst.

Glockenblume. (Campanula.)

— *Dichotoma.* Gabelförmige Glockenblume.

— *Spicata.* Aehrige Glockenblume.

Samos=

Ipomea ſagittata.

Samoskraut. (Samolus.)

— *Valerandi* L. Europäisches Samoskraut.

Diese Pflanze wächst im Schatten, sowohl an feuchten, als auch sandigen Stellen.

Wollkraut. (Verbascum.)

— *Sinuatum.* Wollkraut mit gekrümmten Blättern.

Stechapfel. (Datura.)

— *Stramonium.* Gemeiner Stechapfel.

In den Sümpfen zwischen Bonne und Hippone häufig.

Bilsenkraut. (Hyoscyamus.)

— *Albus.* Weißes Bilsenkraut.

Nachtschatten. (Solanum.)

— *Nigrum.* Schwarzer Nachtschatten.

Wegedorn. (Rhamnus.)

— *Alaternus.* Glatter Wegedorn.

— *Zizyphus.* Brustbeer-Baum.

Dieser Baum wird vorzüglich in den Gärten um Bonne gezogen, daher dieser Gegend der Name

des Jujubenfeldes mit Recht zukömmt; er wächst hier zu einer sehr ansehnlichen Höhe, und übertrift um vieles die in der Provence befindlichen Brustbeer-Bäume.

— *Lotus.* **Lotusstrauch.**

Diese Art unterscheidet sich von der vorhergehenden durch die runden Beeren, und die ovalen, ganzen Blätter; auch bleibt sie stets strauchartig. Mit dem Alter, und wenn die Blätter abfallen, werden die Stämme weißlich; bey dem Brustbeer-Baum im Gegentheil werden die Stämme röthlich, und die Blätter sind durchgehends länglich und gezahnt; auch die Früchte sind mehr länglich.

Im Königreich Algier und Tunis wächst dieser Strauch wild. Wahrscheinlicher Weise war die Frucht desselben die Nahrung der ehemaligen **Lotophagen.** Der Erzählung der Alten zufolge, die dieser Frucht wundervolle Eigenschaften beylegten, durfte man sie nur kosten, um auf immer sein Vaterland zu vergessen, und um sich in einem Lande niederzulassen, das so herrliche Früchte hervorbrachte. Die **Lotophagen** wohnten in der Nachbarschaft der **Syrten**, zwischen den Königreichen Tripoli und Tunis in einer sandigen heißen Gegend. Aber obgleich die Frucht

des Lotus süß und angenehm von Geschmack ist, so scheint sie mir doch nur eine schwache Einladung zu seyn, um einen gemäßigten Himmelsstrich zu verlassen, der, wie bekannt, eine weit größere Mannigfaltigkeit von Früchten hervorbringt, die in aller Absicht die Frucht des Lotus übertreffen.

— *Buxifolius.* Spinis terminalibus, foliis ovatis integerrimis. *Nobis.*

Wegedorn mit Buchsbaum-Blättern. Die Stacheln befinden sich an der Spitze des Stammes; die Blätter sind eyförmig und ganz.

Ich habe diesen Strauch nirgends beschrieben gefunden. Er wächst auf den Hügeln Numidiens, und zwar an den dürresten Stellen. Der Stamm ist buschig, biegsam, und breitet sich weit auseinander. Die Blätter sind ganz, gleichen den Buchsbaum-Blättern; nur sind sie noch etwas ovaler; längs den Zweigen bemerkt man keine Stacheln, nur die Spitze eines jeden Zweiges ist etwas härter, und bildet gleichsam eine stechende Spitze.

Weinstock. (Vitis.)

Labrusca. Wilder Weinstock.

Nagelkraut. (Illecebrum.)

Paronychia. Gemeines Nagelkraut.

— *Echinatum.* Caulibus ramosissimis prostratis, capitulis axillaribus sessilibus echinatis. *Nobis.*

Stachlichtes Nagelkraut. Der Stamm hat viele liegende Zweige; der Blumenkopf entspringt aus den Achseln der Blätter, er sitzt auf und ist stachlicht.

Paronychia Lusitanica Polygoni folio, capitulis echinatis. Tournef. Inst. R. H. 508.

Ich fand dieses Nagelkraut im Sande am Ufer eines großen Sees im Lande der Zulmis. Der Stengel ist nacket, hohl, knotig, und von gelblicher Farbe. Blumen und Blätter wachsen büschelweise aus jedem Knoten hervor. Die Blätter sind länglich-stumpf, zuweilen nur ein wenig spitzig, aufsitzend oder auch sehr kurz gestielt, eben, und in jedem Büschel von unbestimmter Anzahl. Die Blumen entspringen aus den Achseln der Blätter, und vereinigen sich in einen Kopf; die Abtheilungen des Blumenkelchs bilden fünf Aehren, die sternförmig gegen einander über stehen.

Es scheint, daß schon Tournefort diese Pflanze

kannte; wenigstens stimmt die oben angeführte Beschreibung mit unsrer Pflanze vollkommen überein.

Oleander. (Nerium.)

— *Oleander.* Europäischer Oleander.

Dieser Strauch, der in den Europäischen Gärten mit so vieler Mühe gezogen wird, wächst in der ganzen Barbarey wild; besonders findet man ihn längs den Bächen; wo er die schönsten und angenehmsten Hecken bildet. Er erreicht in der Barbarey eine weit beträchtlichere Höhe, als in Europa; doch bleibt er immer nur ein Strauch.

DIGYNIA.

Hundewürger. (Cynanchum.)

— *Acutum.* Spitziger Hundewürger.

Gänsefuß. (Chenopodium.)

— *Album.* Weißer Gänsefuß.

— *Maritimum.* Meer-Gänsefuß.

— *Murale.* Mauer-Gänsefuß.

Mangold. (Beta.)

— *Maritima.* Meer-Mangold.

Salzkraut. (Salsola.)

— *Kali.* Kali.

— *Tragus.* Stachliches Salzkraut.

Enzian. (Gentiana.)

— *Maritima.* Meer-Enzian.
— *Centaurium.* Tausendgüldenkraut.

Mannstreu. (Eryngium.)

— *Pusillum.* Niedriges Mannstreu.
— *Maritimum.* Ufer-Mannstreu.
— *Tricuspidatum.* Dreyspitziges Mannstreu.

Klettenkörfel. (Caucalis.)

— *Maritima.* Humilis pubescens, laciniis foliorum obtusiusculis, umbellis involucratis, fructibus ovatis crassis, aculeis inæqualibus & flavescentibus donatis. LAMARK *Dict.* N°. 5.

Seeklettenkörfel. Niedrig, mit einem Pflaum versehen; die Lappen der Blätter etwas stumpf; die Dolden eingehüllt; die Frucht oval, dick, und mit ungleichen gelben Borsten besetzt.

Diese neue Pflanzenart ist zuerst vom Ritter Lamark in der Encyclopédie beschrieben worden. Ich fand sie im Sande am Strande; Blätter und Stengel liegen dicht auf der Erde, die Wurzel geht sehr tief in den Boden.

— *Virgata.* Involucris subhexaphyllis, um-

bella parva, seminibus membranaceo-alatis echinatis. *Nobis.*

Ruthenartiger Klettenkörfel. Die Hülle ist fast sechsblätterig; die Dolde klein; die Saamen geflügelt, häutig, mit Borsten besetzt.

Dem äussern Ansehen zufolge, gleicht gegenwärtige Pflanze einem Selinum eher, als der Caucalis. Die Zweige z. B. sind dünn, zerstreut, ziemlich lang, und tragen nur eine sehr kleine Dolde. Untersucht man hingegen die Frucht, so wird man daran, so wie beym Laserpitium, eine dünne Membran bemerken; da aber diese Membran mit Spitzen besetzt ist, so glaubte ich diese Pflanze zu gegenwärtiger Art rechnen zu müßen. Sie hat eine Höhe von drey bis vier Fuß; die Stengel sind fast nacket, glatt, und nur sehr wenig der Länge nach gefurcht. Die Blätter, nur wenige, die an der Basis der Zweige stehen, ausgenommen, entspringen sämtlich aus der Wurzel, und sind lang gestielt.

Möhre. (Daucus.)

— *Carota.* Gemeine Möhre.

— *Mauritanicus.* Mauritanische Möhre.

— *Visnaga.* Visnaga-Möhre.

Die Ebne von Bonne ist durchaus mit dieser

Pflanze bewachsen; zu Marseille verkauft man die Obertheile der trocknen Stengel, woran die Blumenstiele vereinigt sind. Diese Blumenstiele sind dicht, und haben einen sehr gewürzhaften Geschmack, daher man sie dort als Zahnstocher gebraucht. Man käuet auch diese Stengel, weil man dadurch das Zahnfleisch reiniget und befestiget; wenigstens ist der aromatische Geschmack im Munde nicht unangenehm.

— *Alatus.* Seminibus angulis membranaceis hispidis instructis, flore luteo parvo. *Nobis.*

Geflügelte Möhre. Die Saamen winklig, häutig, und mit Stacheln besetzt; die kleine Blume ist gelb.

Eine Besonderheit dieser Möhrenart bemerkt man an den Saamen derselben, nämlich eine silberfarbne, wenig erhabne Membran, die um jeden Saamen sechs Winkel, die am Rande stachlicht sind, bildet. Die Blumen sind nur klein, und ein wenig gelb. Die Stengel scheinen stark gefurcht, und im Angriff rauh; die Blätter sind bebrämt, ein wenig breit, vornen stumpf. Ich fand diese Pflanze am Ufer der See.

Gertenkraut. (Ferula.)

— *Tingitana.* Tangerisches Gertenkraut.

Ferula tingitana lucida foliis laserpitii. MORISON, *hist. pl. tom.* 3. *pag.* 309.

Die Abbildung, welche Morison von dieser Pflanze gegeben hat, ist ziemlich gut; ich fand sie in der Gegend von Hippone. Der Stengel dieser Pflanze erreicht eine Höhe von fünf bis sechs Fuß; er ist ziemlich dick, gereift, inwendig hohl. Die Blumen sind gelb und zahlreich; die Frucht oval, platt, sehr groß, mit einer membranösen Einfassung umgeben.

Laserkraut. (Laserpitium.)

— *Gallicum.* Foliolis cuneiformibus furcatis L.

Französisch Laserkraut. Die Blätter kellförmig, gegabelt.

Die in der Barbarey wachsende Pflanze von dieser Art schien etwas feinere Einschnitte an den Blättern zu haben, als die bey uns einheimische. Auch die Membran der Saamen ist etwas größer.

Liebstöckel. (Ligusticum.)

— *Luteum.* Foliis multiplicato-pinnatis, foliolis linearibus setaceis brevibus, involucro polyphyllo, floribus luteis. *Nobis.*

Gelber Liebstöckel. Die Blätter vielfach ge-

fiedert, die Nebenblätter strich-borstenförmig, kurz; die Hülle vielblätterig; die Blumen gelb.

Die gelben Blumen unterscheiden diese Pflanze von den übrigen ihrer Art. Sie wächst an feuchten Stellen in der Barbarey, und erreicht selten mehr als eine Höhe von zwey Fuß. Der Stengel ist eckig und gefurcht; die Wurzel fast spindelförmig, knotig und fleischig. Die Blätter sind vier- oder fünffach geflügelt, und bilden strichförmige, sehr kurze, stumpfe Blättchen, die vorn eine Spitze haben. Die allgemeine sowohl, als die besondre Hülle, bestehet aus kleinen, strichförmigen spitzigen Blättern. Die Frucht ist eyrund, sehr dick, mit tiefen Furchen, deren drey auf jeder Seite. Sie blühet im May.

Wassermerk. (Sium.)

— *Siculum.* Sicilianischer Wassermerk.

Nebendolde. (Oenanthe.)

— *Fistulosa.* Röhrige Nebendolde.

— *Pimpinelloides.* Pimpinellartige Nebendolde.

Diese Pflanze ändert sehr; oft hat sie hohe und sehr dünne Stengel, und feine eingeschnittene Blätter. Die Wurzel ist spindelförmig, und in Büschel vereiniget wie der Affodill.

Thapsie. (Thapsia.)

— *Villosa.* Haarige Thapsie.

Diese Pflanze wächst vorzüglich an sandigen Stellen. Die Wurzel ist fleischig, spindelförmig und ausserordentlich kaustisch. Einem Araber, der sich das Gesicht damit gerieben, schwoll die Backe nach einiger Zeit mit heftiger Entzündung an. Er zeigte mir selbst die Pflanze, und seiner Aussage zufolge hatte er sich ihrer bedienen wollen, um einige Flechten, die er im Gesichte hatte, damit zu vertreiben.

— *Garganica.* Turbith der Alten.

Smyrnenkraut. (Smyrnium.)

— *Olusatrum.* Gemeines Smyrnenkraut.

PENTANDRIA: TRIGYNIA.

Schlingenbaum. (Viburnum.)

— *Tinus.* Garten-Schlingenbaum.

Tamarix.

— *Africana.* Floribus pentandris, confertissimis; spicis crassis, brevibus. *Nobis.*

Afrikanischer Tamarisk. Die Blume hat fünf Staubfäden, die sehr dicht beysammen stehen; die Aehren sind dick und kurz.

Ich glaubte mit Recht die Pflanze von *Tamarix gallica* L. trennen zu dürfen, von der sie sich durch kürzere und dickere Aehren, durch eine größere Anzahl Blumen, die längs dem Stengel sitzen, und sehr kurz gestielt sind, unterscheidet. Bey *Tamarix gallica* sind die Aehren ungleich länger und dünner, und sitzen beynahe an den Spitzen der Zweige; auch sind die Blumen mehr von einander entfernt.

Strandkraut. (Corrigiola.)

— *Littoralis* L. Afrikanisches Strandkraut.

Die Blätter dieser Pflanze sind klein, länglich-oval; die erstern etwas gestielt. An der Basis eines jeden Blattes befindet sich eine membranöse sehr kurze Stütze. Die Blumen sind ebenfalls klein, und bilden an der Spitze der Stengel einen Kopf. Wenn sie blüht, so lagern sich die zahlreichen, sehr biegsamen, kriechenden Zweige auf der Erde.

Hünerdarm. (Alsine.)

— *Media.* Gemeines Vogelkraut.

Eine Spielart dieser Pflanze mit sehr großen Blättern fand ich gleichfalls in der Barbarey.

PENTANDRIA: PENTAGYNIA.

Grasblume. (Statice.)

— *Lusitanica.* Scapo simplici capitato, foliis ovato lanceolatis. *Nobis.*

Portugiesische Grasblume. Ein einfacher Stengel, an dessen Spitze die Blumen einen Kopf bilden; die Blätter oval-lanzenförmig.

Statice Lusitanica Scorzonera folio. TOURNEF. *Inst. R. H.*

JACQUIN. *Hortus Vind. tab.* 42.

Diese Pflanze schien mir nicht blose Spielart der *Statice armeria* zu seyn. Sie wächst zu einer Höhe von drey oder vier Fuß, an sandigen Stellen zwischen Strauchwerk. Die Blätter sind oval-lanzenförmig, und endigen sich durch eine etwas krumme Spitze; der Stengel ist nacket, hohl; die Blumen bilden einen runden Kopf, dessen Umfang über vier Zoll beträgt. Die Schuppen des Blumenkelchs sind durchsichtig, silberfarben; die Blumen scharlachroth. Diese Pflanze blüht im April und May.

— *Ramosissima.* Scapo ramosissimo paniculato, foliis spathulato-lanceolatis. *Nobis.*

Zweigigte Grasblume. Der Stengel sehr

zweigig, an der Spitze mit einer Aehre versehen; die Blätter sind spatel-lanzenförmig.

Ich fand diese Pflanze auf dem Weg nach Constantine, bey den sogenannten **bezauberten Bädern**, in Gesellschaft des Herrn Desfontaines.

Der Stengel dieser Pflanze theilet sich dicht an der Basis in eine zweigigte Aehre; er ist glatt, und nur sehr leicht gestreift. Unterwärts stehen die Blätter büschelweise; sie sind bey der Basis schmal, und nach oben zu etwas breiter.

— *Cordata.* **Herzförmige Grasblume.**

Diese Pflanze hat in der Barbarey nicht selten eine schöne Meerfarbe, die zuweilen ins hellblaue übergeht; eine Farbe, die ich bey eben dieser in der Provence einheimischen Pflanze nicht bemerkt habe. Die Blätter sind zwar gewöhnlich stumpf, doch findet man sie auch gegen die Spitze zu etwas ausgeschnitten.

— *Limonium.* **Breitblättrige Grasblume.**

Auch mehrere Spielarten dieser Pflanze sahe ich, deren Blätter klein und schmal, und die Aehre viel weniger zweigig waren.

Flachs. (Linum.)

— *Usitatissimum.* **Gemeiner Flachs.**

— *Gallicum.* **Französischer Flachs.**

Die Blumenblätter stehen gewöhnlich weit aus einander. Die Blume ist gelb, zuweilen auch weiß.

CLASSIS VI.

HEXANDRIA: MONOGYNIA.

Levcoje. (Leucojum.)

Autumnale. Herbst-Schneerösgen.

In der Barbarey findet sich diese kleine Pflanze, besonders in den nicht zu schattigen Wäldern, in großer Menge. Der Stengel ist fadenförmig, die Blätter sehr klein, fast eben so dünne als der Stengel. Aus jeder Blumenscheide wachsen zwey oder drey kleine weiße Blümchen hervor.

Narcisse. (Narcissus.)

— *Tazetta.* Tazette.

In den Monaten December und Januar sieht man die Felder längs dem Seeufer mit dieser schönen Blume bedeckt, die bey uns eine Zierde der Gärten ist.

— *Serotinus.* Herbst-Tazette.

Zuweilen enthält die Blumenscheide nur eine einzige Blume; größtentheils aber treibt sie zwey, drey, sechs und mehrere. Ueberhaupt habe ich bemerkt, daß je stärker die Pflanze ist, je mehr Blumen treibt

sie, und alsdann verwandeln sich ihre fadenförmige Blätter in strichförmige. Sie blühet im Herbst.

Nachtlilie. (Pancratium.)

— *Maritimum.* Meer-Nachtlilie.

Lauch. (Allium.)

— *Roseum.* Rosenrother Lauch.

Bey dieser Lauchart bilden die Blumen eine Dolde; die Blume selbst hat große rosenrothe Blätter. Ich sahe einige mit weißen Blumen, sehr breiten Blättern, und die einen ohngleich höhern Stiel hatten. Die Pflanze wächst im Sande am Ufer des Meeres.

— *Triquetrum.* Dreywinkliger Lauch.

Er wächst an schattigen und feuchten Stellen.

— *Chamæmoly.* Zwerg-Lauch.

Diese Pflanze erhebt sich zuweilen nicht über zwey Zoll; wenn sie blüht, hat sie fast keinen Stengel; nur alsdann, wann die Frucht sich bildet, bemerkt man denselben. Ich fand sie an leimichten Stellen bey La Calle.

Tulpe. (Tulipa.)

— *Sylvestris.* Wilde Tulpe.

Ein hervorstechender Charakter bey dieser Art, ausser dem von Linne angegebenen, wodurch man sie

von

von unsrer gewöhnlichen Gartentulpe (Tulipa Gesneriana) unterscheiden kann, sind die Staubfäden, die bey der wilden Art ohngleich kürzer sind, als die Staubbeutel. Ich verdanke diese Bemerkung dem Ritter Lamark.

Vogelmilch. (Ornithogalum.)

— *Luteum.* Gelbe Vogelmilch.

— *Umbellatum.* Doldenartige Vogelmilch.

Diese Pflanze erlanget oft die Höhe eines Fußes, zuweilen aber kaum 2 Zoll.

— *Arabicum.* Arabische Vogelmilch.

Die Sandgegenden in der Barbarey sind mit dieser Pflanze im Monat April durchaus bedeckt, wo sie gemeiniglich eine Höhe von zwey bis drey Fuß erreicht. Sie treibt eine große Menge Blumen, die ziemlich ansehnlich, und von weißgelber Farbe sind.

Meerzwiebel. (Scilla.)

— *Maritima.* Gemeine Meerzwiebel.

— *Peruviana.* Peruvianische Meerzwiebel.

Ich fand sie im Monat April in einem Gehölze, auf den Hügeln von Terraillane, und dem Wege nach Bastion de France.

— *Autumnalis.* Herbst-Meerzwiebel.

Zwischen den Ruinen von Hippone entdeckte

ich eine Spielart mit viel breiteren Blättern, und einer weit größern Blumenkrone. Man findet einzelne Blumen, deren Stiele über einen halben Zoll haben.

— *Obtusifolia.* Foliis ovato-oblongis, obtusis, racemo longissimo, floribus pedunculo brevioribus. *Nobis.*

Stumpfblätterige Meerzwiebel. Die Blätter länglich-oval und stumpf; lange Traube; die Blume kürzer als der Blumenstiel.

Diese Pflanze findet sich im Herbst in sehr großer Menge auf den Hügeln, die das Gebiet der Nadis begränzen. Die Blätter sind ablang, etwas schmäler an der Basis, auf der obern Seite löffelartig, ausgehöhlt, und vorne mit einer kleinen Spitze versehen. Die Blumen bilden eine Traube, deren Länge öfters acht Zoll beträgt; sie sind von violetblauer Farbe. Die Basis des Stengels ist blau, wenn die Pflanze noch jung ist, und purpur-violet, wenn sie älter wird.

Sie gleicht einigermaßen der Scilla hyacinthoides; wiewohl sie stumpfe Blätter, eine häutige, nicht schuppige Zwiebel, und keine Nebenblätter hat.

— *Anthericoides.* Racemo longo spicato, floribus pedunculos æquantibus, basi bracteatis. *Nobis.*

Mauritanische Meerzwiebel. Die Traube ist lang und ährenförmig; die Blumen und die Blumenstiele von gleicher Länge, mit Nebenblättern an ihrer Basis.

Von dieser Pflanze, welche im Monat October blühte, habe ich die Blätter nicht entdecken können; letztere kommen vermuthlich nur im Frühjahr zum Vorschein. Ich fand sie im Gehölze von Freje, als ich mit Herrn Desfontaines von Bonne nach La Calle gieng. Die innern Häute der Zwiebel sind fleischig, ziemlich dick, die Zwiebel länglich. Der Stengel ist nacket, glatt, etwa zwey Fuß hoch. Die Blumen bilden Trauben, und stehen auf Stielen, die mit der Länge der Blume überein kommen. Die Blumenblätter sind blaßgelb, und in ihrer Mitte mit einer braunen Linie der Länge nach bezeichnet.

— *Numidica.* Foliis linearibus planis, floribus racemosis, pedunculis flore longioribus. *Nobis.*

Numidische Meerzwiebel. Strichförmige, ebene Blätter; die Blumen bilden Trauben; die Blumenstiele sind länger als die Blumen.

Diese Pflanze wächst in der Gegend von Hippone auf Hügeln. Die Blätter sind lang, strich-

förmig, gegen die Basis zu etwas breiter, und nach der Spitze zu werden sie allmählig schmäler.

Wenn die Blumen anfangen sich zu zeigen, so bilden sie einen sehr dichten Kegel, der nach und nach, wenn die Blumen sich mehr entwickeln, verschwindet; die Blumenstiele verlängern sich zu der Zeit, und übertreffen alsdann in Absicht der Länge die Blume selbst. An der Basis eines jeden Blumenstiels bemerkt man statt der Nebenblätter eine kleine, häutige, sehr kurze Schuppe. Die Blume ist purpurfarbig; in Absicht der Höhe ändert diese Pflanze, doch übersteigt sie selten anderthalb Fuß.

— *Lingulata.* Foliis lineari-lingulatis, floribus ſpicatis, bracteis pedunculo longioribus. *Nobis.*

Zungenförmige Meerzwiebel. Die Blätter sind strich-zungenförmig; die Blumen stehen ährenweis; die Nebenblätter sind länger als die Blumenstiele.

Ich fand diese Pflanze im Frühjahre blühend an der Gränze der Nadis. Die Wurzel ist knollig und fleischig. Aus der Mitte entspringt ein sehr schwacher hohler Stengel, der an der Spitze eine kurze Blumenähre trägt. Die Blumen sind von sehr schöner blauer Farbe, und jedes Blumenblatt hat in der

Mitte eine deutliche Linie der Länge nach. Die Blumenstiele sind kürzer als die Blume, die Nebenblätter aber länger als die Blumenstiele. Die Blätter sind lang, ein wenig schmal und zungenförmig, und mit zahlreichen Rippen versehen.

Affodil. (Asphodelus.)

— *Ramosus.* Zweigigter Affodil.

— *Fistulosus.* Röhriger Affodil.

Die letzten beyden Arten sind in der Gegend von La Calle sehr gemein.

Zaunblume. (Anthericum.)

— *Planifolium.* Ebenblättrige Zaunblume.

— *Liliago.* Lilienartige Zaunblume.

Diese Pflanze findet sich an einerley Ort mit den Affodillen.

Spargel. (Asparagus.)

— *Officinalis.* Gemeiner Spargel.

Bey dem in der Barbarey von mir entdeckten gemeinen Spargel waren die Blätter kürzer und stärker, und der Stengel etwas winklig.

— *Albus.* Weißer Spargel.

— *Acutifolius.* Spitzblättriger Spargel.

Hyacinthe. (Hyacinthus.)

— *Comosus.* Schopf-Hyacinthe.

— *Racemosus.* Trauben-Hyacinthe.

Binsen. (Juncus.)

— *Acutus.* Spitze Binse.

— *Articulatus.* Gegliederte Binse.

— *Bufonius.* Krötenbinse.

Von dieser Pflanze fand ich eine Spielart, deren Blumen die Geschlechtstheile durchaus mangelten: aus ihrer Mitte stiegen einige kleine Zweige empor, die wahrscheinlicher Weise die Vermehrung dieser Pflanze bewirken. Ich fand nach der Zeit mehrere dieser Pflanzen, mit eben den Spielarten, auch weit größere mit sehr breiten Blättern, und einer ausgebreiteten Rispe.

HEXANDRIA: TRIGYNIA.

Ampfer. (Rumex.)

— *Maritimus.* Seeampfer.

— *Acutus* Spitzer Ampfer.

— *Membranosus.* Floribus hermaphroditis, valvulis dentatis nudis, vaginis stipularibus pellucidis. *Nobis.*

Häutiger Ampfer. Zwitterblumen; gezahnte nakte Valveln; die afterblätterartigen Scheiden durchsichtig.

Diese bisher unbekannte Art des Ampfers wächst am Seeufer; gewöhnlich schießen aus einer Wurzel fünf bis sechs Stengel hervor, welche gereift und sehr biegsam sind. Die Blätter sind oval, ein wenig gezahnt; an der Basis eines jeden Blatstiels befindet sich eine häutige durchsichtige Scheide, welche statt der Nebenblätter dient. Die Blumen sind Zwitter, und wenig von einander entfernt.

Krötengras. (Triglochin.)

— *Palustre.* Sumpf-Krötengras.

Zeitlose. (Colchicum.)

— *Montanum.* Berg-Zeitlose.

HEXANDRIA POLYGYNIA.

Froschlöffel. (Alisma.)

— *Plantago.* Wegerichartiger Froschlöffel.

Auch eine Spielart mit schmalen Blättern fand ich, die bereits Bauhin unter dem Namen *Plantago aquatica angustifolia*, Pin. 190. angeführt.

— *Repens.* Caulibus ascendentibus ad nodos inferiores radicosis & foliosis, foliis lanceolatis petiolatis, verticillis simplicibus. *Nobis.*

LAMARK *Dict.* N°. 5.

Kriechender Froschlöffel. Mit steigenden Stengeln, aus deren untersten Knoten Wurzeln und Blätter hervorsproßen; die Blätter sind lanzenförmig gestielt, und tragen einfache Quirl.

Die vom Ritter Lamark in der neuen Encyclopédie gegebene Beschreibung ist nach der von mir mitgebrachten Pflanze gemacht.

CLASSIS VIII.

OCTANDRIA: MONOGYNIA.

Chlore. (Chlora.)

— *Perfoliata.* Durchwachsene Chlore.

Heyde. (Erica.)

— *Arborea.* Baumheyde.

— *Multiflora.* Vielblumigte Heyde.

Beyde vorstehende Arten der Heyde wachsen in sehr großer Menge auf den Hügeln in der Barbarey, die dadurch, besonders längs der See, sehr artig gezieret werden. Sie erlangen gemeiniglich eine Höhe von fünf oder sechs Fuß.

Daphne. (Daphne.)

— *Gnidium.* Rispige Daphne.

Vogelkopf. (Passerina.)

— *Hirsuta.* Rauher Vogelkopf.

OCTANDRIA: TRIGYNIA.

Wegtritt. (Polygonum.)

— *Maritimum.* Meer-Wegetritt.

— *Aviculare.* Vogel-Wegetritt.

— *Divaricatum.* Gestreckter Wegetritt.

Diese Pflanze wächst an den Ufern der Teiche und an feuchten sumpfigen Stellen. Sie erreicht eine Höhe von vier bis fünf Fuß.

CLASSIS IX.

DECANDRIA: MONOGYNIA.

Erdbeerbaum. (Arbutus.)

— *Unedo.* Gemeiner Erdbeerbaum.

Dieser Baum ziert nicht allein die Berge Numidiens vorzüglich, sondern auch dessen Früchte gewähren den Reisenden in den Monaten Januar und Februar ein ganz vorzügliches Labsal; sie sind von sehr angenehmem Geschmack, von Gestalt und Farbe den Erdbeeren ähnlich, aber ohngleich größer. In der Provence hält man diese Frucht für ungesund; dies kann in einem weniger heißen Lande, als Afrika ist, vielleicht zutreffen; aber ich selbst habe niemals die geringste Unbehaglichkeit gespürt, wiewohl ich

diese Frucht bis zum Uebermaaß in der Barbarey genossen habe.

DECANDRIA: DIGYNIA.

Nelke. (Dianthus.)

— *Prolifer.* Sprossende Nelke.

DECANDRIA: TRIGYNIA.

Taubenkropf. (Cucubalus.)

— *Bacciferus.* Beerentragender Taubenkropf.

— *Behen.* Gemeiner Taubenkropf.

Silene. (Silene.)

— *Quinquevulnera.* Fünffleckigte Silene.

Die fünf blutrothen Flecken auf den Blumenblättern dieser Pflanze verschwinden zuzeiten; ich fand einige, deren Blumen weiß, oder etwas röthlich waren.

— *Colorata.* Foliis ſpathulatis, calicibus alternis coloratis, petalis bifidis. *Nobis.*

Farbige Silene. Spatelförmige Blätter; die Blumenkelche stehen abwechselnd, sie sind farbig; die Blumenblätter zweyfach getheilt.

Diese Pflanze breitet ihre Zweige auf der Erde aus, und die Hauptzweige treiben wiederum kleinere,

mit schönen rothen Blumen besetzte. Die Blumenblätter sind tief eingeschnitten; der Blumenkelch ist farbig, eckig, und die Einschnitte mit vielen Härchen besetzt. Die Blumen, die von einander abstehen, sind beynahe alle nach einer Seite gewandt. Die Stengel sind mit einem leichten Pflaum bedeckt, die Blätter spatelförmig, und haben an ihrer Basis feines wolliges Haar.

— *Hirsuta.* Floribus subspicatis secundis, calycibus alternis, hirsutis, sessilibus, petalis emarginatis. *Nobis.*

Rauhe Silene. Die Blumen bilden einigermaßen Aehren, die alle nach einer Seite stehen; die Blumenkelche stehen abwechselnd, rauh, aufsitzend; die Blumenblätter ausgeschnitten.

Diese überaus schöne Pflanze wächst in den Wäldern zwischen dem Gesträuche, wo sie eine Höhe von sechs Fuß erreicht. Der Stengel hat nur wenig Zweige; diese sind mit einzelnen Haaren, die durch abstehende Knoten von einander getrennet sind, versehen. Die Blätter sind oval = lanzenförmig, hin und wieder mit langen weißen Haaren besetzt. Die Blumen, die alle nach einer Seite gekehrt sind, stehen beynahe horizontal und sehr dicht bey einander;

die Blumenkelche haben die Gestalt eines Nagels, sie sind gestreift, und mit sehr langen Haaren besetzt.

— *Sedoides.* Viscosa, humillima, caule dichotomo, floribus solitariis pedunculatis. *Nobis.*

Dickblättrige Silene. Klebrig; sehr klein; der Stengel gabelförmig: die Blume einzeln, gestielt.

Diese kleine Pflanze hat selten mehr als zwey Zoll Höhe; sie wächst auf den Felsen längs dem Strande. Alle Theile derselben sind klebrig; die Stengel, Blumenkelche und Blätter sind voller kleinen haarigen Drüsen, aber die Wurzelblätter sind völlig glatt, eyförmig, und fleischig, wie die Blätter der Hauswurz. Die Stengelblätter sind nur kurz, fast strichförmig, und ein wenig rauh. Die Blumenkelche sind nicht gestreift.

— *Angustifolia.* Caule paniculato, foliis linearibus, petalis angustis integerrimis. *Nobis.*

Schmalblättrige Silene. Der Stengel trägt eine Rispe; die Blätter sind strichförmig, die Blumenblätter schmal, ungetheilt.

Dem ersten Anblick nach sollte man diese Pflanze für einen Flachs halten; ich fand sie auf den sandigen Hügeln beym Bastion de France. Der Stengel ist drey bis vier Fuß hoch, und die Knoten stehen ziemlich dicht auf einander. Die Blätter sind lang,

schmal, beynahe fadenförmig, gestreift und an ihrer Basis etwas breit. Die Blumen stehen nach Art einer Rispe, die etwas zweigig und klebrig ist. Die Blumenkelche haben an ihren Rändern sehr tiefe Einschnitte; die Blumenblätter sind schmal, strichförmig und ganz; die Blume selbst ist blaßroth.

— *Latifolia.* Foliis ovatis acuminatis lævibus, calicibus clavatis, petalis bifidis. *Nobis.*

Breitblättrige Silene. Ovale, spitzige, glatte Blätter; der Blumenkelch hat die Gestalt eines Nagels; die Blumenblätter sind zweyfach getheilet.

Diese Pflanze gleicht den Blättern, und dem äussern Ansehen nach, dem *Cucubalus bacciferus*; aber die nagelförmige Gestalt des Blumenkelchs, der überdem etwas gestreift und ein wenig wollig ist, unterscheiden sie von letzterer. Die Blumen stehen einzeln auf sehr langen Stielen; zuweilen findet man doch auch zwey und zwey beysammen. Nicht selten stehen die Blätter sechs bis sieben Zoll von einander; sie sind oval, spitzig und vollkommen glatt. Der Stengel ist nur schwach, hohl, ein wenig wollig, und erreicht eine Höhe von vier bis fünf Fuß. Die Pflanze findet sich zwischen Hecken und Gesträuchen.

Sandkraut. (Arenaria.)

— *Rubra.* Rothes Sandkraut.

— *Geniculata.* Foliis linearibus, floribus paniculatis pubeſcentibus, petalis calice brevioribus. *Nobis.*

Gegliedertes Sandkraut. Strichförmige Blätter; die Blumen bilden eine Riſpe, die etwas wenig haarig iſt; die Blumenblätter kürzer als der Kelch.

Dieſe Pflanze treibt eine große Menge langer, haariger Stengel. Die Blätter ſind ſtrichförmig, ein wenig ſpitz, glatt; die Blumen bilden eine Riſpe. Die Blume iſt weiß; die Blumenblätter werden durch den Kelch bedeckt, der länger als die Blume iſt. Die Abtheilungen des Kelches ſind in ihrer Mitte mit ſteifen Haaren beſetzt, gegen den Rand zu aber ſind ſie glatt und dünn.

— *Ceraſtioides.* Caule erecto pubeſcente, foliis ſpathulatis, floribus ſubſolitariis, petalis calice duplo longioribus. *Nobis.*

Großblumiges Sandkraut. Der Stengel gerade, ein wenig haarig; die Blätter ſpatelförmig; die Blumen größtentheils einzeln; die Blumenblätter doppelt ſo lang als der Kelch.

Wegen der überaus großen Aehnlichkeit mit dem

Cerastium ist diese Pflanze sehr schwer für das, was sie wirklich ist, zu erkennen; denn ohne die Befruchtungstheile genau zu untersuchen, wird man schwerlich ihre Gattung aussinden. Sie hat einen geraden, etwas rauhen, ein wenig klebrigen, zuweilen zweigigten Stengel, der etwa drey Zoll Höhe erreicht. Am Rande sind die Blätter ein wenig rauh, an der Basis schmal, breiter und runder an beyden Enden. Die Blumen sind lang gestielt; der Blumenstiel ist sehr lang und dünne, und mit kurzen Haaren besetzt. Die Blume selbst ist weiß, die Blumenblätter groß, abgerundet und weit offen. Die Pflanze wächst im Gehölze von Terraillane an schattigen Plätzen.

— *Calicina.* Caule erecto, lævi, foliis lineari-lanceolatis, pedunculis unifloris, calicibus corolla longioribus. *Nobis.*

Kelchartiges Sandkraut. Der Stengel gerade und glatt; die Blätter strich-lanzenförmig; die Blumenstiele tragen nur eine Blume; der Kelch ist länger als die Blume.

Diese Pflanze ist eben so merkwürdig, als die vorhergehende. Der äussern Figur zufolge gleicht sie der *Stellaria graminea* gar sehr. Die Stengel sind gewöhnlich ausserordentlich dünn, mit sehr wenigen Zweigen versehen, glatt und knotig. Hätte sie nicht

so sehr kurze Blätter, würde man sie leicht für eine Grasart halten; diese Blätter sind schmal-lanzenförmig, spitzig und glatt, so wie alle übrigen Theile dieser Pflanze. Die Blume ist weiß, klein und im Kelch versteckt. Die Abtheilungen des Blumenkelchs sind durch die weiße durchsichtige Membran, die sie umgiebt, merkwürdig; sie sind von oval-länglicher Form und spitzig. Diese Pflanze erreicht etwa zwey Zoll Höhe; wächst an feuchten Oertern.

DECANDRIA: PENTAGYNIA.

Nabelpflanze. (Cotyledon.)

— *Umbilicus.* Gemeines Nabelkraut.

— *Hispanica.* Spanisches Nabelkraut.

Beyde Arten finden sich in der Barbarey; die erstere ist aber dort doppelt so groß als in Europa; die andere findet sich am See-Ufer, sowohl im Sande, als auf den Felsen.

Mauerpfeffer. (Sedum.)

— *Heptapetalum.* Foliis ovato-oblongis planiusculis, pedunculis subhirsutis, floribus paniculatis. *Nobis.*

Mauerpfeffer mit sieben Blum-Blättern. Die Blätter oval-länglicht, ein wenig flach; die Blattstiele etwas rauh; die Blumen bilden eine Rispe.

Die

Die große Aehnlichkeit welche diese Pflanze mit den übrigen Arten des Mauerpfeffers hat, schien mir ein hinlänglicher Grund, sie nicht von ihnen zu trennen; wiewohl sie mit fast eben so vielem Rechte zu der Gattung der Hauswurz *Sempervivum* gezählt werden könnte, weil sie fast beständig zwischen zwölf und vierzehn Staubfäden hat. Der Stengel ist nur kurz, und dicht über der Erde theilt er sich in kleinere Neben-Aeste die eine Rispe tragen. Die Blume ist blau, und besteht aus sechs oder sieben Blättern, die ein sehr kleiner schuppigter Kelch umfaßt. Die Blätter sind glatt, fleischig, länglich, abgerundet, auf der obern Seite erhaben, unten flach. Diese Pflanze bekleidet die Felsen am Ufer des Meeres; sie blühet im Monat April.

Sauerklee. (Oxalis.)

— *Corniculata.* **Gehörnter Sauerklee.**

Raden (Agrostemma.)

— *Cœlirosa.* **Glatter Raden.**

Eine sehr auffallende Spielart dieser Pflanze ist mir vorgekommen, woraus man leicht eine besondre Art machen könnte; die Blätter derselben waren breit und länglich; der Kelch glatt und nicht gezahnt. Bey einigen Stücken war der Kelch uneben, fast stachlig.

Diese Pflanzen wachsen gewöhnlich an den Ufern der Bäche.

Hornkraut. (Cerastium.)

— *Viscosum.* Klebriges Hornkraut.

Sparck. (Spergula.)

— *Arvense.* Acker-Sparck.

— *Pentandra.* Sparck mit fünf Staubfäden.

CLASSIS XI.

DODECANDRIA: MONOGYNIA.

Blutkraut. (Lythrum.)

— *Salicaria.* Gemeines Blutkraut.

— *Hyssopifalia.* Blutkraut mit Ysopblättern.

Harnkraut. (Reseda.)

— *Undata.* Gewässertes Harnkraut.

Euphorbie. (Euphorbia.)

— *Peplis.* Oehrige Euphorbie.

— *Exigua.* Schmachtende Euphorbie.

— *Paralias.* Meer-Euphorbie.

— *Helioscopia.* Die frühmorgen-Euphorbie.

— *Platyphyllos.* Die Feld-Euphorbie.

Euphorbia biumbellata.

— *Seticornis.* Umbella quinquefida: dichotoma, foliis lanceolatis, petalis bicornibus. *Nobis.*

Die zweyhörnige Euphorbie. Die Dolde fünffach getheilet; gegabelt; die Blätter lanzenförmig; die Blumenblätter mit zwey Hörnern.

Die obere Blätter dieser Euphorbie sind an der Spitze etwas gezahnt; die untern sind ganz, länglich, etwas stumpf, mit einer kleinen fast unmerklichen Spitze. Die Hülle ist fünffach getheilet, und den Blättern vollkommen ähnlich; die kleinern Hüllen sind zweyfach getheilet, und herzförmig; der Haupt-Charakter dieser Pflanze sind die an den Blumenblättern befindlichen zwey langen borstenartigen Hörner.

— *Biumbellata.* Umbella multifida, duplici, involucellis diphyllis subcordatis, foliis linearibus. *Nobis.*

Zweydoldige Euphorbie *). Die doppelte

*) Die doppelte Dolde ist bey dieser Pflanze nicht bloßes Naturspiel, wie vielleicht mancher Botaniker wähnen dürfte; der Uebersetzer hat mehr als ein Duzend dieser Pflanzen, die durch Herrn Poiret nach Paris gekommen, gesehen: auch soll eben diese Pflanze, der Versicherung eines sehr einsichtsvollen Spanischen Kräuterkenners zufolge, in Spanien, besonders längs der Küste ziemlich häufig zu finden seyn. Uns schien sie vor andern einer Abbildung werth zu seyn. S. Tab. IV.

Dolde ist wiederum in mehrere kleinere abgetheilt; die kleinen Hüllen sind zweyblättrig und herzförmig; die Blätter strichförmig.

Ein hervorstechender Charakter bey dieser Pflanze, und wodurch sie sich von allen übrigen ihrer Art unterscheidet, ist ein aus der Mitte der ersten Dolde entspringender Stengel, der eine zweyte Dolde trägt, die aus sechzehn oder achtzehn Strahlen bestehet. Die allgemeine Hülle bestehet aus einer großen Menge ovallänglicher Blätter. Die kleinere Hülle bestehet aus zwey herzförmigen Blättern. Die Pflanze hat nur einen Hauptstengel, der strichförmige, stumpfe, mit einer fast unmerklichen Spitze versehene Blätter hat; ihre gewöhnliche Höhe ist von zwey Fuß, zuweilen auch etwas mehr. Sie wächst sowohl an feuchten, als sandigen Stellen.

CLASSIS XII.

ICOSANDRIA: MONOGYNIA.

Kaktus. (Cactus.)

— *Opuntia.* Opuntie.

Aus dieser Pflanze bestehen die Hecken der mehresten Gärten die um die Städte der Barbarey liegen; auch fand ich sie in der größten Menge auf der Insel Tubarque wo sie aus den Ritzen der Felsen hervor-

wächst. Diese Pflanze wird mit der Länge der Zeit baumartig; die erstern Blätter werden nach und nach breiter uud dicker, ihre Fasern verhärten sich allmählig, und so entsteht ein Stamm von mittelmäßiger Dicke, und fünf bis sechs Fuß Höhe. Die Früchten die den Feigen gleichen, sind zwar von fadem Geschmak, aber doch sehr kühlend.

Myrte. (Myrtus.)

— *Communis.* Gemeine Myrte.

Die mehresten von Linne beschriebenen Arten dieses Strauchs wachsen wild in der Barbarey, vorzüglich auf den Hügeln, und etwas feuchten Plätzen.

Granatbaum. (Punica.)

— *Granatum.* Gemeiner Granatbaum.

Dieser Baum, der vermuthlich durch die Römer während den Carthagischen Kriegen entdeckt wurde, ist auch noch jezt in der Gegend wo ehemals Carthago stand, so wie im ganzen Königreich Tunis sehr häufig.

ICOSANDRIA-DIGYNIA.

Hagedorn. (Cratægus.)

— *Azærolus.* Der Azrolen Baum.

Ich sahe einige dieser Bäume, deren Stamm und Blätter etwas wollig waren; vermuthlich nur eine bloße Spielart.

— *Triloba.* Foliis cuneiformibus, trilobis, ſubdentatis, villoſis, calicibus pedunculisque ſubtomentoſis. *Nobis.*

Dreylappiger Hagedorn. Keilförmige Blätter, mit drey Lappen, etwas gezahnt, rauh; der Blumenkelch, und die Blumenſtiele, faſt wollig.

Ich halte dieſen Strauch für neu, und noch nicht bekannt; er wächst ſelten höher als ſechs bis ſieben Fuß, und iſt mit einfachen Dornen beſezt; die Spitzen der Zweige verhärten mit der Zeit, und bilden alsdenn vollkommne Dornen. Die Blätter ſind keilförmig, und am Obertheil dreylappig; zuweilen ſind die Lappen gezahnt. Der äußre Rand der Blätter, der Blattſtiel, der Kelch, ſogar der Fruchtknoten ſind rauh; die Blumen ſind lang geſtielt, und bilden eine Traube.

CLASSIS XIII.

POLYANDRIA: MONOGYNIA.

Ciſtenröslein. (Ciſtus.)

— *Monſpelienſis.* **Ciſtenröslein von Montpellier.**

— *Salviſolius.* **Ciſtröslein mit Salbeyblättern.**

— *Halimifolius.* **Schmalblättrige Ciſtröslein.**

— *Tuberaria.* Cistenröslein mit Wegerichblättern.

— *Guttatus.* Fleckigtes Cistenröslein.

— *Bupleurifolius.* Cistenröslein mit Hasenöhrlblättern.

— *Glutinosus.* Klebrigtes Cistenröslein.

Muspflanze. (Corchorus.)

— *Olitorius.* Küchenmuspflanze.

Diese Pflanze wird sowohl in der Levante als auch in der ganzen Barbarey als eine der gewöhnlichsten Küchenpflanzen gebaut.

POLYANDRIA: TRIGYNIA.

Rittersporn. (Delphinium.)

— *Peregrinum.* Fremder Rittersporn.

— *Elatum.* Hoher Rittersporn.

POLYANDRIA: PENTAGYNIA.

Schwarzkümmel. (Nigella.)

— *Arvensis.* Wiesen-Schwarzkümmel.

POLYANDRIA: POLYGYNIA.

Anemone. (Anemone.)

— *Palmata.* Handförmige Anemone.

Diese artige Anemone fand sich im Monat Februar in großer Menge in den Gärten des Chefs von Mazoule.

Waldrebe. (Clematis.)

— *Cirrosa.* Rankige Waldrebe.

Nichts übertrift an Schönheit die Blumen-Ranken womit diese Pflanze in den Monaten Januar und Februar die Gesträuche in der Barbarey zieret. Die Blumen sind weis, ziemlich groß, und stehen büschelweise; an jedem Knoten des Stengels stehen einige Blätter.

— *Flammula.* Wohlriechende Waldrebe.

So wie die vorhergehende Pflanze das Auge durch ihre ungemein schönen Blumen vergnügt, so ist diese dem Geruch durch ihren überaus balsamischen Duft nicht weniger angenehm.

Hanenfuß. (Ranunculus.)

— *Flammula.* Flammigter Hanenfuß.

Außer dieser Art des Hanenfußes habe ich noch eine merkwürdige Spielart gefunden, die dem äußern Ansehn zufolge eine besondre Art zu seyn scheinet. Ihre Blätter sind sehr lang, lanzenförmig, und stark gestreift. Beyde Arten finden sich an sumpfigten Orten.

— *Ficaria.* Schaarbockskraut.

Diese Pflanze hat zuweilen so große Blätter, als die gemeine gelbe Dotternblume (Caltha paluſtris).

—*Monſpeliacus.* Hanenfuß von Montpellier.

— *Bulbosus.* Knolliger Hanenfuß.

— *Lanuginosus.* Wolliger Hanenfuß.

— *Muricatus.* Stachliger Hanenfuß.

— *Paludosus.* Foliis inferioribus tripartito-multifidis, incisis: superioribus simplicissimis linearibus. *Nobis.*

Sumpf-Hanenfuß. Die untern Blätter dreyfach getheilet, ein jedes Theil widerum verschiedentlich eingeschnitten; die obern Blätter einfach strichförmig.

Dieser Hanenfuß, der mit dem *Ranunculus sceleratus* Aehnlichkeit hat, unterscheidet sich durch die ungleich größere Blume, durch den rauhen Stengel und durch die obern Blätter, welche fast beständig strichförmig und ganz sind. Die Wurzelblätter sind in drey Lappen getheilt, und jeder Lappen widerum in mehrere Theile, durch unterschiedene, mehr oder weniger tiefe Einschnitte getheilt. Der Stengel ist fast naket, und zweigig. Die Blume groß. Die ganze Höhe der Pflanze übersteigt nicht sieben oder acht Zoll; sie wächst vorzüglich an feuchten Stellen.

CLASSIS XIV.

DIDYNAMIA: GYMNOSPERMIA.

Gamander. (Teucrium.)

— *Fruticans.* Strauchiger Gamander.

Dieser artige Strauch erlanget eine Höhe von fünf bis sechs Fuß; der Stamm ist beynahe viereckig, wollig, so wie auch die Zweige und der untere Theil der Blätter und die Blumenkelche. Oben sind die Blätter glatt und glänzend. Die Blume ist ziemlich groß, von blauer Farbe, der Blumenstiel ist kürzer als der Kelch.

Lavendel. (Lavandula.)

— *Stœchas.* Katzenpfötgen-Kraut.

Gliedkraut. (Sideritis.)

— *Romana.* Römisch-Gliedkraut.

Münze. (Mentha.)

— *Silvestris.* Wilde Münze.

— *Pulegium.* Poley.

Roßpoley. (Stachys.)

— *Annua.* Jähriger Roßpoley.

— *Arvensis.* Feld-Roßpoley.

Thymian. (Thymus.)

— *Numidicus.* Floribus capitato-spicatis hirsutis, foliis linearibus, glabris, integerrimis, bracteis basi latiusculis. *Nobis.*

Numidischer Thymian. Die Blumen bilden eine kopfartige zottigte Aehre; die Blätter sind strich-

förmig, glatt und ganz; die Nebenblätter an der Basis etwas breit.

Diese Pflanze gleicht dem gewöhnlichen Feldkümmel (Thymus serpyllum); sie unterscheidet sich aber vorzüglich durch die farbigen Nebenblätter, welche breiter als die wirklichen Blätter sind, da sie hingegen bey dem Feldkümmel nur schmal anzutreffen. Die Stengel dieser Pflanze sind lang, holzig, fast gerade; die Blätter glatt, strichförmig, stumpf und ganz; sie haben an ihrer Basis eine Menge kurzer, fadenförmiger Blattansätze von ungleicher Länge. Die Blumen sind an der Spitze der Zweige in einen ovalen Kopf, der einer Aehre gleicht, vereiniget. Die Blumenkelche sind farbig, etwas wenig haarig. In dem königlichen Garten zu Paris befindet sich unter dem Namen Thymus Hispanicus eine Pflanze, die mit gegenwärtiger große Aehnlichkeit hat; aber ihre Blätter sind gefranzt, und die Nebenblätter sind nicht breiter als die wirklichen Blätter. Unsre Pflanze wächst auf den dürren sandigen Bergen in der Gegend von Konstantine.

Melisse. (Melissa.)

— *Nepeta.* Katzenmelisse.

Brunelle. (Brunella.)

— *Parviflora.* Foliis petiolatis ovato-lanceolatis, subdentatis, spica sessili, floribus vix bracteas superantibus. *Nobis.*

Kleinblumige Brunelle. Die gestielten Blätter sind oval-lanzenförmig, ein wenig gezahnt; die Aehre ist aufsitzend, die Blume nicht viel größer als die Nebenblätter.

Die geringe Größe der Blume, welche durch die Nebenblätter beynahe verdekt wird, zeichnet diese Pflanze vorzüglich aus. Der Stengel ist glatt, etwas wenig eckig. Die Blätter sind gestielt, länglich oval, und haben hin und wieder einzelne stumpfe Zähne. Die Blumen-Aehre ist aufsitzend, und hat an ihrer Basis zwey große Blätter, die aber schmaler als alle übrigen sind. Die sehr kleinen Blumen unterscheiden diese Pflanze von der gemeinen Brunelle (Brunella vulgaris), und die gestielten Blätter machen, daß man sie mit der Brunella hyssopifolia gleichfalls nicht verwechselt.

Taubnessel mit Beeren. (Prasium.)

— *Majus.* Hohe Taubnessel.

Diese Pflanze welche gemeiniglich zwischen den dicken Gesträuchen hervorragt, erreicht eine Höhe von

vier bis fünf Fuß. Der Stengel ist holzartig, glatt, und ausgebreitet, die Blätter sind eyförmig, gestielt, auf der obern Seite dunkelgrün, auf der untern aber etwas heller. Die Blumen, welche zwey und zwey aus den Achseln der Blätter entspringen, sind quirlförmig.

DIDYNAMIA: ANGIOSPERMIA.

Hanenkamm. (Rhinanthus.)

— *Maximus.* Foliis ovato-lanceolatis, serratis, sessilibus, superioribus alternis, calicibus tubulosis acutis. *Lamark.* Dict. N°. 10.

Größter Hanenkamm. Die Blätter oval-lanzenförmig, gezahnt, aufsitzend, die obern stehen wechselseitig; der Kelch bildet eine Röhre mit einigen spitzigen Ausschnitten.

— *Versicolor.* Foliis suboppositis, lanceolato-linearibus, serratis; serraturis distantibus, calicibus brevibus, obtusis. *Lamark. Dict. N°.* 11.

Bunter Hanenkamm. Die Blätter fast überstehend, strich-lanzenförmig, sägeförmig gezahnt; die Zähne abstehend; der Kelch stumpf, mit stumpfen Ausschnitten.

Augentrost. (Euphrasia.)

— *Lutea.* **Gelber Augentrost.**

Auch fand ich in den Waldungen der Barbarey eine Spielart mit purpurfarbenen Blättern.

Orant. (Antirrhinum.)

— *Elatine.* **Gestreckter Orant.**

— *Reflexum.* **Liegender Orant.**

Von dieser Pflanze fand ich eine Spielart mit weißen Blumen, und eine mit sehr kleinen schmalen Blättern.

— *Flavum.* Foliis inferioribus ternis, subovatis, superioribus sparsis, linearibus, floribus intense flavis. *Nobis.*

Gelber Orant. Die untern Blätter sind fast eyförmig, und stehen drey und drey nebeneinander; die obern sind strichförmig, und stehen getrennt; die Blumen durchaus gelb.

Diese Pflanze welche mit *Antirrhinum junceum* viel Aehnlichkeit hat, treibt eine Menge schwacher und glatter Stengel; auch die Blätter sind wollig glatt, sie stehen bis zur Hälfte des Stengels drey und drey, alsdann aber wechselseitig oder auch einzeln; die erstern sind breiter und runder als die letztern, welche schmal und strichförmig sind. Die Blumen stehen an der Spitze der Zweige an der Zahl zwey oder auch drey. Die Blume ist von einer schönen gelben Farbe, ohne

die geringste Beymischung einer andern. Der Sporn ist von der Länge der Blume, gerade, zuweilen ein wenig gebogen. Die Pflanze wächst an schattigen und feuchten Orten.

— *Virgatum.* Foliis ovato - lanceolatis, sparsis, inferioribus ternis, caule simplicissimo. *Nobis.*

Ruthenförmiger Orant. Die Blätter sind oval = lanzenförmig, und stehen einzeln; die untern drey und drey; der Stengel ist einfach.

Diese Art ist durch die Menge gerader, gar nicht zweigiger Stengel, welche aus derselben Wurzel in die Höhe schiessen, nicht weniger durch eine lange, mit schönen weißen Blumen besetzte Aehre, merkwürdig. Sie erreicht eine Höhe von einem, bis zu anderthalb Fuß. Die Blätter stehen anfänglich drey und drey beysammen, werden aber zulezt abwechselnd und getrennt; sie sind oval, glatt, fast blaulich, und haben eine ganz kleine Spitze. Die Blumen sind aufsitzend, gerade, dicht am Stengel; der Sporn ist lang, gerade und pfriemförmig. Ich fand sie auf Wiesen in der Nachbarschaft von La Calle.

— *Pinifolium.* Foliis filiformibus sparsis, floribus spicatis, pedunculis calicibusque hirsutis. *Nobis.*

Orant mit Kienbaumblättern. Die Blätter fadenförmig und einzeln; die Blume bildet eine Aehre, der Kelch sowohl als der Blumenstiel rauh.

Die Schönheit und Größe dieser Pflanze zeichnet sie besonders aus; gewöhnlich erlanget sie eine Höhe von vier und mehr Fuß. Der starke, runde etwas eckigte Stengel, hat an der Spitze eine Menge gerader Zweige, die etwas ausgebreitet, und mit Blumen-Aehren besetzt sind. Diese Blumen-Aehren sind oft fußlang; die Blumen selbst sind aufsitzend, und nur wenig eine von der andern entfernt, eine jede hat einen Sporn der mit der Blume von gleicher Länge, und am obern Theil etwas dicker ist; der Kelch und die Blumenstiele sind haarig. Die Blätter sind lang, fadenförmig, abwechselnd; und stehen längs dem Stengel zerstreut, sie gleichen den Blättern der Fichten, und sind glatt und spitzig. Die Blume ist gelb, wiewohl ich auch einige mit purpurfarbigen Blumen die mehr oder weniger änderten, gefunden habe. Diese Pflanze wächst längst den Teichen nicht weit vom Bastion de France.

— *Orontium.* Rothblumiger Orant.

Braunwurz. (Scrophularia.)

— *Viridiflora.* Foliis interrupte prinnatis: foliolis ovato-oblongis, serratis, utrinque glabris;

bris; racemo terminali ſubnudo longiſſimo. *Nobis.*

Grünblumige Braunwurz *). Ungleichgefie-derte Blätter; die kleinen Blätter ſind oval-länglich, ſägeförmig gezahnt, zu beyden Seiten glatt; die an der Spitze befindliche Traube iſt ſehr lang und faſt naket.

Dieſe Pflanze iſt von beträchtlicher Größe, indem ſie nicht ſelten über ſechs Fuß hoch wächst; ſie hat einige Aehnlichkeit mit der *Scrophularia Sambuci-folia*, jedoch ſind die Blumen ſowohl als die Kelche von grüner Farbe. Im innern Theile der Blume, und zwar an der Baſis, und der den Staubfäden gegen-überſtehenden Seite, befindet ſich eine ſehr große Drüſe, aus welcher ein ſchwärzlicher Saft in großer Menge fließt. Die Staubfäden ſind mit der Blume von gleicher Länge; ſie ſind breit, platt, und der an der Spitze befindliche Staubbeutel hat die Geſtalt

---

*) Dieſe Pflanze befindet ſich bereits ſeit einigen Jahren im königlichen Garten zu Paris, allwo ſie aus den Saa-men, welche Herr Desfontaines aus der Barbarey ſandte, erzogen worden. In dem vortreflichen botaniſchen Werke des Herrn L'héritier, ſtirpes novæ &c., kömmt ſie im 2. Theil faſc. 9 tab. 31. unter dem Namen Scrophularia mellifera, foliis pinnatis ſubinterruptis, foliolis ſubquinis, oblongis, floribus axillaribus, corollæ fundo mellifero vor; unter eben dieſem Namen, iſt ſie auch in Aitons Hortus regius Kewenſis aufgeführt.

eines Nagelkopfs; das letzte Paar der Staubfäden erscheinet viel später als die ersten; gemeiniglich bemerkt man es im Boden der Blume spiralförmig zusammengerollt, und nur nach und nach entwickelt es sich, bis es endlich die ihm natürliche Höhe erreicht. Die Abtheilungen des Kelchs sind fast rund, und mit einer weißen häutigen Einfassung umgeben. Die Saamenkapsel ist birnförmig, und endigt sich in eine kleine Spitze, die durch den Stengel, welcher dauernd ist, gebildet wird. Die Blumen stehen beynahe quirlförmig. An den Knoten der Blumen befinden sich zwey bis drey kleine lanzenförmige gezahnte, oft tief eingeschnittene Blätter. Die Blumenknoten stehen zwey oder drey Zoll von einander ab. Der Stengel der Pflanze ist stark, mit vier deutlichen Ecken; der Rand der Blätterstiele läuft am Stengel herab, und bildet auf jeder Ecke des Stengels einige erhabene Linien. Die Blätter sind groß und gefiedert; abwechselnd stehet ein kleines, und ein großes Blättchen; ein jedes einzelne Blättchen ist oval, sägeförmig gezahnt, von sehr dunklem Grün, und auf beyden Seiten glatt. Ich fand diese Pflanze an feuchten Stellen nächst der See.

Sonnenwurz. (Orobanche.)

— *Major.* Hohe Sonnenwurz.

— *Fœtida.* Caule ſimpliciſſimo pubeſcente, antheris exſertis mucronato-ſpinoſis. *Nobis.*

Stinckende Sonnenwurz. Einfacher Stengel mit wenigen feinen Haaren bedeckt, die Staubbeutel ragen auſſer der Blume hervor, und endigen ſich in eine Spitze.

Dieſe Pflanze hat einen ſehr unangenehmen ſtarken Geruch; ſie iſt durchaus dunkelbraun; die Stengel ſind ſtark, hohl und mit einem leichten Pflaum bedeckt, und jede Wurzel treibt deren drey oder vier. Die Blätter ſind klein, breit und ohne das geringſte Haar. Die Blumen-Aehre iſt zuweilen ſehr lang und dick, und mit Blumen dicht beſetzt, deren Staubfäden um ein Drittel länger als die Blume ſind; jeder Staubfaden endiget ſich in eine ziemlich ſtarke Spitze. Eine Beſondernheit an dieſer Pflanze iſt, an der Spitze der Aehre einen Büſchel kleiner ſtrichförmiger Afterblätter zu haben.

Bärenklau. (Acanthus.)

— *Mollis.* Weicher Bärenklau.

CLASSIS XV.

TETRADYNAMIA: SILICULOSA.

Taſchenkraut. (Thlaſpi.)

— *campeſtre.* Feld-Taſchenkraut.

— *Bursa pastoris.* Schäfertasche.

Schildkraut. (Clypeola.)

— *Maritima.* See-Schildkraut.

Doppelschild. (Biscutella.)

— *Lyrata.* Doppelschild mit leyerförmigen Blättern.

— *Raphanifolia.* Siliculis didymis, lævibus, foliis lyratis. *Nobis.*

Doppelschild mit Rettigblättern. Eine zweylappige glatte Schote; leyerförmige Blätter.

Thlaspidium raphanifolio Tournef. *Inst.* 204.
Thlaspi biscutatum raphani seu irionis folio. Boccon. Pl. Sicul. 45, tab. 23.

Diese beyden Synonyma welche Linne bey seiner *Biscutella lyrata* anführt, passen auf diese Pflanze ganz und gar nicht, wohl aber auf die unsrige; hieraus erhellet, daß Linne diese beyden Pflanzen mit einander verwechselt. Ich habe beyde in der Barbarey gefunden, und von daher mitgebracht. Die *Biscutella lyrata L.* ist eine sehr kleine Pflanze, und oft nicht über sechs Zoll hoch; der Stengel ist dünne und fast gar nicht zweigig; die Wurzelblätter sind leyerförmig, der Stengel ganz ohne Blätter; die Schoten rundherum mit kurzen Haaren besetzt. Die *Biscutella*

raphanifolia hingegen, die Boccone abgebildet, erreicht sehr oft eine Höhe von 2½ Fuß. Der Stengel ist durchaus glatt, ausgenommen nächst der Wurzel, wo er etwas uneben ist. Ausser den Wurzelblättern, hat diese Pflanze auch noch Stengelblätter, die den Stengel umfassen, leyerförmig, etwas rauh, und am Rande unmerklich haarig sind. Der Stengel theilet sich in eine große Menge Zweige, deren Blumen eine Rispe bilden. Die Schoten sind glatt, ziemlich groß und rundlich.

TETRADYNAMIA: SILIQUOSA.

Hederich. (Erysimum.)

— *Officinale.* **Offizineller Hederich.**

Levcojen. (Cheiranthus.)

— *Maritimus.* **Meer-Levcoje.**

Kohl. (Brassica.)

— *Napus.* **Kohlrübe.**

Rettig. (Raphanus.)

— *Sativus.* **Gartenrettig.**

Meersenf. (Bunias.)

— *Cakile.* **Kleiner Meersenf.**

CLASSIS XVI.

MONADELPHIA: DECANDRIA.

Storchschnabel. (Geranium.)

— *Cicutarium.* Storchschnabel mit Schirlingsblättern.

— *Moschatum.* Biesem-Storchschnabel.

— *Malacoides.* Malaktischer Storchschnabel.

— *Numidicum.* Caule decumbente, foliis oppositis bipinnatis glabriusculis inæqualibus, pedunculis bifloris. *Nobis* Lamark Dict. N°. 40.

Numidischer Storchschnabel *). Der Stengel liegend; die Blätter stehen gegeneinander über, sind doppelt gefiedert, fast glatt, ungleich; die Blumenstiele zweyblumig.

Von diesem und dem folgenden Storchschnabel hat Herr Cavanilles eine sehr gute Abbildung geliefert, und zwar nach denen von mir ihm mitgetheilten Exemplaren; er nennt ersteres *Geranium Bipennatum* **).

Cavanilles differt. botan. 4ta. tab. 90. fig. 2.
Lamark. Dict. N. 38.

---

*) Heißt bey Hrn. l'Héritier, Geran. N. 9. Erodium, petroselinum, pedunculis bifloris, foliis pinnatis foliolis pinnatifidis, laciniis linearibus.

**) Dieser Name steht gar nicht beym Cavaniller, und tab. 90. f. 2. ist Geranium Borys. Anmerk. des Correkters.

— *Botrys.* Caule supino, foliis cordatis, oblongis, sinuato-pinnatifidis hirsutis, fructibus longis erectis.

Traubiger Sorchschnabel *). Der Stengel gerade; die Blätter herzförmig, länglich, gebogen, gefiedert, rauh; die Früchte lang und gerade.

Diese Art ist auf den weitläuftigen Wiesen von Mazoule im Monat May ausserordentlich häufig.

— *Molle.* Weicher Storchschnabel.

— *Dissectum.* Zerschnittener Storchschnabel.

In Absicht der Ausschnitte an den Blättern ändert diese Pflanze gar sehr, sie sind mehr oder weniger tief, ja sogar oft völlig rund. Sie wächst häufig bey Terraillane längst den Quellen.

MONADELPHIA: POLYANDRIA.

Pappel. (Malva.)

— *Parviflora.* Kleinblumige Pappel.

— *Rotundifolia.* Rundblättrige Pappel.

— *Sylvestris.* Wilde Pappel.

Diese drey in der Barbarey einheimische Arten der Pappel unterscheiden sich von unsern europäischen durch nichts.

*) Bey Hrn. l'Héritier, Geran. N. 16. Erodium ciconium, Variet. b.

Lavatere. (Lavatera.)

— *Olbia.* Olbische Lavatere.

Diese Pflanze wächst vorzüglich an etwas feuchten Oertern; die schönen purpurfarbenen Blumen geben ihr ein ganz vortrefliches Ansehn.

Ibisch. (Hibiſcus.)

— *Eſculentus.* Eßbarer Ibisch, (Quetmi Gombo).

Diese Pflanze wird an verschiedenen Orten in der Barbarey angebaut; vermuthlich ist sie durch die Europäer die sie aus Indien gebracht, dahin versetzt worden. Sie wird häufig in der Küche gebraucht.

CLASSIS XVII.

DIADELPHIA: HEXANDRIA.

Erdrauch. (Fumaria.)

— *Officinalis.* Offizineller Erdrauch.

— *Capreolata.*

Kletternder Erdrauch. Die traubenartigen Saamengehäuse tragen nur ein Saamenkorn; die Blätter steigen in die Höhe, und haben unmerkliche Rancken.

DIADELPHIA: OCTANDRIA.

Kreuzblume. (Polygala.)

— *Vulgaris.* Gemeine Kreuzblume.

Auch sahe ich von dieser Pflanze eine Abart, die weit größere Blumen; einen graden Stengel, und kurze, breite Blätter hatte.

DIADELPHIA: DECANDRIA.

Pfriemenkraut. (Spartium.)

— *Ferox.* Foliis sparsis, simplicibus, sessilibus, ramis striatis spinosis, racemis foliosis, lateralibus. *Nobis.*

Mauritanisches Pfriemenkraut. Die Blätter einzeln, einfach, aufsitzend; die Zweige gestreift, stachlich; die Trauben haben seitwärts Blätter.

Dieser Strauch hat eine große Menge schöner gelber Blumen, die ihm ein vortrefliches Ansehn geben; sie sind aber durch sehr spitzige Stacheln von allen Seiten beschützt. Er erlanget eine Höhe von mehr als acht Fuß, treibt sehr viele Zweige, und ist überhaupt dick belaubt. Die Blätter sind aufsitzend, länglich-oval, und haben am Ende eine kleine Spitze. Die zahlreichen Zweige sind weit ausgebreitet, rauh, stark gestreift, und sind ohne Stacheln; aber mit der Zeit, wenn sie trocknen, werden sie selbst zu langen und starken Stacheln.

Der Blumenkelch ist Röhren- oder Glockenförmig, und endiget in fünf sehr spitzige Zähne; er ist bey weitem länger als der des stachligen Pfriemenkrauts (*Spartium ſpinoſum*) der wie bekannt, sich in zwey Lappen theilet. Die Schote ist ein wenig breit, und mit einem weißlichen Pflaum bedeckt. Dieser Strauch blühet im Monat Merz auf den Bergen der Barbarey.

— *Villoſum.* Foliis ternatis, ramis ſpinoſis, calicibus leguminibusque villoſis. *Nobis.*

Cytiſus ſpinoſus ſiliqua villoſa & incana. Tournef.

Dieser Strauch, der mit dem vorhergehenden an einerley Orten wächst, erreicht niemals dieselbe Höhe. Er hat Aehnlichkeit mit *Spartium ſpinoſum*, nur sind seine Schoten ausserordentlich wollig; sie sind ferner fast viereckig, spitzwincklig, und an jedem Winkel bemerkt man ein dünnes Häutchen. Die Zweige sind krumm, gestreift, und werden mit der Zeit zu Stacheln. Die Blätter sind gestielt, oval, dreyzählig, beynahe herzförmig, sehr oft ist die Spitze stumpf, abgerundet, oder auch ausgeschnitten; der Blumenkelch der aus einem Stück besteht, ist glockenförmig, ohne merkliche Abtheilung, und durchaus wollig. Die Blumen sind ziemlich groß und gestielt, und stehen Strausweise längst den Zweigen. Dieser Strauch blühet im April.

— *Monospermum.* Einsaamiges Pfriemenkraut.

Dieser artige Strauch wächst längst dem Meere. Blumen und Blätter kommen zu sehr verschiedenen Zeiten. Die Blumen sind weiß, aufsitzend, und in großer Menge längst dem Stengel. Der Blumenkelch ist beynahe violet.

Genster. (Genista.)

— *Germanica.* Teutscher Genster.

— *Pendulina.* Foliis ternatis simplicibusque obovatis, ramis virgatis striatis patentibus; floribus lateralibus geminis, subpendulis.

Genster mit hängenden Blumen *). Die Blätter dreyzählig, einfach, beynahe oval; die Zweige dünne, gestreift, ausgebreitet; die doppelte Blume steht seitwärts, fast hängend. *Lamark Dict.* *N*°. 24.

Linne der Vater, hat diesen Genster zweymal im System aufgeführt, einmal unter dem Namen Spartium patens, und dann bey Cytisus patens. Der Sohn hat ihn zum drittenmale in den Supplementen unter der Benennung Cytisus pendulinus

*) Herr l'Hriétier hat diesen Strauch unter dem Namen Spartium patens, fasc. 7. tab. 86. Tom. I. abgebildet.

beschrieben. Ich verdanke diese Bemerkung dem Ritter Lamark, der schon mehrere dergleichen Unrichtigkeiten auseinander gesetzt.

— *Aspalathoides.* Foliis lineari-lanceolatis subsericeis, ramis striatis, tuberculatis, apice spinosis, floribus axillaribus. *Nobis.*

Aspalathoiden-Genster. Die Blätter sind strich-lanzenförmig, seidenartig; die Zweige sind gestreift, mit Warzen besetzt, am Ende stachlig; Achselblumen.

LAMARK Dict. N. 15.

Die Beschreibung dieser neuen Pflanze vom Ritter Lamark, ist nach den von mir ihm mitgetheilten Exemplaren gemacht.

Hauhechel. (Ononis.)

— *Alopecuroides.* Stachelblättriger Hauhechel.

— *Variegata.* Bunter Hauhechel.

— *Alba.* floribus sessilibus racemosis, foliis simplicibus. *Nobis.*

Weißer Hauhechel. Die Blumen aufsitzend in Gestalt einer Traube; die Blätter einfach.

Diese Pflanze wächst vorzüglich am Strande, wo man sie auch im Monat Junius in der Blüthe findet.

Der Stengel ist dünne, hohl und etwas gelblich; er theilet sich in verschiedene gegeneinander überstehende Zweige. Die Blätter sind einfach, länglich-oval, sehr fein gezahnt, und wechseln; die Stützen bilden eine Scheide, sie sind breit, gezahnt, und am Ende abgestutzt. Die Blumen sind aufsitzend, und stehen traubenweise längst den Zweigen; der Blumenkelch ist haarig, und die Abtheilungen haben keine Grannen; die Blume ist weiß. Die ganze Pflanze, die Blätter ausgenommen, ist durchaus mit einem leichten Pflaum bedeckt; sie ist überdem ein wenig klebrig.

Wallblume. (Anthyllis.)

— *Vulneraria.* Wund-Wallblume.

Ich fand eine Spielart dieser Pflanze, welche purpurfarbene Blumen hatte; sie schien ziemlich beständig zu seyn, und fand sich immer klein, nie mit der gewöhnlichen gelbblumigen Wallblume an einerley Orte; daher ich sehr geneigt bin diese beyden für zwey ganz verschiedene Arten zu halten.

— *Cornicina.* Gekrümmte Wallblume.

Ich habe mir die Freyheit genommen zu der Linneischen Beschreibung hinzuzufügen; daß die Schoten pfriemförmig und als ein Angelhacken gebogen sind, und ferner aus dem Kelch hervorragen; obgleich ich weiß,

daß dieser letzte Charakter unsrer Pflanze nicht eigenthümlich gehört; denn nach Linne haben die Arten der Wallblume die Schoten im Kelch versteckt.

— *Barba jovis.* Bocksbart.

Dieser wächst längst der Küste. In Europa wird er als ein fremdes Gewächs in den Gärten der Liebhaber aufbewahrt.

Feigbohne. (Lupinus.)

— *Hirsutus.* Rauhe Lupine.

— *Angustifolius.* Schmalblättrige Lupine.

— *Luteus.* Gelbe Lupine.

Diese Art trägt eine sieben bis acht Zoll lange Aehre, deren gelbe Blumen einen überaus angenehmen Geruch verbreiten; in der Barbarey sind im Monat May alle Wiesen mit dieser Blume durchaus bedeckt.

Erbse. (Pisum.)

— *Ochrus.* Flügel-Erbse.

Platterbse. (Lathyrus.)

— *Sativus.* Zahme Platterbse.

— *Latifolius.* Breitblättrige Platterbse.

Wicke. (Vicia.)

— *Cracca.* Vogelwicke.

Eine merkwürdige Spielart mit sehr kleinen kaum einer Linie breiten Blättern, fand ich gleichfalls.

— *Benghalensis.* Seidenartige Wicke.

— *Sativa.* Zahme Wicke.

— *Lutea.* Gelbe Wicke.

Linsen. (Ervum.)

— *Tetraspermum.* Vierkörnige Linse.

Kronenwicke. (Coronilla.)

— *Juncea.* Binsenartige Kronenwicke.

Vogelfuß. (Ornithopus.)

— *Compressus.* Breiter Vogelfuß.

— *Repandus.* Foliis ternatis & quinatis impari majore, stipulis subreniformibus. *Nobis.*

Gebogner Vogelfuß. Die Blätter drey, auch fünfzählig, das ungleiche am größesten; die Stützen etwas nierenförmig.

Diese Pflanze hat einige Gleichheit mit *Ornithopus scorpioides*, nur sind bey der unsrigen alle Blätter gefiedert; die kleinen Blättchen, an der Zahl drey, auch fünfe, sind weniger breit, mehrentheils länglich-oval. Die Stützen sind fast nierenförmig; die Blumenstiele welche aus den Achseln entspringen, sind nacket, und oft vierblumig. Die Schoten eben,

strichförmig, in Gestalt eines Pfriems, gebogen, die Glieder stark abgesetzt; ein jedes Glied ist wiederum besonders gebogen, und an dem erhabenen Theil etwas eckig. Diese Pflanze wird fußhoch, und wächst auf den Wiesen um La Calle.

Skorpionschwanz. (Scorpiurus.)

— *Vermiculata.* Wurmartiger Skorpionschwanz.

— *Muricata.* Stachliger Skorpionschwanz.

— *Subvillosa.* Haariger Skorpionschwanz.

Süßklee. (Hedysarum.)

— *Humile.* Niedriger Süßklee.

Tragant. (Astragalus.)

— *Bœticus.* Andalusischer Tragant.

— *Caprinus.* Afrikanischer Tragant.

Diese Pflanze wächst im Sande; die langen und zahlreichen Blätter breiten sich auf der Erde stralenförmig aus. Aus der Mitte erhebt sich eine sehr schöne Blumentraube von gelber Farbe.

Sägekraut. (Biserrula.)

— *Pelecinus.* Purpurfarbenes Sägekraut.

Klee. (Trifolium.)

— *Repens.* Kriechender Klee.

— *Subterraneum.* Niedriger Klee.

— *Angustifolium.* Schmalblättriger Klee.

— *Arvense.* Acker-Klee.

Mit der vorstehenden, fand ich zugleich eine Abart die einen viel längern Stengel, und deren Nebenblättchen beynahe strichförmig, stumpf, an der Spitze abgestutzt waren. Auch die Aehren bey dieser Abart waren kleiner, und zahlreicher.

— *Lævigatum.* Spicis glabris pedunculatis, ovalibus, dentibus calicinis setaceis, foliis cauleque glaberrimis. *Nobis.*

Dieser Klee hat einige Aehnlichkeit mit *Trifolium arvense*, doch bemerkt man auch viel unterscheidendes. Stengel, Blätter und Blumen sind vollkommen glatt; der Stengel ist etwas zweigig, schwach, hohl, ohngefehr anderhalb Fuß lang. Die Blätter sind sehr lang gestielt, dreyzählig, etwas glänzend; die kleinen Blättchen sind lanzenförmig, fein gezahnt, und mit regelmäßigen, etwas erhabenen Seitenstreifen versehen. Die Stützen sind scheidenförmig, breit, gezahnt, und sehr glatt. Die Blumenstiele treten aus den Achseln der Blätter, oder vielmehr der Stützen

hervor; sie sind einzeln, nacket, wenig gestreift, oft zwey Zoll lang. Die Aehre ist klein, oval, gerade, glatt, und bildet einen rundlichen Kopf. Die Blume ist von weißgelber Farbe. Diese Pflanze wächst an sumpfigen und feuchten Orten in der Gegend von Terraillane.

Schotenklee. (Lotus.)

— *Siliquosus.* Dickhülsiger Schotenklee.

— *Conjugatus.* Doppel-Schotenklee.

— *Edulis.* Eßbarer Schotenklee.

— *Ornithopodioides.* Vogelfuß-Schotenklee.

Ich fand eine Spielart die weit größere Blätter als die gewöhnliche europäische hatte, und bey welcher ich gleichfalls sechs bis sieben Schoten an einem Stiel bemerkte; auch waren diese Schoten etwas runder und größer; da aber die übrigen Theile dieser Pflanze mit der europäischen vollkommen übereinkommen, so habe ich sie nicht als eine besondre Art aufführen wollen.

— *Creticus.* Kretischer Schotenklee.

Dieser Schotenklee wächst im Sande längst dem See-Ufer, wo er seine silberfarbigen Blätter, die gegen die sehr schönen gelben Blumen sehr artig abstechen, ausbreitet.

— *Rectus.* Gerader Schotenklee.

— *Corniculatus.* Gehörnter Schotenklee.

Von diesem Schotenklee sahe ich zwey Arten; die eine mit sehr kleinen Blättern und schmalen Schalen; die andere mit breiten Blättern und ziemlich großen Schoten; überhaupt scheint diese Pflanze sowohl in der Größe, als in den verschiednen Verhältnissen ihrer Theile ausserordentlich zu ändern.

— *Dorycnium.* Gefingerter Schotenklee.

Schneckenklee. (Medicago.)

— *Sativa.* Zahmer Schneckenklee.

— *Falcata.* Sichelförmiger Schneckenklee.

— *Lupulina.* Hopfenartiger Schneckenklee.

— *Marina.* Meer-Schneckenklee.

— *Polymorpha.* Veränderlicher Schneckenklee.

Die schon von Linne bemerkte Spielarten von dieser Pflanze, finden sich sämtlich in der Barbarey.

CLASSIS XVIII.

POLYADELPHIA: POLYANDRIA.

Johanniskraut. (Hypericum.)

— *Repens.* Kriechend Johanniskraut.

— *Perforatum.* Gemeines Hexenkraut.

Diese Pflanze weicht etwas von der gemeinen europäischen ab; die Rispe z. B. ist voller und größer, und die Blätter viel schmäler. Sie erreicht eine Höhe von fünf, bis sechs Fuß.

CLASSIS XIX.

SYNGENESIA: POLYGAMIA-ÆQUALIS.

Bocksbart. (Tragopogon.)

— *Dalechampii.* Dalechamp's Bocksbart.

Skorzonere. (Scorzonera.)

— *Purpurea.* Purpurfarbige Skorzonere.

Die Pflanze ändert ungemein; die von Linne beschriebene hat nur eine Höhe von 6 Zoll; ihre Blätter sind schmal, nur nach der Basis zu etwas breiter. Bey andern sahe ich die an der Basis breitere Blätter, sich nach der Mitte zu verschmälern, und nach der Spitze zu breiter werden: noch andre waren nach vorne zu pfriemförmig zugespitzt, oder auch spatelförmig abgerundet, wiederum andere hatten zwey Fuß lange Blätter, und an einer einzigen Pflanze sahe man alle so eben beschriebene Abänderungen der Blätter.

— *Picroides.* Bitterkrautartige Skorzonere.

Gänsedistel. (Sonchus.)

— *Tenerrimus.* Zarte Gänsedistel.

Man findet von dieser Pflanze mehrere Abarten; eine hat einen fast nakten, einfachen, kurzen Stengel und sehr viele Wurzelblätter; eine andre ist von beträchtlicher Höhe, hat viele und sehr ausgebreitete Zweige, große Blätter besonders viele Stengelblätter, die ziemlich breit ausgeschnitten sind.

Löwenzahn. (Leontodon.)

— *Bulbosum.* Knotiger Löwenzahn.

— *Tuberosum.* Knolliger Löwenzahn.

Grundveste. (Crepis.)

— *Barbata.* Bärtige Grundveste.

— *Biennis.* Zweyjährige Grundveste.

— *Patula.* Foliis inferioribus lyratis obtusis, caule subnudo, laxe ramoso. *Nobis.*

Ausgebreitete Grundveste. Die untern Blätter stumpf leyernförmig; der Stengel fast nacket, und mit ausgebreiteten Zweigen.

Diese artige Pflanze erreicht zuweilen mehr denn zwey Fuß Höhe. Ihr Stengel ist besonders gegen der Basis mit einem dünnen Pflaum überzogen, übrigens aber beynahe nacket; er breitet sich in einige lange,

weit ausgestreckte, glatte Zweige aus, die an der Spitze eine einzige Blume haben; die Blumenkelche sind mit Haaren besetzt. Die Wurzelblätter sind leyernförmig, stumpf, fast ganz glatt mit einzelnen Zähnen am Rande. Die Stengelblätter sind klein, länglich und spitzig. Diese Pflanze wächst an feuchten Orten.

Züllich. (Andryala.)

— *Integrifolia.* **Ganzblättriger Züllich.**

— *Nigricans.* Foliis inferioribus lyrato-pinnatis, pedunculis ramosis, tomento superiorum partium nigricante. *Nobis.*

Schwarzer Züllich. Die untern Blätter leyerförmig und gefiedert; die Blumenstiele zweigig; der Pflaum der die obern Theile der Pflanze überzieht, ist schwärzlich.

Diese Pflanze ist ausserordentlich schön, und sehr leicht zu unterscheiden. Die Höhe des Stiels beträgt etwa drey Fuß, er ist mit dünnem Milchhaar besetzt, und gestreift; am untern Theile ist er schwarzbraun und fast glatt. Die zahlreichen Zweige worein dieser Stengel sich zertheilet, sind mit einem aus langen pflaumigen Haaren bestehenden Ueberzug bedeckt, der fast schwarz, und besonders an den Blumenstielen

und dem Kelche am dicksten ist. Die Blumen sind von gelber Farbe, und bilden eine Afterdolde. Die Saamen haben eine einfache, aufsitzende Haarkrone, und der Fruchtboden ist mit seidenartigen Fäden besetzt. Die untern, leyerförmigen Blätter, sind etwas gefiedert, tief ausgeschnitten und ganz ohne Haar; die Ausschnitte sind länglich, schmal und abstehend. Die Stengelblätter sind viel schmäler, und fast strichförmig, nur sehr wenig ausgebissen, und wollig. Diese Pflanze wächst zwischen dem Gesträuche auf mehreren Hügeln.

Schweinsalat. (Hyoseris.)

— *Lucida.* Glänzender Schweinsalat.

— *Cretica.* Kretischer Schweinsalat.

— *Caliculata.* Scapis unifloris subhirsutis, foliis runcinatis, calice caliculato. *Nobis.*

Kelchigter Schweinsalat. Der Stengel einblumig, etwas zottig; die Blätter schrotsägeförmig; der Kelch vielfach.

Dem äussern Ansehn nach, hat diese Pflanze mit *Hyoseris radiata* Aehnlichkeit. Der Stengel ist nacket, einfach, ein wenig wollig, und trägt an der Spitze eine einzige Blume, deren Kelch glatt, und in einen zweyten eingeschlossen ist. Die Einschnitte

der beyden Blumenkelche, sind am Rande etwas häutig. Die Blätter sind sämtlich Wurzelblätter, schrotsägeförmig, und sehr lang gestielt. Die Lappen der Blätter sind etwas eckig, unmerklich gezahnt, und glatt; die Blatstiele und ihre Fortsätze an den Blättern sind ein wenig wollig. Die Wurzel dieser Pflanze ist ziemlich fleischig und spindelförmig.

Kugelträger. (Seriola.)

— *Æthnensis.* Stachlichter Kugelträger.

Saukraut. (Hypochœris.)

— *Radicata.* Wurzlichtes Saukraut.

Von dieser Pflanze sahe ich mehrere Abarten, die übrigens den Charakter der Gattung genau halten. Einige hatten kleine, schmale, fast gar nicht ausgezackte Blätter; bey andern waren sie im Gegentheil stark gezackt, fleischicht und rauh, auch Blumen und Zweige stärker und größer; bey allen Abarten bemerkte ich indessen einen schuppigen Blumenstiel, nackten Stengel, und am Rande gefranzte Blätter.

Golddistel. (Scolymus)

— *Maculatus.* Gefleckte Golddistel.

— *Hispanicus.* Spanische Golddistel.

Distel. (Carduus.)

— *Acanthoides.* Acanth-Distel.

— *Scaber.* Foliis amplexicaulibus lanceolatis, dentato-ſpinoſis, ſupra ſcabris & viridibus, ſubtus tomentoſo-albis, calice inermi. *Nobis.*

Rauhe Distel. Die Blätter umfaſſen den Stengel, ſie ſind lanzenförmig, und haben dornartige Zähne; auf der obern Seite grün nnd ziemlich rauh, auf der untern weiß und wollig; der Kelch iſt mit biegſamen Stacheln beſetzt.

Dieſe Diſtel unterſcheidet ſich durch ihr äußres Anſehn, und ihre Höhe, die oft vierzehn bis fünfzehn Fuß beträgt. Der Stengel iſt ſehr dick, voll, und ſtark gefurcht, und mit einem weißen dichten Pflaum bedeckt. Die Blätter gleichen den Blättern des *Carduus lanceolatus L.* ſie laufen aber nicht am Stengel herab, ſondern umfaſſen ihn nur, ſie ſind lanzenförmig, eckig, und jede Ecke bildet einen Zahn der ſich in einen gelben ſpitzigen Dorn verwandelt. Die untere Seite der Blätter iſt wollig, die obere grün, und ziemlich rauh, ſo, daß ſie ein aus lauter ſtumpfen Spitzen verfertigtes Gewebe zu ſeyn ſcheinet. Die Blumen ſind aufſitzend, am obern Theil des Stengels und an der Zahl etwa 6—8, purpurfarbig, und von

mittelmäßiger Größe. Die Blumenkelche sind abgerundet, nur wenig wollig, und bestehen aus kleinen zugespitzten Schuppen, die am Ende eine biegsame Spitze haben, so wie das *Cirsium* des Tournefort. Vielleicht ist eben unsre Pflanze das von Tournefort beschriebene *Cirsium orientale, cardui lanceolati folio, flore purpurascente v. Tournefort. cor.* 32.

Man findet diese Distel im Lande der Nadis, an sandigen und steinigen Oertern.

Zellblume. (Onopordum.)

— *Arabicum.* Arabische Zellblume.

Artischocke. (Cynara.)

— *Carduncului.* Distel-Artischocke.

— *Acaulis.* Ungestengelte Artischocke.

Beyde Arten sind eßbar. Die erstere schmeckt roh sehr gut, und ist der unsrigen weit vorzuziehn. Die zweyte ist gekocht besser, sie wächst an sandigen Oertern, die Blätter sind gefiedert, unterwärts sehr weiß, oberwärts glatt und glänzend. Die Kelchschuppen sind ausserordentlich dünne, fast häutig; die äussern haben an ihren stumpfen Spitzen verschiedene weiße schwache Stacheln, an den inwendigen Schuppen bemerkt man dergleichen nicht. Die Blume hat einen sehr angenehmen Geruch.

Die Araber eßen beyde Arten mit großer Begierde roh, ohne die geringste Zubereitung.

Eberwurz. (Carlina.)

— *Involucrata.* Caule unifloro, flore longiore, calice aureo, foliis spinosis obvallato. *Nobis.*

Die umhüllte Eberwurz. Der Stengel einblumig, etwas länger als die Blume; der Kelch goldfarbig, mit stachligen Blättern umgeben.

Einige sehr große, ablange, ganze, stachlige Blätter, welche die Blume an ihrer Basis umgeben, zeichnen diese Pflanze vor andern aus. Der Stengel ist kaum sechs Zoll lang, nacket, glatt: die Wurzelblätter sind lang, ganz, und am Rande mit Stacheln versehen. Nur eine Blume trägt dieser Stengel, deren Fruchtboden am Rande, mit glänzenden, langen, schmalen, spitzigen Schuppen versehen ist, die gelb an ihrer Spitze, aber weiß und silberfarbig an der Basis sind.

Spindelkraut. (Atractylis.)

— *Gummifera.* **Gummitragendes Spindelkraut.**

— *Cancellata.* **Gegittertes Spindelkraut.**

Saflor. (Carthamus.)

— *Lanatus.* Wolliger Saflor.

— *Tingitanus.* Tangerischer Saflor.

Pestwurzel. (Cacalia.)

— *Alliarifolia.* Foliis reniformi-cordatis, serratis, utrinque glabris, inauriculatis, calicibus subquinquefloris. LAMARK. l. c. N°. 24.

Pestwurzel mit Alliarienblättern. Die Blätter Nieren-herzförmig, sägeförmig gezahnt, auf beyden Seiten glatt, ohne Flügel; der Blumenkelch größtentheils fünfblumig.

Cacalia pyrenaica alliariæ folio. Tournef.

Ich fand diese Pflanze blühend im Januar ohnweit der ehmaligen Stadt Tabraque, am Rande der Bäche. Sie ist von sehr angenehmem Geruch.

— *Alpina.* Alpen-Pestwurzel.

Athanasie. (Athanasia.)

— *Maritima.* Meer-Athanasie.

— *Annua.* Jährige Athanasie.

SYNGENESIA: POLYGAMIA: SUPERFLUA.

Ruhrpflanze. (Gnaphalium.)

— *Stœchas.* Gelbe Ruhrpflanze.

Flöhpflanze. (Conyza.)

— *Saxatilis.* Stein-Flöhpflanze.

Altmannskraut. (Erigeron.)

— *Viscosum.* Klebrig Altmannskraut.

— *Graveolens.* Stinckend Altmannskraut.

Kreuzwurz. (Senecio.)

— *Leucanthemifolius.* Corollis revolutis, foliis spathulatis inciso-crenatis, corymbo paucifloro. *Nobis.*

Kreuzwurz mit Wucherblum-Blättern. Die Blume umgeschlagen, die Blätter spatelförmig eingeschnitten-gekerbt; die Doldentraube hat nur wenige Blumen.

Die Blätter dieser Pflanze gleichen den Wucherblumblättern. Sie sind ganz, beynahe aufsitzend, oval, spatelförmig, und stark gekerbt. Aus einer Wurzel entspringen mehrere Stengel, welche aber nur wenige Nebenzweige treiben, und überhaupt schwach, und

hohl sind. An der Spitze eines jeden Stengels befindet sich eine aus drey oder vier kleinen Blumen bestehende Afterdolde, deren Blumenkrone nach auswärts umgeschlagen ist. In der Größe ist diese Blume sehr veränderlich: gewöhnlich erlangt sie eine Höhe von sechs Zoll, oft aber sieht man sie nur von einem Zoll; im letztern Zustande trägt sie ohngefehr zwey oder drey Blumen, und ihre Blätter sind alsdenn kleiner, und weniger gekerbt. Die Blätter, so wie die ganze Pflanze sind glatt; sie wächst auf den trocknen Wiesen um *Bonne*.

Alant. (Inula.)

— *Oculus Christi.* Christäuglein-Alant.

— *Crithmifolia.* Steinbrech-Alant.

— *Chrysocomoides.* Foliis semi-amplexicaulibus, linearibus, margine revolutis perparvis, pedunculis unifloris. *Nobis.*

Alant mit Goldhaarblättern. Die Blätter umfassen den Stengel zur Hälfte, sie sind strichförmig, am Rande zusammengerollt und sehr klein; der Stengel einblumig.

Ich würde diese Pflanze für das *Erigeron siculum Linnæi* gehalten haben, hätte dieser gelehrte Kräuterkundige letztere nicht als eine aus mehreren

kleinen Blumen bestehende Blume beschrieben. Bey unsrer Pflanze, sind alle Blumen strahlig, und das äußre Ansehn sowohl, als die Blätter geben ihr einige Aehnlichkeit mit der von Boccone beschriebenen und abgebildeten, *Conyza annua sicula, foliis atrovirentibus, caule rubente.* Boccon. plant. Sicul. tab. 31. fig. 4. Auch hat unsre Pflanze, wegen ihrer strichförmigen kleinen Blätter einige Gleichheit mit *Chrysocoma cernua Linn.* nur ist sie nicht staudig. Die Stengel unsrer Pflanze sind dünn, weit auseinanderstehend, röthlich und ziemlich lang. Die Blätter sind klein, aufsitzend, oder den Stengel zur Hälfte umfassend, strichförmig, ein wenig gebogen, und am Rande umgerollt. Die Blumen welche einzeln an der Spitze der Zweige sitzen, sind strahlig, nur klein, und von gelber Farbe; die Wolle des Saamens wird mit der Zeit röthlich. Sie wächst auf trocknen Ebenen, allwo sie eine Höhe von zwey bis drey Fuß erreicht.

Gemsenwurz. (Doronicum.)

— *Bellidiastrum.* Einfache Gemswurz.

Maaslieb. (Bellis.)

— *Perennis.* Dauernde Maaslieb.

— *Annua.* Jährige Maaslieb.

Wucherblume. (Chrysanthemum.)

— *Segetum.* Gemeine Wucherblume.

— *Myconis.* Gezüngelte Wucherblume.

— *Paludosum.* Foliis omnibus spathulatis, inciso-serratis, carnosis, ramis unifloris. *Nobis.*

Sumpf-Wucherblume. Die Blätter sämtlich spatelförmig, sägeförmig gezackt, etwas fleischig; die Stengel einblumig.

Diese Art der Wucherblume hat mit *Chrysanthemum atratum Linnæi* viele Aehnlichkeit. Der Stengel treibt nahe an der Wurzel, eine Menge langer, schwacher und glatter Nebenzweige, die eine einzige weiße Blume tragen. Die Blumenkelche sind in der Mitte grün, und auswendig mit einem weißen Rand eingefaßt; an ihrer Spitze bemerkt man zuweilen eine schwarze Linie. Die Blätter sind ein wenig fleischig, glatt, und keilförmig, und sämtlich sägeförmig gezackt. Diese Pflanze wächst an feuchten Plätzen, acht bis zehn Zoll hoch.

Chamille. (Anthemis.)

— *Arvensis.* Feld-Chamille.

— *Pyrethrum.* Liegende Chamille.

— *Maritima.* Meer-Chamille.

— *Mixta.* Gemischte Chamille.

Rinds-

Rindsauge. (Buphthalmum.)

— *Spinosum.* Stachliges Rindsauge.

— *Maritimum.* See-Rindsauge.

SYNGENESIA:POLYGAMIA-FRUSTRANEA.

Flockenblume. (Centaurea.)

— *Crupina.* Niedrige Flockenblume.

— *Isnardi.* Isnards-Flockenblume.

— *Napifolia.* Flockenblume mit Rübenblättern.

— *Aspera.* Rauhe Flockenblume.

— *Salmantica.* Flockenblume von Salamanka.

— *Galactites.* Dornige Flockenblume.

SYNGENESIA: POLYGAMIA-NECESSARIA.

Ringelblume. (Calendula.)

— *Arvensis.* Feld-Ringelblume.

— *Officinalis.* Offizinelle Ringelblume.

Von dieser Pflanze habe ich eine große Menge Spielarten gefunden, bey denen sowohl die Größe der Blumen, als die Höhe des Stengels und die Figur der Blätter merkwürdig waren; aber keine einzige zeichnete sich hinlänglich aus, um eine besondre Art daraus zu machen.

Fadenkraut. (Filago.)

— *Acaulis.* Zwerg-Fadenkraut.

SYNGENESIA: POLYGAMA-SEGREGATA.

Kugeldistel. (Echinops.)

— *Sphærocephalus.* Gemeine Kugeldistel.

— *Ritro.* Blaue Kugeldiestel.

SYNGENESIA: MONOGAMA.

Lobelie. (Lobelia.)

— *Laurentia.* Wasser-Lobelie.

Diese Pflanze wächst am Rande der Bäche, in der Gegend von La Calle: sie blühet im August.

CLASSIS XX.

GYNANDRIA: DIANDRIA.

Knabenkraut. (Orchis.)

— *Longicornis.* Bulbis indivisis, nectarii labio trifido subcrenulato, cornu longo obtuso ascendente: petalis conniventibus. *Nobis.*

Zweyhörniges Knabenkraut. Die Wurzel ungetheilt, die Lippen am Honigbehältnis dreytheilig, unmerklich gekerbt; ein langes, stumpfes, in die Höhe steigendes Horn, die Blumblätter zusammenstehend.

Die Lippe des Honigbehältnisses dieser Pflanze ist dreylappig und gekerbt, am Rande sehr schön purpur-

farben, in der Mitte röthlich-weiß mit schwarzen Punkten besetzt. Das Horn ist purpurfarben, auch zuweilen weiß, lang, stumpf, und der Krümmung der Blumenstiele wegen, ein wenig in die Höhe gehalten. Die Pflanze wächst an feuchten und schattigen Stellen nächst dem Meere, und erreicht oft eine Höhe von $1\frac{1}{2}$ Fuß. Sie hat viel Aehnlichkeit mit *Orchis morio Linn.*

— *Militaris.* **Stumpfhörniges Knabenkraut.**

Bey einer schönen Spielart dieser Pflanze waren die Blumenblätter durchgehends milchweiß; die obern haben, längst ihrer Mitte, eine braune hervorstehende Linie, und am Ende eine sehr feine, in einen Hacken sich krümmende Spitze; die untern sind mit purpurfarbigen Punkten besetzt.

— *Papilionacea.* **Schmetterlings-Knabenkraut.**

Die Blume dieser Pflanze ist purpurfarben und von ausserordentlicher Schönheit, besonders ist sie wegen den großen breiten Lippen des Honigbehältnisses merkwürdig.

— *Elata.* Bulbis indivisis, nectarii labio obverse, cordato denticulato, cornu longo pendulo. *Nobis.*

Hohes Knabenkraut. Die Wurzeln ungetheilt;

die Lippe des Honigbehältnisses fast herzförmig, ein wenig gezähnt; das Horn ziemlich lang und hängend.

Diese Pflanze erreicht nicht selten eine Höhe von zwey Fuß; die Blumen-Aehre allein ist oft acht Zoll lang. Die Blumen stehen dicht bey einander, und sind durchaus von violetter Farbe. Die Afterblätter sind an der Basis breit mit einer degenförmigen Spitze, und überhaupt weit länger als die Blume selbst. Die Lippe des Honigbehältnisses ist ausgeschnitten, unmerklich gezahnt, und hat die Gestalt eines umgekehrten Herzens. Das Horn ist lang, und endiget sich in eine pfriemförmige niederhängende Spitze, welche fast an dem Stengel zu kleben scheinet. Diese Pflanze ist besonders häufig in der Ebene von Mazoule.

Zweyblatt. (Ophrys.)

— *Spiralis*. Spiralförmiges Zweyblatt.

— *Insectifera*. Insektentragendes Zweyblatt.

Von dieser Pflanze findet sich eine sehr große Anzahl Spielarten, die eben so schwer zu unterscheiden als zu beschreiben sind: daher ich nur diese anführe, welche mir am mehresten aufgefallen, und die vermuthlich zu einer der Spielarten gehört, welche von Breynius unter dem Namen Orchis muscam cœruleam majorem repræsentans angeführt worden.

Die obern Blumenblätter bey dieser Abart sind hellpurpurfarben, in der Mitte ist die Lippe des Honigbehältnisses wie blau angelaufener Stahl: sie ist ein wenig erhaben, glatt, und glänzend wie ein Spiegel, der Rand ist mit dichtem ebenfalls dunkelpurpurfarbigem Haar umgeben, der gleichsam den Rahm dieses Spiegels vorstellt.

Serapias. (Serapias.)

— *Cordigera.* Bulbis subrotundis, nectarii labio trifido, petalis longiore, lobo intermedio cordato. *Nobis.*

Herzförmige Serapias. Die Wurzeln beynahe rund; die Lippe des Honigbehältnisses dreylappig, länger als die Blumenblätter, der mittelste Lappen hat die Gestalt eines Herzens.

— *Lingua.* Bulbis subrotundis, nectarii labio trifido, petalis longiore, lobo intermedio lanceolato. *Nobis.*

Zungenförmige Serapias. Die Wurzeln fast rund, die Lippe des Honigbehältnisses dreylappig, länger als der Kelch; der mittelste Lappen lanzenförmig.

Bey beyden vorstehenden Arten habe ich mir die Freyheit genommen, die Linneischen Beschreibungen etwas zu verändern; da beyde sich sehr ähnlich sind,

so würde es schwer halten, sie nach den von Linne angegebenen Beschreibungen zu unterscheiden, denn bey der ersten *Serapias cordigera*, ist blos die haarige Lippe, so wie bey der letzten, *Serapias lingua*, der Mangel derselben als Unterscheidungszeichen angeführt. Nach meiner Erfahrung ist dieses Unterscheidungszeichen trüglich, denn ich habe beyde Arten sowohl mit haarigen, als auch glatten Lippen gefunden. Ich verdanke diese Bemerkung dem Ritter Lamark, und ich habe daher lieber den Mittel-Lappen an der Lippe des Honigbehältnisses, der bey der einen rundlich, bey der andern aber lanzenförmig ist, als Unterscheidungszeichen angegeben.

Von der zungenförmigen Serapias sind mir ausserdem zwey merkwürdige Abarten vorgekommen. Eine hat sehr kleine Blumen, und die Lippe des Honigbehältnisses ist ausserordentlich schmal, fast strichförmig, der Stengel trägt nur zwey bis drey Blumen, die Blumenscheide sowohl, als auch die Blume sind purpurfarben. Bey der andern Spielart ist die Blumenscheide, oft die Blume selbst blaßgelb, und diese Farbe erstreckt sich zuweilen auf einen großen Theil des Stengels selbst.

— *Grandiflora.* **Großblumige Serapias.**

GYNANDRIA: HEXANDRIA.

Osterluzey. (Ariſtolochia.)

— *Rotunda.* Runde Osterluzey.

GYNANDRIA: DODECANDRIA.

Cytinus. (Cytinus.)

— *Hypociſtis.* Schuppiger Cytinus.

GYNANDRIA: POLYANDRIA.

Aron. (Arum.)

— *Ariſarum.* Kappen-Aron.

Tang. (Zoſtera.)

— *Marina.* See-Tang.

Diese Pflanze welche ich am Ausfluß des Seïbouse in der Gegend von Hippone fand, hatte weit schmälere Blätter, als diese Pflanze gewöhnlich in der Provence am Ufer der See erlangt. Die Frucht ist mir unbekannt.

CLASSIS XXI.

MONOECIA: TRIANDRIA.

Igelskolbe. (Sparganium.)

— *Erectum.* Gerade Igelskolbe.

— *Natans.* Schwimmende Igelskolbe.

Riedgras. (Carex.)

— *Pubescens.* Spica composita brevissima, spiculis avatis, congestis, sessilibus, pubescentibus. *Nobis.*

Milchhaariges Riedgras. Die Aehre zusammengesetzt, sehr kurz; die Aehrchen oval, gedrängt, aufsitzend, milchhaarig.

Diese Pflanze ist wegen ihrer Stengel, Blätter, und weißen Aehren merkwürdig; letztere bestehen nur aus drey kleinen Aehrchen, die aufsitzend, gedrängt, und mit einem leichten Pflaum bedeckt sind. Sie wächst fußhoch an feuchten Stellen zwischen dem Gesträuche.

— *Leporina.* Hasen-Riedgras.

— *Brizoides.* Zittergrasartiges Riedgras.

— *Tenuifolia.* Spicula mascula oblonga, femineis sessilibus minoribus & angustioribus. *Nobis.*

Schmalblättriges Riedgras. Die männliche Aehre ablang, die weibliche aufsitzend, schmäler und kleiner als erstere.

Die Wurzel dieser Pflanze ist beynahe holzartig, und läuft sehr weit aus; die Blätter sind sehr lang, schmal und fast fadenförmig, zweymal so lang als der Stengel; letzterer ist fast nacket, und sehr dünne. Die Geschlechter sind getrennt, die männlichen Aehren sind

oval, ablang, und röthlich, die Schuppen sind dünnhäutig und weiß am Rande. Die weiblichen Aehren sind viel schmäler, überhaupt kleiner und von hellerer Farbe. Die Pflanze wächst auf Anhöhen und feuchten Plätzen.

— *Acuta*. Spitzes Riedgras.

— *Vesicaria*. Blasiges Riedgras.

MONOECIA: TETRANDRIA.

Birke. (Betula.)

— *Alnus*. Eller.

Neßel. (Urtica.)

— *Urens*. Brenn-Neßel.

Spitzklette. (Xanthium.)

— *Strumarium*. Gemeine Spitzklette.

Amarant. (Amaranthus.)

— *Viridis*. Grüner Amarant.

— *Caudatus*. Geschwänzter Amarant.

Becherblume. (Poterium.)

— *Sanguisorba*. Kleine Pimpinelle.

Eiche. (Quercus.)

— *Ilex*. Stein-Eiche.

Ist sehr veränderlich; oft sind die Blätter ganz, fast gar nicht gezahnt, zuweilen sehr stark; auch sind

sie bald länger, bald schmäler, auch stachlig. Linne hat die mehresten dieser Spielarten angeführt; auch die Frucht ist bald größer, bald kleiner.

— *Suber.* Korkbaum.

Der größte Theil der Waldungen in der Barbarey, sowohl längs der Küste, als auch an der nördlichen Seite des Atlasgebürges, bestehet aus Korkbäumen. Dieser Baum erreicht dort eben keine beträchtliche Größe; und an den bewohnten Gegenden dieses Landes wächst er ebenfalls nur kümmerlich, und hieran ist vielleicht das Feuer schuld, welches die Araber alljährlich auf ihren Feldern und Wäldern anzünden. Doch sahe ich einige Abarten dieses Baums, nehmlich mit breiten, und auch sehr schmalen Blättern. Die Rinde, von welcher die Araber gar keinen Gebrauch machen, fällt von selbst mit der Zeit vom Stamme.

— *Coccifera.* Kermestragende Eiche.

— *Robur.* Gemeine Eiche.

Ausser diesen verschiedenen Eichenarten, wächst in der Barbarey noch eine andre Art, deren Früchte sehr nahrhaft und süß, gleich den Kastanien sind, und so wie diese auf den Märkten von Bonne und Constantine, öffentlich verkauft werden. Der Baum der sie hervorbringt findet sich nur in dem höhern Theile des Atlas-Gebürges; bey uns kennt man diese Eiche unter dem

Namen *Chêne Balotte*. Die Araber genießen die Eicheln roh; gekocht, oder aber unter der Asche gebraten, sind sie von überaus angenehmem Geschmack.

MONOECIA: MONADELPHIA.

Kroton. (Croton.)

— *Tinctorium.* Färber-Kroton.

Findet sich häufig am ehemaligen Genuesischen Hafen bey Bonne.

Wunderbaum. (Ricinus.)

— *Communis.* Gemeiner Wunderbaum.

Die von mir aus der Barbarey mitgebrachte Art ist vermuthlich dieselbe welche *Tournefort. Inst. R. H. pag.* 542, unter dem Namen *Ricinus africanus maximus, caule geniculato rutilante* beschrieben hat. Diese Pflanze, welche bey uns kaum die Höhe eines mittelmäßigen Strauchs erlanget, wird im Gegentheil in Afrika ein wahrer Baum, von der Höhe unsrer Aepfelbäume; er liebt vorzüglich die Ebenen, daher man ihn sehr häufig um Bonne findet.

Balsamapfel. (Momordica.)

— *Elaterium.* Elastischer Balsamapfel.

Beym geringsten Berühren dieser Pflanze, wenn die Früchten reif sind, springen dieselben mit vieler Schnelligkeit vom Stiel ab, oft drey bis vier Fuß hoch, und verbreiten eine zähe, bittre Feuchtigkeit.

Gurke. (Cucumis.)

— *Dudaim.* Aegyptische Gurke.

Die verschiedenen Arten von Melonen, Angurien, Kürbsen und ähnlichen Früchten, welche die Araber längs der See bauen, und an die Christen verkauffen, führe ich nicht an, weil sie ursprünglich fremd sind, und durch die Christen selbst dorthin gebracht werden.

CLASSIS XXII.

DIOECIA: DIANDRIA.

Weide. (Salix.)

— *Ægyptiaca.* Aegyptische Weide.

Diese Weide ist von vortreflichem Ansehn. Sie erlanget eine beträchtliche Höhe, und ihre sehr biegsamen, obgleich starken Zweige, tragen eine Menge kleinerer, mit sehr großen, fast drey Zoll breiten, und an acht Zoll langen Blättern besetzten Nebenzweige. Die Blätter sind etwas wenig wollig, unterwärts weiß, oberwärts glatt; übrigens stumpf, und ein wenig gekerbt. Vorzüglich wächst diese Weide längst den Quellen die in den Gebürgen entspringen, und von da aus sich in die Ebnen ergießen.

— *Caprea.* Berg-Weide.

Diejenige Weide welche ich aus der Barbarey mitgebracht, und die mit der *Salix caprea L.* die größte

Aehnlichkeit zu haben scheint, hat unterwärts am Baume ovale, abgerundete, stumpfe Blätter; die obern hingegen sind alle auf der untern Seite wollig, auf der obern glatt, ihr Rand ist durchaus sägeförmig gezahnt; überdem sind die Blätter stark geadert. Sie wächst vorzüglich auf den Bergen.

DIOECIA: TRIANDRIA.

Osyris. (Osyris.)

— *Alba.* Weiße Osyris.

DIOECIA: PENTANDRIA.

Pistazie. (Pistacia.)

— *Lentiscus.* Der Lentisken Baum.

Dieser Baum wächst längs der Küste in der ganzen Barbarey sehr häufig. Bey Sonnen Untergang verbreitet er einen ausserordentlich starken Terpentingeruch.

MONOECIA: HEXANDRIA.

Schmeerwurz. (Tamus.)

— *Communis.* Gemeine Schmeerwurz.

Diese Pflanze findet sich im Monat May blühend zwischen Hecken und Gesträuchen. Sie unterscheidet sich durch nichts von unsrer europäischen.

Stechwinde. (Smilax.)

— *Mauritanica.* Mauritanische Stechwinde.

Diese Pflanze hat mehrere rankige, weit ausgebreitete, eckige Stengel, auf denen man einige einzelne, kurze, fast stumpfe Stacheln gewahr wird. Die Blätter sind ganz ohne Stacheln, fünfrippig, die untern herzförmig, etwas spitz, breit an ihrer Basis, die obern schmaler, lanzenförmig, zuweilen mit einer stachligen Spitze versehen. Die Beeren sind rund, weich und fleischfarbig. Es gibt eine Abart mit rothen Früchten; eine zweyte mit breiten, vollkommen herzförmigen, weniger lanzenförmigen, oft stumpfen Blättern, die mit *Smilax tamnoides* verwandt zu seyn scheinet, von welcher unsre Pflanze jedoch, wegen ihres eckigen Stengels, und den fünf Rippen der Blätter sehr leicht zu unterscheiden ist.

DIOECIA: MONADELPHIA.

Wachholder. (Juniperus.)

— *Oxycedrus* **Cederartiger Wachholder.**

— *Phœnicea.* **Phönizischer Wachholder.**

Ephedre. (Ephedra.)

— *Distachya.* **Ephedre mit doppelten Käzgen.**

DIOECIA: SYNGENESIA.

Mäusedorn. (Ruscus.)

— *Hypophyllum.* **Gemeiner Mäusedorn.**

CLASSIS XXIII.

POLYGAMIA: MONOECIA.

Bartgras. (Andropogon.)

— *Distachyum.* Zweyähriges Bartgras.

Anstatt der zwey Aehren, fand ich diese Pflanze sehr oft mit drey.

— *Hirtum.* Rauhes Bartgras.

Roßgras. (Holcus.)

— *Sorghum.* Zahmes Roßgras.

Wird vorzüglich in der Gegend von Tunis gebaut.

Twalch. (Ægilops.)

— *Ovata.* Eyförmiger Twalch.

Valantie. (Valantia.)

— *Muralis.* Mauer-Valantie.

Eine Abart dieser Pflanze sahe ich, deren Nebenzweige vollkommen glatt waren, und die an jedem Knoten des Stengels, etwa vier oder fünf Blätter hatte.

Melde. (Atriplex.)

— *Portulacoides.* Portulak-Melde.

Zirbelbaum. (Celtis.)

— *Australis.* Europäischer Zirbelbaum.

POLYGAMIA: TRIOECIA.

Johannisbrodbaum. (Ceratonia.)

— *Siliqua.* L. Johannisbrodbaum.

Dieser Baum wächst vorzüglich häufig in der Gegend von Bonne; die Araber eßen die Schoten, welche einen Honig- oder Mannaartigen Geschmack haben.

Feigenbaum. (Ficus.)

— *Carica.* Gemeiner Feigenbaum.

Dieser Baum ist in der ganzen Barbarey in Menge vorhanden, aber dessen Früchte bey weitem nicht so schmackhaft als die der Provence; ob das zu heisse Klima, oder die Kultur daran schuld ist, kann ich nicht entscheiden.

CLASSIS XXIV.

CRYPTOGAMIA.

Kannenkraut. (Equisetum.)

— *Arvense.* Schachtelhalm.

Osmunde. (Osmunda.)

— *Regalis.* Königliche Osmunde.

Flügel-

Flügelfarren. (Pteris.)

— *Aquilina.* Adlerkraut.

Miltzkraut. (Asplenium.)

— *Ceterach.* Gemeines Miltzkraut.

— *Trichomanoides.* Spitziges Miltzkraut.

— *Ruta muraria.* Mauer-Raute.

— *Adiantum nigrum.* Schwarzer Wiederton.

Engelsüß. (Polypodium.)

— *Vulgare.* Gemeines Engelsüß.

— *Unitum.* Ungetheiltes Engelsüß.

Ich fand diese Pflanze, die wir gewöhnlich aus Indien erhalten, am Rande des großen Teichs von Souk, bey Mazoule.

— *Filix mas.* Männliches Farrenkraut.

Frauenhaar. (Adiantum.)

— *Capillus Veneris.* Venus-Haar.

Marsigli's Farrenkraut. (Marsilea.)

— *Quadrifolia.* Vierblättriges Marsigli's Farrenkraut.

Bärlappen. (Lycopodium.)

— *Denticulatum.* Gezahnte Bärlappen.

Sternmoos. (Mnium.)

— *Hygrometricum.* Wassersternmoos.

Marchantie. (Marchantia.)

— *Polymorpha.* Vielgestaltige Marchantie.

Löcherschwamm. (Boletus.)

— *Igniarius.* Feuer-Schwamm.

Man bedienet sich dieses Schwamms zur Bereitung des gewöhnlichen Feuerzunders.

— *Obliquatus. Lamark Dict.* N°. 12. Schräger Löcherschwamm.

Der Ritter Lamark hat diesen Löcherschwamm zuerst unter dem Namen *Agaricus lignosus* beschrieben. Er ist wegen seines Stiels merkwürdig, der seitwärts am Rande steht. Er hat oberwärts die Farbe des geronnenen Blutes, unten ist er grau.

Auch bey Bulliard ist er tab. 154. abgebildet.

Keulenschwamm. (Clavaria.)

—*Muscoides.* Moosartiger Keulenschwamm.

Palmen. (Palmæ.)

Zwergpalme. (Chamærops.)

— *Humilis.* Niedrigste Zwergpalme.

Obgleich die Frucht dieser Zwergpalme von weit schlechterem Geschmack ist als die des Palmbaums, oder die Datteln, so wird sie dennoch von den Arabern häufig gegessen. Sie hat die Gestalt einer runden Beere; das Mark welches den Kern umgibt ist etwas wenig saftig, gleichsam honigartig, und sehr saserig. Auch die Keime dieses Baums, werden von den Arabern gegessen, besonders derjenige Theil, der noch wirklich unter der Erde ist. Aus den Blättern bereiten sie Stricke, Seide, Körbe und allerhand Matten.

Die Zwergpalme ist ohne Stamm, alle Blätter entspringen unmittelbar aus der Wurzel, so wie auch die Fruchttheile. Sie blühet im Frühjahr, und Herbst, und im Winter bringet sie reife Früchte. Sie breitet sich strauchartig aus, und erhebt sich selten über drey Fuß hoch. Die Küste der Barbarey ist mit dieser Palmart reichlich versehen.

Palmbaum. (Phœnix.)

— *Dactylifera.* Datteltragender Palmbaum.

Dieser majestätische und fruchtbare Baum, wird vorzüglich in dem der Wüste Saara nahe gelegenen Theile Numidiens angebaut, wo die Hitze ohngleich größer, als längst der Küste ist. Die Früchte dieses Baums sind ein vorzügliches Nahrungsmittel für die Bewohner dieser Sandwüsten. Eine einzige Traube ist so groß, daß eine gewöhnliche Schaafhaut, deren man sich um diese Früchte aufzubewahren bedient, sie nicht fassen kann. Der Ritter Lamark hat bemerkt, daß die männliche Blüthe sechs Staubwege hat, da Linne deren nur drey angibt.

Mineral-Reich.

Bey einem Volke dem eine einfache Leinwand zum Obdach genüget, und welches in der Bergbaukunde sowohl, als in der Schmelzkunst, höchst unerfahren ist, findet der Mineraloge nur wenig zu bemerken. Die Werkstätte der Natur sind hier, so zu sagen, dem Beobachter verschlossen, und er kann, aus Mangel der Bergwerke, nicht ihre Tiefen erforschen, um die Bildung des Minerals sowohl, als der Erzadern zu verfolgen; auch darf er es nicht leicht wagen, nur die Oberfläche zu durchgraben, denn bey dem ersten Versuch würde er entweder für einen Landesverräther angesehn werden, der nachtheilige, und dem Lande schädliche Untersuchungen im Schilde führet, oder für einen Schazgräber gehalten werden, der mit Beyhülfe magischer Künste seinen Endzweck zu erreichen sucht; beydes hinlängliche Ursachen, um in diesem Lande, das Leben eines jeden in Gefahr zu setzen. Blos die oberflächliche Untersuchung solcher Oerter, deren Zugang dem Reisenden in der Barbarey erlaubt ist, bleibt etwa übrig, um von

der Natur des Bodens überhaupt, oder den verschiedenen Erdlagen und Flözen, ihrer Richtung, Abweichung, u. s. w. bey Durchwandrung der Thäler und Bergschlünde, einen flüchtigen Begriff zu erlangen. Die in den Klüften und Ritzen der Felsen etwa vorkommenden Cristallisazionen, oder die Geschiebe, die durch Berg-Wässer in die Thäler herabgeführt werden, können freilich nur unvollkommne lithologische Kenntnisse verschaffen; aber auch diese weiter zu treiben, die Härte der Steine z. B., durch den Stahl, oder ihre Mischung durch mineralische Säuren erforschen zu wollen, würde ich niemand rathen, wegen des Mißtrauens das die Araber überhaupt gegen alle Fremden hegen: **Gibt es keine Steine in deinem Lande?** frug mich eines Tages ein Araber, als er sahe daß ich Steine auflaß.

Die mineralogische Bemerkungen, welche ich in der Barbarey anzustellen Gelegenheit gehabt, sind von geringer Bedeutung, weil ich mich blos mit einer sehr flüchtigen Uebersicht begnügen mußte, selbst an solchen Stellen, die eine genaue und prüfende Untersuchung verdient hätten. Der Anblick der Küste der Barbarey, vom *Cap Neger* jenseits *Tabarque*, bis zu den *Sept caps* hinter dem Meer-Busen von Bonne, ist der schrecklichen Felsen wegen, die

Fadengerade sich im Meere verlieren, auffallend. Bey *Tabarque*, *Cap roux*, *Cap de fer* und gegen die *Sept caps*, bestehen die Felsen aus einem grobkörnigen Sandstein, der gelblich, schwarz, oder auch braun ist, und mehrentheils in unregelmäßigen Maßen bricht. Diese ganze Felsenreihe ist für die Seefahrer um desto schreckender, da auch nicht die geringste Bucht, nicht die unbedeutendste Sandbank vorhanden, um bey einem bevorstehenden Sturm, entweder einen Zufluchtsort zu finden, oder aber ohne Lebensgefahr Schiffbruch leiden zu können *). Die Felsen bey *La Calle* und dem *Cap de Rose* sind von noch traurigerm Anblick. Sie bestehen hier aus einem dunklen fast schwarzen Sand- oder Filtrirstein; an vielen Stellen sind sie vom Wasser durchlöchert, und ihre Oberfläche bestehet aus einer Menge spitziger und scharfer Klippen, die durch das beständige, und ununterbrochene Anschlagen der Wellen, diese Bildung erhalten haben. Bey sehr heftigen Stürmen, und wenn die Wellen mit größtem Ungestüm sich an diesen Felsen brechen, scheint das Wasser, diesen nicht sehr festen Stein zu durchdrin-

*) Das Ding muß an denen Orten lustig seyn, wo man ohne Lebensgefahr das Experiment eines Schiffbrüchigen machen kann. Anmerk. des Correktors.

gen, wodurch vermuthlich die unterirdischen Grotten entstanden, deren Wiederhall besonders bey stürmischem Wetter, äusserst gräßlich ist. Wenn das Wasser einige Zeit auf der Oberfläche der Felsen, oder in den Vertiefungen stehen bleibt, so bildet es wahrscheinlicher Weise die runden, Brunnenähnlichen Oefnungen die den ganzen Felsen durchsetzen, und an deren Wänden, man öfters einen ockerartigen, rothen oder braunen, oft mehr als zolldicken Ueberzug gewahr wird. Aehnliche durchlöcherte Felsen, habe ich über eine halbe Meile tief im Lande entdeckt, jedoch waren die mehresten Löcher mit Erde angefüllet, ein Beweiß, daß das Meer nach und nach seine ehmaligen Gränzen verlassen, und daß es ehemals ohngleich tiefer ins Land sich erstreckt habe.

Bey Bonne, und der umliegenden Gegend, sind die Felsen quarzartig, und mit vielem Glimmer vermischt. Nach der Seite des ehemaligen Genuesischen Hafens zu, finden sich einige Gipsbrüche, welche die Mauren noch jetzt nutzen; auch der in dieser Gegend nöthige Kalk, wird aus den Kalk-Steinen, die sich ebenfalls dort finden, gebrannt.

Die mehresten Flöze dieses Landes, streichen

von Süden nach Norden, und verlieren sich in die See. Der Sand, den man längs der Küste findet, ist oft sehr weiß und fein, ein Beweiß daß die in der Nachbarschaft befindliche Felsen Sandsteinartig sind; oft findet man einen Sand der aus gröbern quarzartigen Theilen bestehet, und wahrscheinlicher Weise sein Daseyn einer gröbern Felsen-Art verdankt. Auch findet man einen schwarzen, gelben, glimmerartigen Sand, je nachdem die zunächst gelegene Felsenarten ändern. So wie man die Küste verläßt, und tiefer in das Land gegen das Atlas-Gebürge vorrückt, verändern sich auch die Felsarten. Anfänglich sind sie kalkartig, verändern sich aber nach und nach, und werden quarzartig. Man findet dort einen rhomboidalischen Fluß-Spath, der aus sehr artigen grünen, gelben und weißen Lanzen bestehet, und mit der Salpetersäure zu einer Gallert, so wie der Zeolith wird. Auch findet man in den Bergen zwischen Bonne und Constantine einige Schwerspathadern.

In der Bergkette welche sich von *Tabarque* nach Bonne ziehet, schien mir das Eisen die vorzüglichste mineralische Substanz zu seyn. Man findet dieses Metall unter mancherley Gestalten; als ein rother und gelber eisenschüßiger oder ockerartiger

Thon, desgleichen als ein schwarzer Sand entdeckte ich es an mehreren Stellen. In einigen Bergschlünden bemerkte ich einen blutrothen ockerartigen Niederschlag, und in den Spalten und Ritzen mehrerer Felsen, war eine schwarze eisenhaltige Erde nicht zu verkennen. Die Gegenwart vulkanischer Produkte, als Laven und schwärzlicher poröser Bimsstein, sind ein unumstößlicher Beweiß, daß ehemals in diesem Lande Vulkane vorhanden waren, und die Berge um La Calle die sich bis ins Gebiet der Nadis erstrecken, und dergleichen, auch zum Theil verglasete Körper, enthalten, beweisen sehr deutlich, daß diese Gegend ehemals durch unterirdisches Feuer gelitten habe.

Bey Tunis finden sich einige Bleybergwerke, die noch gegenwärtig bearbeitet werden; um Collo findet sich Kupfer unter der Gestalt von Kies, öfters zwischen, und auf Berg-Kristall, aber die dasigen Einwohner nützen dieses Mineral auf keine Weise. In einigen Gegenden am Atlas, wie zum Beyspiel bey Bugie, gewinnen die Araber Eisen, auch haben sie dessen Bearbeitung erlernt, denn sie verfertigen Kanonen, Flinten und Acker-Geräthe daraus. Längs der Küste fand ich nur wenige Ver-

steinerungen; aber tiefer im Gebirge nach Constantine, und gegen die Wüste Saara zu, waren mehrere Arten versteinter Muscheln, besonders zweyschaalige, in ziemlicher Menge vorhanden.

Ende.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Verzeichniß der neuesten Bücher,

welche in der akademischen Buchhandlung in Strasburg herausgekommen sind: 1789.

Neues Magazin für Frauenzimmer; herausgegeben von Herrn Professor Seybold. Drittes Quartal auf 1789. 8. 21 Gr.

Die Launen des Schicksals; oder Begebenheiten der Milady Kilmar. Aus dem Französischen des Hrn. Sabatier de Castres übersetzt von Hrn. Treitlinger. Zweyter und letzter Band. 8. 12 Gr.

Reisen nach den höchsten französischen und spanischen Pyrenäen, oder Beschreibung der Pyrenäen, ihrer Höhe, Eisberge, Einwohner, deren Sitten, Lebensart ꝛc. Von Hrn. Ramond de Carbonniere. Aus dem Französischen unter den Augen des Verfassers übersetzt. Zwey Bände. gr. 8. m. K. 2 Rthl.

Schweighäusers (Joh.) Elementarbuch zum Unterricht im Französischen, als einer Sprache, die gesprochen werden soll. Erstes Bändchen. 8. 6 Gr.

Abrégé chronologique de l'histoire de la Physique, par M. de Loys. T. 4. gr. in-8. 1 Rthl. 12 Gr.

De la force militaire, considérée dans ses rapports conservateurs, par le Colonel d'Arçon. gr. in-8. 12 Gr.

Virgilii Bucolica, Georgica & Aeneis, ex edit. R. F. P. Brunck. 4. maj. edit. splendidissima, charta angl. 10 Rthl. 12 Gr.

Sophoclis Tragœdiæ septem, cum scholiis veteribus, versione latina & notis, accedunt deperditorum dramatum fragmenta, ex editione R. F. P. Brunck. 3 Vol. 8. maj. 1788. ed. rar. 10 Rthl.

Sammlung kleinerer Romane und Erzählungen. Drittes Bändchen. 8. 12 Gr.

Percy von dem Ausziehen fremder Körper aus Schußwunden. Eine von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris gekrönte Preisschrift. Aus d. Französ. mit Anmerk. von Hrn. Prof. Lauth. Mit. Kupf. gr. 8. 12 Gr.

Unter der Presse sind folgende:

Medem und Elise; oder Briefe der Frau Gräfin von Reke an ihren in Strasburg verstorbenen Bruder; herausgegeben von Hrn. Prof. Blessig. 8.

Beobachtungen auf einer Reise von Jerusalem nach Syrien, von Mariti. Aus dem Ital. übersetzt. 8. 2 Thlr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Poiret, Jean Louis Marie, 1755-1834

Reise in die Barbarey oder Briefe aus Alt-Numidien

Bd.: 2

Strasburg 1789

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.357#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449617-9
VD18 15576094-001